04/2012 • 5,50 €

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

40 JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND

DAS BESTE DER 90er

Pamela Anderson
Die heißesten Fotos der Playboy-Ikone

Der Dalai Lama im Interview
Über Buddhismus, Sex und Alkohol

+

Naomi Campbell
Cindy Crawford
Tatjana Patitz
u.v.m.

BEFLÜGELT

MERCEDES 300 SL

Eine Hommage an den Sportwagen des Jahrtausends

MÄNNER DES MONATS

Liam Neeson
Wladimir Kaminer
Heino Ferch
Jochen Schweizer
David Lee Roth

+

Das Tagebuch eines Abenteurers:
Per Muskelkraft vom Nord- zum Südpol

Ursula Karven

Die Kunst der Verführung:
Die schöne Schauspielerin in ihrer unwiderstehlichsten Rolle

Österreich 6,- € · Schweiz 10,50 CHF · Luxemburg 6,30 € · Belgien 6,30 € · Frankreich 7,70 € · Niederlande 6,30 € · Italien 7,70 € · Portugal (Cont.) 7,70 € · Spanien 7,70 € · Kanaren 8,- € · Griechenland 8,- €

CHANEL

BLEU
DE
CHANEL

www.chanel.com CHANEL-Kundenservice für Deutschland Tel. 01801-242635 (3,9 Cent / Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 42 Cent / Min.); für Österreich: Tel. 0810-5000 10 (gebührenpflichtig)

Das ist doch total neunziger

Na und? Schließlich hauten uns damals nicht nur die „Bademeisterinnen" aus den Latschen

In der letzten Ausgabe habe ich mich an dieser Stelle ausführlich mit den 80er-Jahren auseinandergesetzt. Ihnen, dem treuen Playboy-Leser, ist ja nicht entgangen, dass wir uns aus Anlass unseres 40. Geburtstags in jeder Ausgabe ausführlich den Playboy-Highlights eines Jahrzehnts widmen, beginnend mit dem Besten der 70er-Jahre in Heft 02/2012. In der letzten Ausgabe waren nun also die 80er-Jahre dran. Dazu gab es viel Lob, jetzt nachzulesen auf Seite 8 im Playboy-Forum. Besonders angetan waren einige Leser vom letzten großen Interview mit John Lennon, das selbst für Beatles-Experten noch manch überraschende Erkenntnis bereithielt. Kritik gab es auch, ebenfalls nachzulesen auf der Forum-Seite. So veranlasste etwa meine flapsige Bemerkung, dass die Musik der 80er-Jahre sicher nicht zu den Highlights dieser Dekade zählte, einen engagierten Leser dazu, mir in aller gebotenen Deutlichkeit vor Augen zu führen, wie sehr ich doch irrte mit meiner Behauptung. Nachlesen können Sie das, Sie ahnen es bereits, ebenfalls auf Seite 8. Ich möchte an dieser Stelle nicht nur meine Ignoranz eingestehen, sondern darüber hinaus eine Beichte ablegen: Ja, auch ich bin musikalisch geprägt vom Sound der 80er-Jahre. So halte ich etwa Michael Jackson mit seinem Album „Thriller" (1982) für eine der wichtigsten stilprägenden Figuren der Musikgeschichte. Und Prince. Und die Deutsche Welle. Und Dieter Bohlen. Äh nein, den nicht. Aber Van Halen!

Apropos Van Halen: 14 Jahre war nichts mehr zu hören von den „Jump"-Helden. Jetzt sind sie wieder mit einem neuen Album zurück, mit weniger Haaren, dafür mit David Lee Roth. Wir haben den legendären Lead-Sänger zum kurzen, aber sehr offenen Talk getroffen (Seite 18).

Helden gab es viele in den 90er-Jahren. Die Helden der deutschen Wiedervereinigung, Nelson Mandela, der 1994 zum Präsidenten Südafrikas gewählt wurde, oder das World Wide Web, das unsere Art zu leben für immer veränderte. Und natürlich feierte Playboy seine Helden. Allen voran Pamela Anderson, die Sex-Ikone und meistgegoogelte Frau der 90er-Jahre. Freuen Sie sich auf ein Wiedersehen mit der Superblondine und ihren heißesten Fotos (ab Seite 61).

Und ich freue mich schon auf Ihre Post! Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Wir lieben Star-Fotografin **Esther Haase** (hier mit Bunny-Ohren) – nicht nur wegen ihres klangvollen Namens. Sondern auch für ihren Humor! Damit ermutigte sie ihre Freundin Ursula Karven beim Titelshooting zu verführerischen Posen …

ab Seite 28

Bei ihren Reisen von den Alpen bis nach Amsterdam haben Autor **Jörg Heuer,** 47 (l.), und Fotograf **David Klammer,** 49, ihr Herz verloren: an den Mercedes-Flügeltürer. Jetzt kaufen sie sich selbst einen – falls sie demnächst im Lotto gewinnen

ab Seite 86

Schon während der Recherche für sein Porträt über den einstigen Fußball-Weltstar Michael Ballack bekam unser Autor **Thilo Komma-Pöllath,** 40, Post von dessen Anwalt. Stören ließ er sich davon aber nicht. Seine packende Story lesen Sie

ab Seite 94

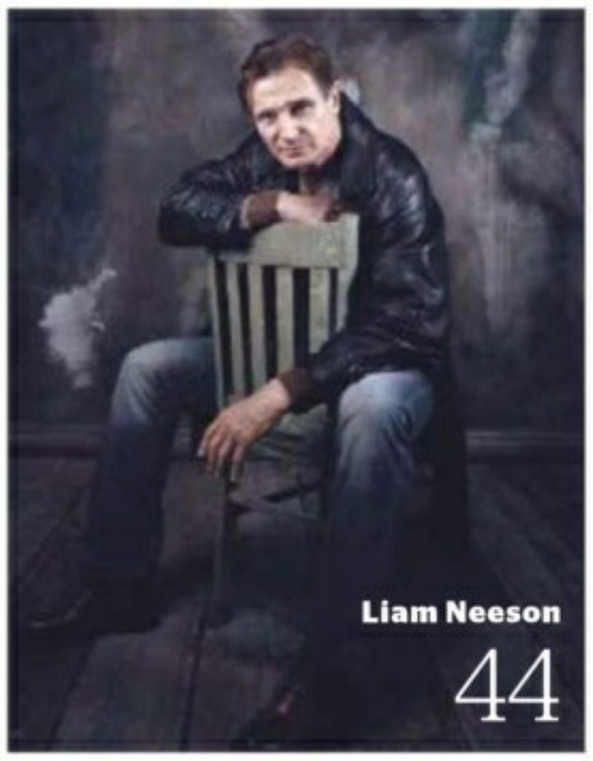
Vollen Einsatz zeigte Autorin **Kira Brück,** 29, auch nach dem Interview mit Schriftsteller **Wladimir Kaminer,** 44. Mit wildem Tanz und viel Weißwein feierten sie bis in den Morgen. Was der Russendisko-Erfinder ihr alles erzählte:

ab Seite 132

FOTOS: JORINE GERSINA, PRIVAT (4)

INHALT 04/12

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



Radar

15 **First Lady:** Bianca Schwarzjirg kriegt jeden wach

16 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick

18 **20 Fragen an …** David Lee Roth von Van Halen

20 **News:** 2001 nackte Schönheiten // Wie funktioniert der (Oster-)Hase // Missglückte Aprilscherze // …

24 **(K)einer von uns:** Old Shatterhand vs. Winnetou

26 **10 Dinge, die Männer …** lieben und Frauen hassen

Titel

28 **Ursula Karven:** Die Schauspielerin in den bislang heißesten Szenen ihrer Karriere – exklusiv für uns

Interview

44 **Liam Neeson:** Hollywoods Chamäleon über seine Härte gegen sich selbst, gefrorene Kieferknochen und was ihn für Frauen so attraktiv macht

Menschen & Storys

50 **Der Weltvermesser:** Johan Ernst Nilson kämpfte sich allein mit Muskelkraft und Wind vom Nord- zum Südpol. Das Tagebuch des letzten Abenteurers

94 **Käptens Absturz:** Michael Ballack war ein Star. Nun darf er nicht mehr mitspielen. Ein Erklärversuch

Motor & Technik

56 **Mercedes A-Klasse:** Das erste Modell war für den Opa. Jetzt wird's zur Rakete für die Enkel

58 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd will zurück zum Vinyl – im Namen der Liebe

86 **Mercedes 300 SL:** Die Sportwagenlegende wird 60 – eine Hommage an den geflügelten Traum(wagen)

Jubiläums-Serie, Teil 3

DAS BESTE DER 90er JAHRE PLAYBOY DEUTSCHLAND

61 **Pamela Anderson:** Warum ist sie Playboys Beste? Darum …

68 **Dalai Lama:** Weise Worte eines Mächtigen im Classic-Interview

72 **Top-Models:** In den 90ern träumten wir von den Schönsten des Erdballs

77 **Stimmungsmacher:** Von Genscher bis Gates – die kernigsten Playboy-Zitate des Jahrzehnts

78 **Schrille Sachen:** Damit spielten wir am liebsten

82 **Stil der 90er:** Die gepflegte Lässigkeit

84 **Generation Spaß:** Pop-Autor Eckhart Nickel lässt zehn exzessive Jahre Revue passieren

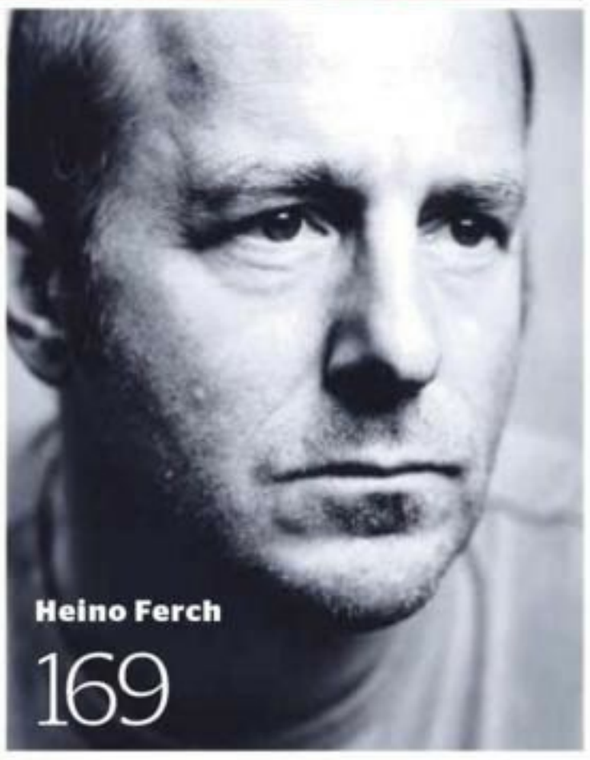
TITEL: ESTHER HAASE FÜR PLAYBOY; FOTOS: JEFF RIEDEL/ CONTOUR BY GETTY IMAGES, ESTHER HAASE FÜR PLAYBOY (2), DAVID KLAMMER FÜR PLAYBOY, JOHAN ERNST NILSON, ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

HUGO BOSS AG Phone +49 7123 940

SHOP ONLINE AT HUGOBOSS.COM

INHALT 04/12



STANDARDS

3 **Editorial**
8 **Forum**
10 **Impressum**
12 **www.playboy.de**
27 **Playboy-Berater**
114 **Witze**
115 **Cartoon**
154 **Playmate-News**
176 **Bezugsquellen**
178 **Schlusswort**

Exklusiv für Abonnenten:

Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre April-Ausgabe am Kiosk

Playmate

100 **Christine Last:** Die Schauspielschülerin inszeniert sich selbst – ein packendes Vorspiel …

Stil

Playboy-„Outdoor Spezial"

117 **Spiel mit dem Feuer:** Action-Held Jochen Schweizer über den Mann in der Natur und die Natur im Mann
124 **Ab in die Luft:** Gleitschirmtester Toni Bender setzt zum Höhenflug an – jeden Tag aufs Neue
126 **Fest auf der Erde:** Auf Tour mit Heinz Zembsch, dem „Hausmeister" der Watzmann-Ostwand
128 **Nichts wie raus:** Die perfekte Ausrüstung
130 **Marsch ans Wasser:** Angeln – exklusiv für Männer

132 **Wladimir Kaminer:** Der Schriftsteller („Russendisko") redet nicht über Mode, er zeigt Stil – und spricht über Wein, Weib und Sex im Sozialismus
138 **Stil-Ikone:** Falco mischte die Popwelt auf – in Leder
140 **Stil-News:** Maßanzüge aus Metzingen // Goldener Rasierer // Stil-Kolumne: Die Kunst des Krempelns

Lust & Lebensart

144 **Kittel in Rio:** Unser Weltreporter auf Zack – ein paar Tage am Zuckerhut mit zuckersüßen Cariocas
148 **Hotelcheck:** Das „Shangri-La" in Bangkok
150 **Männergerichte:** Starkoch Holger Stromberg schiebt den perfekten Schweinebraten in die Röhre
151 **Genuss:** Die Carmenère-Rebe aus Chile
164 **Mark Twain:** Der legendäre amerikanische Schriftsteller hält eine Rede über die Kunst der Onanie
166 **Verhaltensregeln für Geschlechtsreife (Teil 6):** Unsere Autorin macht mit Ihnen Schluss

Blende Sechs

156 **NikitÁ:** Das ukrainische Elektropop-Duo versteht sich überall gut – besonders unter der Dusche

Kultur-Pool

169 **Heino Ferch:** Der Zupacker des deutschen Films über Männertränen und Bruce-Willis-Double
172 **Musik:** Endlich zurück – die Turntablerocker
174 **Buch:** T. C. Boyles tierischer neuer Roman

FOTOS: ROBERT KITTEL FÜR PLAYBOY, PHILIPP MÜLLER FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (2), JIM RAKETE/PHOTOSELECTION, VITALY RUDENKO (2), ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY

www.ds5-entdecken.de

HYBRID & DIESEL

Goldenes Lenkrad 2011
in der Kategorie Umwelt
für den CITROËN DS5 mit
Diesel-Hybrid Technologie[1]

DER NEUE **CITROËN DS5**

VOLLKOMMEN. ANDERS. Zwei Motoren, eine Weltneuheit. Mit der Hybrid4 Technologie bietet der neue CITROËN DS5 in Kürze eine einzigartige Verbindung aus Diesel- und Elektromotor. Entdecken Sie ihn schon jetzt bei einer Probefahrt mit anderen attraktiven Motorisierungen – und ein Innenraumkonzept, das neue Maßstäbe setzt.

CRÉATIVE TECHNOLOGIE

CITROËN

[1]Ausgezeichnet von BILD am SONNTAG, Ausgabe 46/11, und AUTO BILD, Ausgabe 45/11. Abb. zeigen evtl. Sonderausstattung/höherwertige Ausstattung.

Kraftstoffverbrauch kombiniert von 4,1 bis 3,8 l/100 km. CO_2-Emissionen kombiniert von 107 bis 99 g/km (VO EG 715/2007).

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTFACH

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas Köstliches gewinnen

PLAYBOY, Ausgabe 03/12

LINDSAY LOHAN 03/12

Auf die Bilder von Lindsay Lohan im Playboy warte ich schon seit Jahren. Und dann wird's eine müde Marilyn-Monroe-Kopie. Schade. Es gibt Modefotos von Lindsay, die erotischer sind. *Hermann Tauscher, E-Mail*

STIL SPEZIAL 03/12

Ich habe gerade das Stil Spezial in der Ausgabe 03 gesehen. Die Fotostrecken (Idee & Umsetzung) finde ich sehr gelungen. Damit meine ich übrigens nicht nur die Uhren-Strecke, sondern auch „Auf uns, die Herren!" – damit kann ich mich gut identifizieren, bin selbst Jahrgang 72. *T. T., E-Mail*

AUSGABE 03/12

Ich denke, mit der letzten Ausgabe des Playboy (besonders der Abo-Ausgabe mit dem besonderen Cover!) haben Sie eine zukünftig sehr begehrte Sammlerausgabe geschaffen. Erstens enthält sie die wahrscheinlich im Moment begehrtesten Fotos im Netz überhaupt von Lindsay Lohan (vielen Dank!), dann die tollen Fotos von Brigitte Nielsen, Kim Basinger und Corinna Drews im 80er-Teil (nochmals vielen Dank!), den Artikel über den Aston Martin One-77 – und als absolutes Sahnehäubchen: das Interview mit John Lennon und Yoko Ono (vielen, vielen Dank) sowie eine Playmate, die ich auf jeden Fall nicht von der Bettkante stoßen würde! Gratulation zur wahrscheinlich besten Ausgabe des Playboy seit Langem, die Sie vielleicht noch hätten toppen können mit einem separaten Poster von Lindsay Lohan. *C. R., E-Mail*

AUSGABE 03/12

Ich halte sie in den Händen, die wohl beste Ausgabe in letzter Zeit. Dabei bin ich mit dem Lesen noch nicht einmal bei der Hälfte des Magazins angelangt. Eddie Murphy, Helge Schneider und retrospektiv *John Lennon*! Da hat man das Gefühl, den 80ern ganz nah zu sein … Was will man(n) mehr? *Maik Siegert, E-Mail*

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de.**

LESERBRIEF DES MONATS

EDITORIAL 03/12

Lieber Herr Boitin, ich bin nun seit mehr als einem Jahrzehnt Leser und Abonnent des Playboy. In der Ausgabe März 2012 hat mich eine Aussage enttäuscht. Schon immer ärgert mich die allgemein geläufige Aussage, dass die Musik der 80er-Jahre nicht gut gewesen sei. Auch Sie schreiben, dass die Musik der 80er nicht zu den guten Seiten dieses Jahrzehnts gehörte. Grundsätzlich gehe ich erst einmal davon aus, dass mit dieser von Ihnen getätigten Aussage die Mainstream-Musik und die Top 100 gemeint sind. Das mag vielleicht stimmen. Jedoch ist die Chart-Musik nicht ausschlaggebend und bestimmt selten wegweisend. Da sollte man(n) mal über den Tellerrand hinausschauen und sich die Independent- und Alternative-Szene anschauen. Daher: Bitte brechen Sie einmal eine Lanze für die sehr bedeutende Independent- und Alternative-Musik der 80er. Ohne diese Bands wären wir heute um einige großartige Bands ärmer. *Georg Bernadini, E-Mail*

Antwort des Chefredakteurs:
Sie haben Recht.

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen – und Sie. Wenn Sie an nebenstehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Der Playboy-Kreativ-Wettbewerb: messerscharfe Ideen

Diesmal: die Gewinneranzeige der Messerschmiede aus Solingen. Da musste sogar unser Bunny dran glauben …

Die Jury (l.) freut sich über das Motiv der Agentur Cassens-Copywriter. Scharfe Sache: Agenturchef Ingo Cassens (o.r.) und Auftraggeber Bernd Schäfer (o.l.)

Bis zum 5. März waren Deutschlands Kreativ-Agenturen aufgerufen, ihre originellsten Ideen einzureichen. Die Aufgabe: „Entwerfen Sie aus Anlass des 40. Geburtstags von Playboy Deutschland eine Anzeige für Ihre Kunden – mit Bunny-Bezug." Die Expertenjury, bestehend aus ADC-Legende Hans-Peter Albrecht, „W&V"-Chef Dr. Jochen Kalka, Imas-Geschäftsführer Achim von Kirschhofer und Playboy-Chef Florian Boitin, wählte aus allen Einsendungen die zwölf Siegermotive aus, die Playboy in zwölf Ausgaben 2012 veröffentlicht. Diesmal: das Motiv der Agentur Cassens-Copywriter für Paul Wirths Bestecke GmbH & Co. KG (Seite 81). Die Aussage: „Die sind so scharf, da kann sich sogar der Playboy eine Scheibe von abschneiden!"

FOTOS: PLAYBOY (2), PR, MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

camel active

YOGYAKARTA

JAVA

INDONESIA

MENSWEAR | SHOES | WATCHES | ACCESSORIES
LEATHERWEAR | BAGS | GLASSES | UNDERWEAR

WWW.CAMELACTIVE.DE

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 089/92 50-27 86, Fax: 089/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de
Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Philip Wolff
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz – Leitung
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Menschen & Storys: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel; Anna Pieper (Praktikantin)
Textredaktion: Maximilian Reich, Melanie Dörschel; Anke Hillenbrand (Praktikantin)
Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Nele Radtke, Kathrin Stadler
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt (Praktikantin)
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)
Manager Advertorials & Web-Design: Nicole Arbeiter
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Marcel Anders, Ully Arndt, Suki Bamboo, Kira Brück, Jens Fritzenwalder, Esther Haase, Tina Heindel, Jörg Heuer, Ralf Husmann, Stefan Imielski, Günter Kast, Christian Kaufmann, Robert Kittel, David Klammer, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Thilo Komma-Pöllath, Ulrich Lössl, Roland Löwisch, Jens Mauritz, Joe McKendry, Tim Möller-Kaya, Philipp Mueller, Stefan Müller, Eckhart Nickel, Frank Nikol, Johan Ernst Nilson, Uli Oesterle, Thorsten Osterberger, Alan Ovaska, Danijela Pilic, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Christoph Sagel, Stephan Seiler, David Shepherd, Stefan Skiera, Armin Smailovic, Holger Stromberg, Manuel Uebler, Jonathan Webster, Lucas Vogelsang, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Sylvia Münzhuber
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)
Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager: Katherine Kreiner, Tel. 089/92 50-12 85, Fax: 089/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 089/92 50-34 46, Fax: 089/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 10A, gültig seit 1. Januar 2012.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Deputy Photo Director:** Patty Beaudet-Francés; **Chief Revenue Officer:** Matt Nordby; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Services Coordinator:** William Ansell

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,50 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,50 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,20 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2012, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany
Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh
Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

1&1 DSL DAS BESTE WLAN

INTERNET & TELEFON

19,99 €/Monat*

Für volle 24 Monate, danach 24,99 €/Monat.

Inklusive 1&1 HomeServer:
WLAN-Modem und Telefonanlage in einem!

Auszeichnungen der 1&1 HomeServer-Familie

1. Platz connect DSL-TK-Anlagen des Jahres 2011

www.connect.de

In Ruhe ausprobieren: 1 MONAT TESTEN ★★★

Expertenrat? Jederzeit: 1 ANRUF GENÜGT ★★★

Defekt? Morgen neu bei Ihnen: 1 TAG AUSTAUSCH VOR ORT ★★★

1&1

www.1und1.de
0 26 02 / 96 90

*1&1 Surf-Flat 6.000 für 24 Monate 19,99 €/Monat, danach 24,99 €/Monat. Telefonie (Privatkunden): für 2,9 ct/Min. ins dt. Festnetz, Anrufe in alle dt. Mobilfunknetze 19,9 ct/Min. Hardware-Versand einmalig 9,60 €. In den meisten Anschlussbereichen verfügbar. 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *90-61-89*
Geburtsdatum: *22.5.1988*
Wohnort: *Werder/Havel*
Größe: *173 cm*
Gewicht: *53 kg*
Was ich mag: *Jetski fahren, segeln, surfen, shoppen*
Was ich nicht mag: *Zicken*
Mein größter Traum: *nach Thailand auswandern und dort ein Haus am Meer haben*
Meine Zukunftspläne: *Biotechnologie studieren, erfolgreich modeln, heiraten und Playmate werden*
Wo kann man mich treffen: *mit Boot oder Jetski auf der Havel*
Darum will ich in den Playboy: *Weil ich mir später sagen kann: „So schön hast du mal ausgesehen."*

Sehr fest(lich): Wo Sarah Domke sich zeigt, feiern die Sinne eine Party

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

AUF DEN TRESEN, FERTIG, LOS!

*Cybergirl **Sarah Domke** ist ein Partykracher: unkompliziert, selbstbewusst und wunderschön. In einem Münchner Club trat sie den Beweis an*

„Auf dem Laufsteg trage ich am liebsten das knappste Outfit", sagt die 23-jährige Potsdamerin. Für unser Shooting im Münchner Club „Hanoi" verzichtete Sarah auch darauf gern. Sie ist stolz auf ihre Figur. Ihr Training: Segeln, Surfen, Jetskifahren. Wasser ist ihr Element. Dennoch sprühen bei der Bio-Technischen Assistentin manchmal Funken, besonders im Umgang mit Machos: „Ich mag harte Kerle, bin aber selbst dominant und kann ganz schön laut werden." Sinn für Romantik beweist Sarah mit ihren Tattoos: dem Jahrestag ihrer Beziehung im Nacken und einem Koi als Glückssymbol auf der Hüfte. Ob er bei der Wahl zum Cybergirl des Jahres hilft? Mehr Bilder dazu von Sarah und anderen Cybergirls auf *www.playmatecasting.de*.

SPECIAL EDITION KINDLE

Stil- und Spielregeln für Gentlemen

Was macht einen Playboy aus? Wie tritt er stilvoll auf? Wie erobert er entspannt Frauen? Wie treibt er mühelos seine Karriere voran? Antworten liefert jetzt bequem die digitale Ausgabe von „How to be a Playboy" für den Kindle von Amazon. Alles, was der Mann von heute wissen, haben, können und machen muss gibt es für 4,99 Euro. Mehr Infos zum elektronischen Lebensart-Kompendium plus Download unter *www.playboy.de/kindle*.

DIE UMFRAGE DES MONATS

Worauf stehen Sie nach dem Sex?

43 %

der Playboy-User geben den zärtlichen Liebhaber und kuscheln danach. Nach dem Sex ist vor dem Sex: 34 Prozent nehmen es sportlich – und gehen in die Verlängerung. Bei 13 Prozent geht es im Bett so schmutzig zu, dass sie danach unter die Dusche hüpfen. Hygiene interessiert hingegen zwölf Prozent nach der erotischen Verausgabung gar nicht mehr: Licht aus, schlafen. Neun Prozent sprechen mit der Partnerin über ihre Gefühle, und sieben Prozent sagen wie Facebook-Fan Gerd: „Duschen ist was für Naturentwöhnte" – und gönnen sich schweigend die Zigarette danach.

Ist der Sex schmutzig, geht's danach unter der Dusche ab

Sie haben auch eine Meinung abzugeben? Stimmen Sie bei unserer nächsten Umfrage mit ab. Diesmal wollen wir wissen: Was sind die größten Abturner im Bett? *www.playboy.de/umfrage*

FOTOS: GETTY IMAGES, PR, ADRIAN SCHAETZ FÜR PLAYBOY (2) REDAKTION: ANKE HILLENBRAND

Werden Sie Fan von Playboy auf facebook: *www.facebook.com/PlayboyGermany*

Infinitieurope

VON NUN AN SIND 5,5 SEKUNDEN NICHT DIE EINZIGE BEEINDRUCKENDE ZAHL

Infiniti M35h GT: 3,5-Liter-V6-Hybridmotor, 268 kW (364 PS),
von 0 auf 100 km/h in 5,5 Sekunden. Jetzt für nur € 299 im Monat einsteigen.

INSPIRIERENDES ANGEBOT:

€ 299
IM MONAT*

- Infiniti Direct Response Hybrid-System
- 7-Gang-Automatikgetriebe mit manuellem Schaltmodus
- Halbanilin-Lederausstattung
- Beheizbare und belüftete Sitze
- Bi-Xenon-Scheinwerfer

INFINITI

Inspired Performance

VEREINBAREN SIE JETZT IHRE PROBEFAHRT AUF WWW.INFINITI.DE/ENTDECKENMHYBRID

*Ein Angebot von der Infiniti Finance, ein Service-Center der Santander Consumer Leasing GmbH, Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach, für den Infiniti M35h GT (Basismodell) bei einer Leasingsonderzahlung von € 11.320, 15.000 km Laufleistung pro Jahr, monatlicher Leasingrate von € 299, 36 Monaten Laufzeit, € 29.112,51 Restwert (nur bei Restwertverträgen), inkl. Beteiligung des teilnehmenden Infiniti- Vertragshändlers, zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Angebot gültig bis zum 31.03.2012. Abb. zeigt Sonderausstattung.
Offizielle Kraftstoffverbrauchswerte des Infiniti M35h in l/100 km: innerorts 9,2; ausserorts 5,7; kombiniert 7,0. CO_2-Emissionen: kombiniert 162 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse B.

ottokern-fragrances.com

be
UNIQUE

OTTO KERN

FRAGRANCES

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

TRAUM-START IN DEN TAG

Morning-Moderatorin ***Bianca Schwarzjirg*** *flirtet Österreich wach – da bleibt kein Alpen-Playboy liegen …*

So würden wir uns auch gern wecken lassen! In der österreichischen Frühstücksendung „Café Puls“ (auf Puls 4) punktet die 31-Jährige schon um sechs Uhr morgens mit Humor und den schönsten Beinen Wiens. Kann etwas besser losgehen als so ein Tag? Ja, die Playboy-Edition Österreich – für deren Titelproduktion flog die blonde Weck-Fee nämlich nach Lanzarote und zeigte am Strand von El Golfo: das appetitlichste Frühstück, made in Austria!

For Austrian eyes only: Ab 15. März gibt es die erste Playboy-Österreich-Edition zu kaufen. Mit Titelstar Bianca Schwarzjirg. Aber nur in der Alpenrepublik

FOTO: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY

KOMPASS

DIE ORDNUNG DER DINGE

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

FIRST CLASS

Frust im Bett? Dann auf ins **EroSPA im „Falkensteiner Hotel & Spa Royal Seefeld“** *(Österreich). Dort pimpen Experten Ihr Liebesleben wieder auf! Wie die das machen? Zwischen Sauna und Schlammbad stehen freudvolle Stunden beim Paar- und Sexualtherapeuten auf dem Programm. Na, wenn das kein Hammerurlaub wird!*

Ob Sie vor den hohen Steuern fliehen, vor der Ex-Frau oder dem miesen Wetter: Das Karibik-Paradies **St. Kitts** *empfängt Sie jetzt mit offenen Armen. Wenn Sie mindestens 400.000 Dollar in Immobilien investieren, gibt's zum Traumhaus (Achtung: laut lokalem Gesetz darf es nicht höher als eine Kokospalme sein) gleich die Staatsbürgerschaft dazu! Interesse? Die Agentur* **Luxury4you** *hilft weiter.*

Sollten Sie ab und zu Seniorinnen zum Tanztee zu Besuch haben, könnten Sie nächstes Mal mit dem **„Trumstand“-iPhone-Dock** *im Grammofon-Look (www.pleiadesdesigns.co.jp, ab ca. 1350 Euro) garantiert Eindruck schinden. Und wenn Sie dann auch noch die „Best of“ von Peter Alexander auflegen … oh, là, là …*

Gut, eine Schönheit ist Vettels Neue nicht. Die Nachfolgerin von „Luscious Liz“ und „Kinky Kylie“ hat wie fast alle Formel-1-Boliden in diesem Jahr einen richtig fiesen Höcker auf der Nase. Wir sind uns aber sicher: Wenigstens die inneren Werte stimmen. Und das wird sie ihrem „Seb“ und uns beim **Saisonstart der Formel 1** *am 18. März in Australien beweisen.*

MEMME

Was macht ein Mann, der Frühlingsgefühle hat? Sich ein Mädel anlachen – oder sich einen 990 Euro teuren Anzug mit **Innenfutter in Grünzeug-Optik** *(businesspunks.com) kaufen? Letzteres will uns eine Pressemeldung weismachen, die jüngst die Redaktion erreichte: „Die kräftig geformten Grashalme unterstreichen die männliche Stärke.“ Müssen wir nicht kommentieren, oder?*

MANN

Julia Dietze war das „'n Euro“-Mädchen aus der McDonald's-Werbung. Am 5. April kommt sie mit der Nazi-Trash-Klamotte **„Iron Sky“** *ins Kino, die die Kritikermeinungen auf der Berlinale schluchtentief spaltete. Egal. Wer Julia wiedersehen möchte, wird 'n paar Euro gern investieren.*

Liebe Iren, dass Ihr einen Nationalfeiertag habt, an dem Ihr sehr viel Bier trinkt, ist uns sehr sympathisch. Aber den edlen Gerstensaft in Waldmeister-Optik einfärben? Das hat fast so viel Grandezza wie ein Gras-Sakko (s. o.). Mal schauen, was Ihr Euch zum **St. Patrick's Day** *am 17. März sonst noch so einfallen lasst.*

„Als Jesus bleibt einem nichts erspart“, verriet uns 2010 einer der beiden Messias-Darsteller von Oberammergau im Playboy-Interview – Strafzettel bekomme er im Dorf genauso wie jeder andere. Noch mehr Einsichten rund um das oberbayerische österliche Bibelspektakel gibt Jörg Adolphs Dokumentarfilm **„Die große Passion“,** *ab 10. April auf DVD.*

ECONOMY CLASS

FOTOS: GETTY IMAGES (2), MAURITIUS IMAGES, PR (2), DAVID CLERIHEW/REDBULL PHOTOFILES, ALAN OVASKA/ROBA PRESS, WILLROCKWELL.ETSY.COM

REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE, MAREIKE OPITZ

ZWEI HERZEN. HÖCHSTE PRÄZISION.

DUOMÈTRE À QUANTIÈME LUNAIRE. Kaliber Jaeger-LeCoultre 381.
Das "Dual-Wing"-Konzept ist eine wahre uhrmacherische Revolution, die zwei unabhängige Räderwerke beherbergt, welche über ein einziges Regulierorgan synchronisiert werden. Die patentierte blitzende Sekunde ermöglicht Zeitmessungen auf die 1/6 Sekunde genau.

HABEN SIE JEMALS EINE RICHTIGE UHR GETRAGEN?

JAEGER-LECOULTRE

Im Rahmen der Kooperation zwischen Jaeger-LeCoultre und der UNESCO werden maritime Schutzprojekte der Öffentlichkeit vorgestellt und gefördert.
Das richtige Engagement für eine wertvolle Sache.
www.jaeger-lecoultre.com

UNESCO
Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture

En partenariat avec
Centre du patrimoine mondial

20 Fragen an...

David Lee Roth

Vor 28 Jahren trennte sich der Sänger von **Van Halen,** 14 Jahre lang haben wir von der US-Band nichts mehr gehört. Jetzt kommt sie mit einem Album zurück – in historischer Originalbesetzung

Man muss kein passionierter Headbanger sein, um Van Halen gut zu finden. Die vier Musiker kombinieren ihren Gitarrenlärm nämlich mit exzellenten Songwriter-Qualitäten. Schon in den 70ern und 80ern ließ uns David Lee Roth mit Hits wie „You Really Got Me" und „Jump" durch Jugendpartykeller hüpfen – und zeigte sich auf der Bühne so agil wie ein Kickboxer. Nun legt die Truppe das neue Album „A Different Kind Of Truth" vor und knüpft an alte Erfolge an. Grund genug für einen Kurzbesuch bei Roth in Los Angeles.

1. *Nach 34 Jahren auf der Bühne: Kriegen Sie heute noch den berühmten Spagat-Sprung hin?*
Roth: So was ist doch halbwüchsiger Blödsinn. Wie ein Witz, der vor 20 Jahren mal lustig war, aber heute nicht mehr. Mann, ich bin jetzt 56!
2. *Zu alt für einen Rocker?*
Roth: Ach was! In meiner Stimme steckt jede Menge Erfahrung. Sie klingt wie ein alter Reifen, der auf einer holprigen Straße einen langen Weg zurückgelegt hat.
3. *Der Sound auf der neuen CD erinnert an die Anfangszeit von Van Halen – ein Anflug von Nostalgie?*
Roth: Wir wollten die Songs genau so machen, dass wir sie im Studio von Anfang bis Ende durchspielen können. Ohne technische Tricks.
4. *Warum so altmodisch?*
Roth: Weil sich der Studio-Sound wie der Bühnen-Sound anhören sollte. Das sind wir! Ich kenne keine Band, die ähnlich klingt.
5. *Anders als in den Neunzigern sind die Kritiker jetzt wieder voll auf Ihrer Seite. Wieso hat das nicht schon früher geklappt?*
Roth: Es gab zu viele Streitereien und Kämpfe. Diesen pubertären Scheiß haben wir jetzt hinter uns gelassen.
6. *Um sich ganz auf die Musik zu konzentrieren?*
Roth: Ja, wir sind keine Teenager mehr und wissen, dies könnte unsere letzte Chance sein. Die haben wir genutzt.
7. *Warum singen Sie auf dem neuen Album von Tätowierungen?*
Roth: Mit einem Tattoo kann sich eine graue Maus in einen heißen Feger verwandeln. Ist doch klar, dass mich das interessiert!
8. *Wozu passt der Van-Halen-Sound am besten?*
Roth: Jedenfalls nicht nur zu den Brüdern vom Harley-Club!
9. *Sondern?*
Roth: Sie können uns zum Beispiel hören, wenn Sie Ihrer Freundin den Bikini aufmachen. Einige Leute sind mit unserer Musik auch schon in den Krieg gezogen.
10. *In den USA touren Sie mit der Disco-Truppe Kool and the Gang. Warum die schräge Kombi?*
Roth: Diese Band steht für Party-Sound. Wenn die auf der Bühne loslegen, ist jeder in Bewegung. Wie bei uns!
11. *Und im Publikum befinden sich meist sehr viele Frauen. Gehören die überhaupt zur Zielgruppe von Van Halen?*
Roth: Wir haben für beide Geschlechter etwas im Programm. Zum Beispiel der Song „I Can't Wait To Feel Your Love Tonight" richtet sich ganz offensichtlich an Frauen.
12. *In den Achtzigern haben Sie gesagt: „Die perfekte Frau hat einen IQ von 150, will bis vier Uhr morgens Liebe machen und verwandelt sich dann in eine Pizza." Immer noch derselben Meinung?*
Roth: Heute müsste der IQ über 160 liegen, und statt Pizza würde ich Thai-Food bevorzugen.
13. *Ziemlich hohe Ansprüche. Haben Sie deshalb nie geheiratet?*
Roth: Ich war ein paar Mal kurz davor, diesen Schritt zu gehen, habe aber immer wieder einen Rückzieher gemacht.
14. *Warum?*
Roth: Weil bei mir die Alarmglocken geschrillt haben. Und ich bin froh, dass ich auf diese Signale gehört habe. Wer weiß, was sonst aus mir geworden wäre.
15. *Womöglich ein glücklicher Familienvater?*
Roth: In einer Rockband singen und auf Familie machen – das passt nicht zusammen. Was du auf der Bühne darstellst, musst du auch leben. Und das habe ich immer getan.
16. *Reden wir hier von wilden Orgien?*
Roth: Früher war ich das wilde Tier, der Sex-Bolzen. Ich weiß nicht, wie viele Frauen es waren, ich habe sie nie gezählt.
17. *Und heute ...?*
Roth: ... ist ein Vierteljahrhundert später. Um den neuen Albumtitel zu zitieren: Es gibt noch eine andere Wahrheit.
18. *Was ist Ihnen denn jetzt wichtig?*
Roth: Vor ein paar Jahren habe ich einen Hubschrauber-Führerschein gemacht. Die Fliegerei ist absolut mein Ding. Außerdem befasse ich mich mit Hundetraining.
19. *Der Rockstar geht Gassi?*
Roth: Ich schnappe mir ein paar Kumpels, dann setzen wir uns in unsere Pick-ups, fahren raus in die Wildnis und lassen die Hunde frei. Tagsüber, nachts, bei Regen, Schnee oder Sonne.
20. *Sie und ein paar echte Naturburschen – passt das zusammen?*
Roth: Bestens! Jeder, der mit Tieren zu tun hat und einen Pick-up-Truck fährt, gehört zum Van-Halen-Fanclub!

Interview: Marcel Anders

ILLUSTRATION: ALFONS KIEFER FÜR PLAYBOY

„Früher war ich das wilde Tier, der Sex-Bolzen. Ich weiß nicht, wie viele Frauen es waren, ich habe sie nie gezählt“

Kein Matthias-Reim-Double: Die Frisur des Van-Halen-Sängers hat sich über die Jahre verändert. Seine Power ist die gleiche geblieben

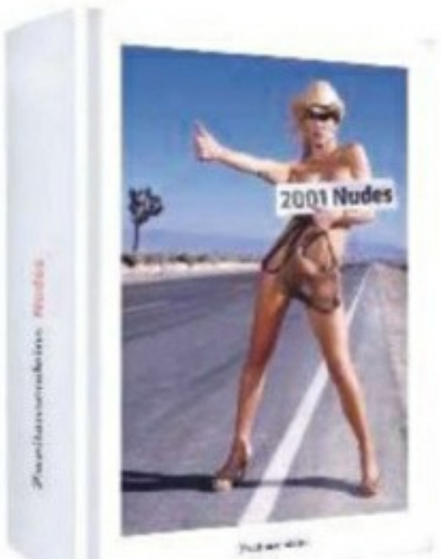
Fotografin Christine Kessler liebt Pin-up-Posen (l.), Kollege Tom Veller kühle Eleganz (r.)

BILDBAND

ZWEITAUSENDUNDEINE NACKT

*Der Name ist Programm: Das Foto-Gesamtkunstwerk **„2001 Nudes“** bietet auf mehr als 800 Seiten sämtliche Spielarten der unverhüllten Wahrheit*

Wie schwer sind 4002 Brüste? Ziemlich genau 2,5 Kilogramm, wenn man das Mega-Kompendium „2001 Nudes“ (Zweitausendeins, 816 Seiten, 49,90 Euro) zur Hand nimmt. Ein echter Kracher, der inhaltlich viel zu bieten hat: Ohne Rücksicht auf Genre-Grenzen haben rund 50 Aktfotografen und -sammler ihre persönlichen Lieblingsbilder ausgewählt – und so eine Art erotische Enzyklopädie der jüngsten Neuzeit geschaffen. Schon auf dem Cover bittet uns eine zu allem bereite Anhalterin darum, sie mitzunehmen. Kaum blättern wir um, wird die Reise



wild: Die Fotografin Holly Randall verführt uns mit schmollmundigen „American Dream“-Girls, ihre Kollegen Dwayne Bell und Bob Coulter mit natürlichen Mädchen aus dem Osten Europas und trashigen Rock-’n’-Roll-Puppen. Fetischdiven in Latex treffen auf unschuldige Töchter, digitale Super-Babes auf Models mit Endlosbeinen. Auf die Frage, was er an seinem Job besonders mag, sagt der Fotograf Aaron Hawks im abschließenden Künstlerindex: „Die Möglichkeit, bedeutungsvolle Werke zu schaffen. Nee, kleiner Scherz, die nackten Mädels natürlich.“ Verstehen wir.

Mythos & Wahrheit

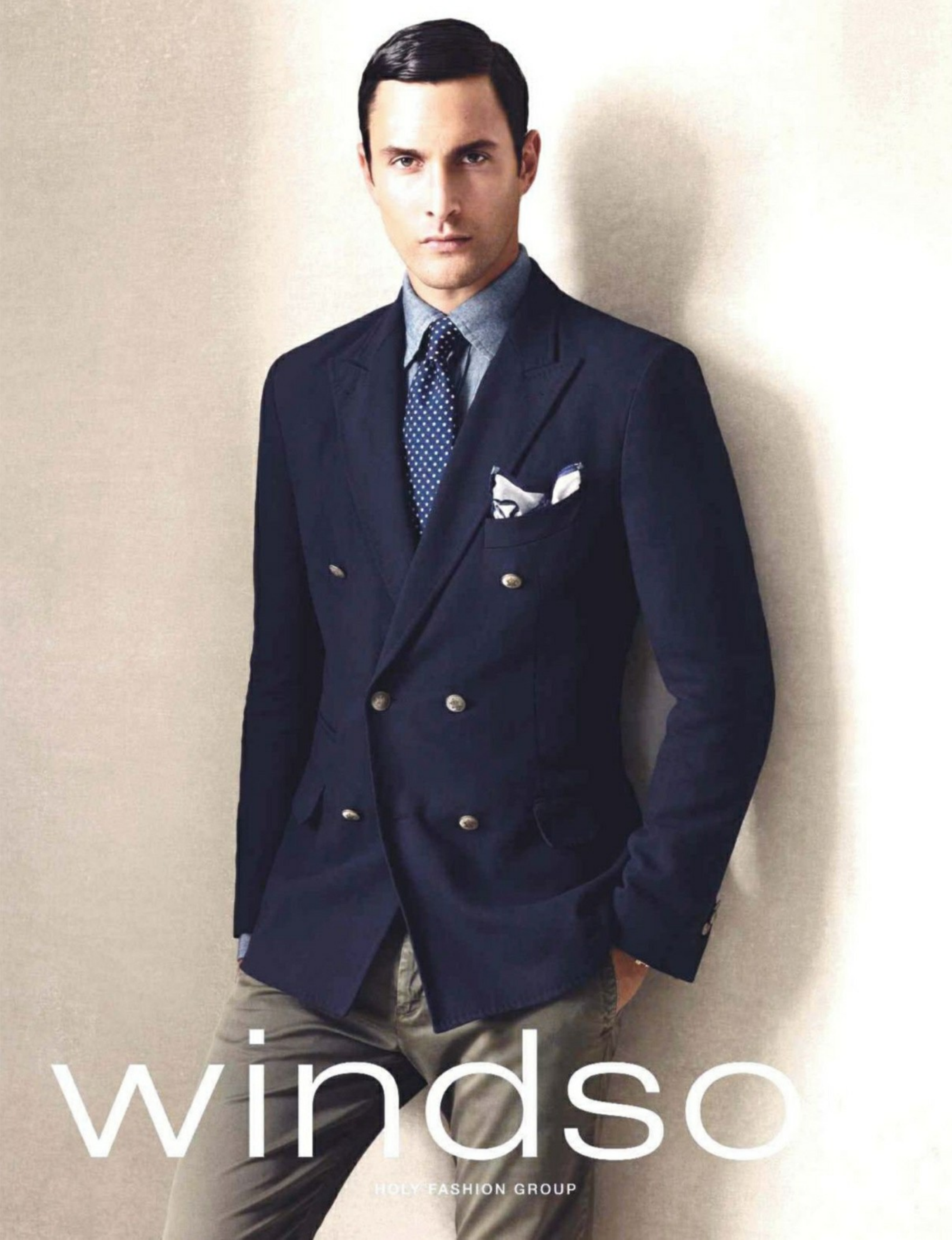
STIMMT ES EIGENTLICH, DASS ...

HITLER KEINEN FÜHRERSCHEIN HATTE?

Es ist ein alter Reim, den Zeichner Brösel („Werner“) in einem Comic verewigte: „Der Führer war ein armes Schwein, er hatte keinen Führerschein.“ Klar, dass Hitler als Führer einer Nation komplett versagte, aber hatte der „Gröfaz“ tatsächlich keinen Lappen? Sicher ist, dass er von 1921 bis 1931 ADAC-Mitglied war. Verbürgt auch, dass er seine ersten Propagandafahrten in einer offenen Benz-Limousine machte (zugelassen auf die NSDAP) – allerdings gibt es kein einziges Foto mit Hitler am Steuer. Im Netz kursiert die Behauptung, das Auktionshaus Hermann Historica habe Hitlers Lappen versteigert. Eine Falschmeldung, wie eine Playboy-Nachfrage ergab. Ohnehin ist es schwer vorstellbar, dass jemand mit mäßigen Schulleistungen, der es in vier Jahren Krieg nur zum Gefreiten brachte und an der Aufnahmeprüfung der Kunstakademie scheiterte, eine Führerscheinprüfung durchzog.

Autofan – aber nur passiv: Hitler war nicht im Besitz einer Fahrerlaubnis

FOTOS: LAIF, PR (3)


winds
HOLY FASHION GROUP

Was ein Mann können muss *FOLGE 16*

EINER FRAU BLUMEN SCHENKEN

Der Duft, der Frauen wirklich provoziert: Rosen-Odeur

Altmodisch? Blödsinn. Einer der zuverlässigsten – und unterschätztesten – Wege ins Herz einer Frau führt auch heute noch über den Blumenladen. So beschreiten Sie ihn richtig: 1. Ob Ehefrau, Geliebte oder Schwiegermutter: Wenn Ihnen etwas an einer Frau liegt, schenken Sie ihr häufiger Blumen. Viel häufiger! Wir Männer können uns nicht ansatzweise vorstellen, wie sehr sich Frauen über das Grünzeug freuen – deshalb schenken wir es ihnen viel zu selten. 2. Suchen Sie sich eine Floristin Ihres Vertrauens. Die kennt die wichtigen Regeln (welche Blumen für wen zu welchem Anlass?), die aktuellen Trends (ja, es gibt da Moden), und Ihnen als Stammkunden bastelt sie auch nach Ladenschluss noch einen Last-Minute-Strauß. 3. Finden Sie die floralen Vorlieben der Beschenkten heraus. Frauen lieben aufmerksame Männer. 4. Schenken Sie ihr häufiger Blumen! (Dieser Text wurde nicht von der Blumenindustrie gesponsert.)

WIE FUNKTIONIERT EIGENTLICH . . .

Mit Sex zum Erfolg: Ein unersättlicher Trieb machte ihn in der Antike zum Sinnbild für Fruchtbarkeit und im Christentum zum Symbol für die Zeugungskraft neuen Lebens. Keiner hat sich so hochgeschlafen

DER (OSTER-) HASE

43 %

Sex-Appeal. Anders als die Weichei-Verwandten, die Karnickel, brauchen Hasen kein Rudel, um sich stark zu fühlen. Sie wissen selbst, was sie wollen, und strahlen es aus. Kuschelkurs? Nur für den Zeugungsakt

24 %

Großzügigkeit. Mit Reizen geizen? Nix da! Hasen zeigen, was sie haben, und geben gern.

11 %

Show. Klappern gehört zum Handwerk: Auf die Hinterbeine stellen, Nase hoch – so erkennen Freund und Feind, wer die dicksten Eier mit sich trägt.

15 %

Spaß. Meister Lampe sucht bei allem, das nicht bei drei hinterm Busch ist, sein Glück: Katzen, Turnschuhe, Handtücher – ein Fest, wenn eine Häsin da ist!

7 %

Vorbildfunktion. Für – na, klar! – die Playboy-Bunnys. Im Gegensatz zum Lepus europaeus sind sie glücklicherweise nicht vom Aussterben bedroht.

DIE PLAYBOY TOP 5

*Wer ist hier der Dumme? Diese **Aprilscherze** gingen besonders konsequent daneben:*

1 DIE NEWS-NIETE
Am 1. April 1996 meldet die russische Nachrichtenagentur Itar-Tass, Russland plane die Wiedereinführung des Warschauer Pakts. Weil ein paar Journalisten den Gag nicht kapieren und die Nachricht verbreiten, kommt es in Teilen Osteuropas zu Panik in der Bevölkerung.

2 DIE SCHAUM-SCHLAPPE
1978 kündigt der Australier Dick Smith an, einen Eisberg aus der Antarktis übers Meer nach Sydney zu schleppen. Als er am 1. April mit einem weißen Koloss im Hafen ankommt, fängt es an zu regnen – und seine aus Feuerwehr-Löschschaum gebastelte Attrappe schmilzt.

3 DAS DIKTATOREN-DEBAKEL
In seiner Zeitung „Babil" lässt der Iraker Udai Hussein, Sohn von Diktator Saddam, am 1. April 1998 mitteilen, die UN-Sanktionen gegen den Irak seien endlich aufgehoben. Wir müssen nicht erklären, was an dem Scherz misslungen ist, oder?

4 DAS SCHLAF-SCHLAMASSEL
In Albanien wollen Schüler am 1. April 2009 ihre Lehrer foppen, indem im Unterricht alle einschlafen. In der Apotheke besorgen sie Schlafmittel, nehmen das Dreifache der empfohlenen Dosis – und werden alle im Krankenhaus gerettet.

5 DER SPAGHETTI-SKANDAL
Am 1. April 1957 strahlt die BBC eine Doku über die Spaghetti-Ernte in der Schweiz aus. Viele Briten glauben danach wirklich, Nudeln wüchsen auf Bäumen. Als sie erfahren, dass sie reingelegt wurden, gibt es bitterböse Proteste gegen die sonst so seriöse BBC.

Spaghetti, die auf Bäumen wachsen? Die BBC fand's lustig – viele Briten nicht so

FOTOS: BBC, CORBIS; ILLUSTRATION: JOE McKENDRY FÜR PLAYBOY

REDAKTION: ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

bruno banani
NOT FOR EVERYBODY

NEU!

DANGEROUS MAN
SIEGER LEBEN GEFÄHRLICH!

bruno banani Duftmarke Nr. 1*

* Meistverkaufte Duftmarke in Deutschland, Basis mengenmäßiger Marktanteil 2011 laut IRI

(K)EINER VON UNS

Faust vs. Friedenspfeife

Vor 100 Jahren starb Karl May. Höchste Zeit, sein Erbe zu sortieren – und ihm zu danken für **Old Shatterhand,** den ersten Easy Rider, der wusste, wo es langgeht. **Winnetou** dagegen erwies sich als echte Blamage: ein gefälliges Kitschidol für Weltverbesserer

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Old Shatterhand. Eigentlich war er immer eine Spur zu sauber für den dreckigen Westen, irgendwie zu schön für einen Trapper. Old Shatterhand, das ist ja vor allem dieses „Bravo"-Starschnitt-Gesicht mit Colgate-Lächeln. Natürlich: Winnetou ist Pierre Brice, und Old Shatterhand ist eben Lex Barker. Die Bilder Harald Reinls haben die Buchdeckelfantasien der Kindheit dick überlagert und die Blutsbrüder mit ihren Darstellern verschmolzen. Die zeitlose Strahlkraft Old Shatterhands verdankt sich dabei, so tragisch es auch klingen mag, dem traurigen Schicksal seines Mimen. Lex Barker erlag 1973, kurz nach seinem 54. Geburtstag, einem Herzanfall. In Manhattan. Auf offener Straße. Helden müssen eigentlich anders sterben. Old Shatterhand aber wurde durch Barkers Tod konserviert, während Winnetou mit Brice zusammen alterte, grauhaarig auf dem „Traumschiff"-Deck.

Einen gebrechlichen Old Shatterhand hat es nie gegeben. Stattdessen bleibt die Erinnerung an jenen Blondschopf im Präriewind, der in den 60ern zum Rubbelmann der deutschen Hausfrau wurde. Für ihre Söhne aber war er vor allem: der Vorzeigepfadfinder, selbstlos, rechtschaffen, genuin gut. Und ganz nebenbei bediente er, Easy Rider auf einer Pferdestärke, das abstrakte Freiheitsgefühl der Nachkriegsgeneration, das immer auch Fernweh war. Ein Superheld im Fransenlook. Man wäre gern er gewesen!

Kein Wunder, dass schon Karl May 1890 behauptete, er selbst sei dieser Old Shatterhand. Nur ist es geradezu unmöglich, sich den Mann mit dem Henrystutzen als untersetzten Sachsen vorzustellen. Karl May starb vor 100 Jahren. Pierre Brice hatte vor Kurzem Geburtstag, Winnetou ist jetzt 83. Was bleibt, ist das zeitlose Posterlächeln Lex Barkers.

KEINER *von uns*

Winnetou. Es war wieder einmal, als wäre er postum skalpiert worden. Diesmal von Rainer Brüderle. „Natürlich war ich für Winnetou, das waren die vermeintlichen Underdogs, weitgehend ausgerottet", sagte der FDP-Häuptling im vergangenen Jahr. Und weil das noch nicht genug war, weil man bei Winnetou ja auch immer gleich den Liberalismus und die Menschenrechte an sich durch die Friedenspfeife inhaliert, sagte Brüderle noch den Winnetou-Satz schlechthin: „Mein Herz war immer bei den Unterdrückten, deshalb bin ich ja auch für Minderheitsrechte." Aha, so ist das: Winnetou – ein Maskottchen der mittlerweile selbst vor der Ausrottung stehenden Liberalen.

Das war mal was Neues. Aber die Grundidee irgendwie dieselbe, denn Winnetou ist über die Jahrzehnte zum Modellathleten in der Disziplin Nächstenliebe stilisiert worden. Ein Gandhi in Hirschlederkluft. Karl May, überzeugter Pazifist, hatte den Apachen exakt so angelegt: als Abziehbild des romantischen Ideals vom edlen Wilden. Das machte den naturbewussten Langhaarträger natürlich anfällig für politische Umdeutung.

Der Deutschen liebster Indianer ist deshalb nie nur Westernheld, sondern immer auch Botschafter der Zukurzgekommenen. Ein Mahnmal aus den ewigen Jagdgründen des politisch Korrekten, ein Herzenswärmespender, um den der Gutmensch den Wigwam des reinen Gewissens errichten kann. Darin ähnelt Winnetou den Fußgängerzonen-Inkas, deren Panflöten vom rhythmischen Klatschen der Randgruppen-Versteher begleitet werden. Warum es dazu kam? Das erklärt uns Wolfgang Schäuble in seinen Kindheitserinnerungen: „Die einzigen Ausländer, die wir gekannt haben, waren die Indianer aus den Büchern von Karl May."

Hau ab! – Old Shatterhand teilte die Welt in Gut und Böse. Zur Not mit dem Henrystutzen

Hugh! – Winnetou begrüßte gern jeden als Freund. Deshalb wurde er vereinnahmt von Heile-Welt-Ideologen

FOTOS: DAVIDS, DPA

Mehr unter www.porsche.de oder Tel. 01805 356 - 911, Fax - 912 (Festnetzpreis 14 ct/min; Mobilfunkpreise max. 42 ct/min).

Physikalische Größen lassen sich im Windkanal testen.
Emotionale nur im Fahrtwind.

Das neue 911 Carrera Cabriolet.

PORSCHE

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km) innerorts 13,1–11,2 · außerorts 7,0–6,5 · kombiniert 9,2–8,2; CO_2-Emission: 217–194 g/km

1

DAS FILMISCHE GESAMTWERK VON SYLVESTER STALLONE

(ALLEIN DIE SZENE, WENN RAMBO IN TEIL 2 DIESEN TYPEN AUS DEM HELIKOPTER KLOPPT – HAMMER!)

2

UNSEREN LIEBEVOLL GEZÜCHTETEN BART

3

Die vollbusige Nachbarin (ja, genau die, die immer so herzlich über unsere Witze lacht!)

4

SCHLAFEN NACH DEM SEX – UND ZWAR **DIREKT** DANACH

5

Eine anständige Blutgrätsche in Super-Slow-Motion (vorzugsweise ausgeführt am Star-Stürmer des Lokalrivalen)

6

Sonntage in der Autowaschanlage

7

Jogginghosen von 1987

10 Dinge,

DIE MÄNNER LIEBEN UND FRAUEN HASSEN

(Fragen Sie uns nicht, wir verstehen auch nicht, ***was sie dagegen haben)***

8

Vor Fett triefendes Essen (schmeckt einfach besser zum Bier)

9

Die Sendung „Doppelpass“ (dabei stehen Frauen doch sonst so auf Gequatsche)

10

Die Sammlung Playboy-Hefte seit 1972 auf dem Ehrenplatz im Wohnzimmerregal (wo vorher ihr komisches altes Porzellanzeugs herumstand)

FOTOS: GETTY IMAGES (2), PR

TEXT: MAXIMILIAN REICH

Von feinen Nasen, erotischem Frühsport und Luxus-Lümmeltüten

Ich habe frühmorgens am meisten Lust, meine Frau spätabends. Wie überzeuge ich sie von mehr Morgensex? S. W. [E-Mail]

Erzählen Sie ihr einfach von der Studie der US-Wissenschaftlerin Debby Herbenick. Die sagt: Gesünder als mit Sex kann man nicht in den Tag starten. Beim erotischen Frühsport wird nämlich das Stress mindernde Bindungshormon Oxytocin freigesetzt. Die Folge: Man fühlt sich entspannt und verliebt, das Immunsystem wird gestärkt – und: Der Östrogenschub sorgt bei Frauen für schönere Haut und Haare. Das dürfte doch ziehen.

Kann man Wunden mit Sekundenkleber verschließen? T. W. [Hamburg]

Das ist wie beim Fremdgehen ohne Kondom: Nur weil man es kann, sollte man es nicht unbedingt tun. Denn handelsübliche Sekundenkleber enthalten gesundheitsgefährdende Substanzen und können Entzündungen verursachen. In der Medizin werden zwar auch Kleber verwendet, doch das sind hautfreundliche Fibrinkleber. Lassen Sie den Sekundenkleber also in der Werkzeugkiste! Ausnahme: Sie wurden in der Arktis von einem Eisbären angefallen und drohen zu verbluten.

Zwei meiner Kumpel haben sich neulich über die Kunst des Penislesens unterhalten. Was zum Teufel ist das? A. R. [E-Mail]

Das verrät die belgische Sexualtherapeutin Goedele Liekens in ihrem Ratgeber „Das Penisbuch" (Heyne, 9,99 Euro). Demnach „gilt das Lesen des Penis als Methode, die Talente eines Mannes – im Bett und außerhalb – einzuschätzen". Ein dicker Penis mit zapfenförmigem Ende etwa weise auf einen ausdauernden Liebhaber hin, der treu ist. Deshalb rät sie ihren Leserinnen, „die Länge und Form seines Penis gründlich zu studieren und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen". Danke, Goedele! Sie bringen die Ladys auf die Idee, sich erst dem wirklich Wichtigen zu widmen und anschließend den Fragen nach unserem Charakter. Das Buch könnte von uns sein!

Ich habe gehört, dass Steve Jobs mit Brustimplantaten reich werden wollte. Stimmt das? S. H. [E-Mail]

Dieses Gerücht kam durch die Biografie des Apple-Visionärs auf. Offenbar wollte man den Steve-Jobs-Hype nach dessen Tod nutzen und die Originalversion von Walter Isaacson möglichst schnell in Deutsch auf den Markt werfen. Sechs Übersetzer arbeiteten daran, trotzdem schlichen sich grobe Fehler ein, einer bereits im ersten Kapitel: Jobs sei in einem Tal aufgewachsen, „wo man aus Silikon Gold machte". Daraus entstand das Gerücht mit den Brustimplantaten. Wenn im Englischen von „silicon" die Rede ist, geht es aber um Silizium, das in der Computertechnik verwendet wird. So schnell wird aus dem Silicon Valley ein Mekka der falschen Brüste.

Meine Freundin findet Kondome unsexy. Ich finde Kinderkriegen unsexy. Wie mache ich ihr Präser schmackhaft? W. P. [Köln]

Das könnte Ihre Liebste überzeugen: Die Nobeltaschenmarke Louis Vuitton hat jetzt eine Kondomlinie herausgebracht. Der georgische Architekt Irakli Kiziria entwarf die mit L- und V-förmigen Noppen verzierten braunen Luxus-Lümmeltüten. Preis pro Nümmerchen: etwa 52 Euro (von denen immerhin ein Teil an die Aids-Forschung geht). Rechnen Sie sich das mal durch – vielleicht ist ein Baby doch billiger.

Welches ist das schnellste Auto der Welt? Ich tippe auf einen Bugatti. M. G. [Ulm]

Lange galten Autos, die die 300-km/h-Schallmauer durchbrechen konnten, als Könige der Straße. Inzwischen gibt es drei Serienfahrzeuge, die es sogar schaffen, über 400 Stundenkilometer zu fahren. Platz drei: der Koenigsegg Agera R mit einer Spitzengeschwindigkeit von 410 km/h. Platz zwei: der SSC Ultimate Areo TT – 412 km/h. Speed-Sieger: der Bugatti Veyron Super Sport, der bei einem Test 431 km/h fuhr. Allerdings wurde er bei 415 km/h abgeregelt. Klar, das wäre sonst auch zu schnell.

Wenn ich verschwitzt vom Joggen komme, fällt meine Freundin oft ohne Vorwarnung über mich her. Warum ist das so? D. D. [Berlin]

Dass Männerschweiß Frauen heißmacht, liegt an den darin enthaltenen Sexuallockstoffen, den Pheromonen. US-Wissenschaftler vom Monell Chemical Senses Center in Philadelphia zeigten jetzt, dass Frauen den männlichen „Originalduft" auch dann herausriechen, wenn er von Parfüm überdeckt ist. Nur zwei von 32 Parfüms waren stärker. Die Nasen von Männern versagten bei 19 der 32 Düfte. Feines Näschen, Ladys!

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA

Salon der Sinne

Ein altes Londoner Town House: knarzende Treppen, zartes Licht, das durch schwere Vorhänge fällt. Ein Ort voller Magie. Die geheimnisvolle Schöne bittet uns hinauf in die Gemächer. Hier zeigt Schauspielerin **Ursula Karven** *uns gleich: die Kunst der Verführung …*

FOTOS ESTHER HAASE
PRODUKTION SASKIA STRASSE

Titel | URSULA KARVEN

Titel | **URSULA KARVEN**

»Ich mag MÄNNER, die wild sind«

URSULA KARVEN

ELLIOTT ER

Titel | **URSULA KARVEN**

PRODUKTIONSERVICE UND LOCATION: VLENS MÜLLER-FELLER, WWW.ONE-PRODUCTION.COM; HAARE/MAKE-UP: TIMO PFAFF C/O BLOSSOM MANAGEMENT MIT PRODUKTEN VON CHANEL (MAKE-UP) UND SEBASTIAN (HAARSTYLING)
STYLING UND SET DESIGN: MARCELL NAUBERT C/O BIGOUDI; FOTOASSISTENZ: MICHAEL GILBERT, ALI SALEHI; DIGITAL OPERATOR: PASCAL WINTER; POST PRODUCTION: CATHRIN BAUENDAHL, WWW.ELEKTROMECHANISCHE-SCHOENHEIT.DE

TOP
OF THE

»Mein Körper ist mein Instrument«

Die Schauspielerin **Ursula Karven** liebt Yoga – das sieht man. Aber auch Staubsauger. Und Männer, die ein bisschen wild sind

Playboy: Frau Karven, um es mal vorsichtig auszudrücken: Sie sind ja unglaublich gut in Form. Was ist Ihr Geheimnis?

Karven: Yoga. Ich bin sonst, sportlich gesehen, eher der Typ „faule Abteilung". Was Yoga einem zusätzlich zum Glücksgefühl zurückgibt, ist ein trainierter Körper.

Playboy: Zeigt man mehr in der Öffentlichkeit, wenn man sich gefällt?

Karven: Ich bin Schauspielerin, und für mich ist mein Körper mein Instrument. Je besser es gestimmt ist, desto besser fühlt es sich an. Es gehört einfach zu meinem Beruf: die Nacktheit der Seele wie auch manchmal die Nacktheit des Körpers.

Playboy: Die Location des Shootings war ein altes Town House in London, wo Teile von „The Kings Speech" und das „Rehab"-Video von Amy Winehouse gedreht wurden. Wie war das für Sie?

Karven: Sehr spannend. Auch Kate Moss, die ich ja wirklich cool finde, wurde hier oft fotografiert. Wenn der Raum gefüllt ist mit Anekdoten, macht das Spaß. Man fühlt sich kreativ und inspiriert.

Playboy: Inspiriert scheint das Ambiente dort von den 60er- und 70er-Jahren zu sein. Woran haben Sie gedacht?

Karven: Natürlich habe ich mir Bilder von Jane Fonda und Brigitte Bardot aus dieser Zeit angesehen und dachte mir: Hey, das hat Klasse! Die Ästhetik der 60er und 70er war immer eine, die mich angesprochen hat. Ich dachte an Retro-Classic und habe mich fallen lassen.

Playboy: Das heißt, Sie waren nicht nervös – kriegten keine kalten Hände?

Karven: Die Fotografin ist eine Freundin von mir – also keine kalten Hände. Wir mussten wirklich viel lachen. Bei den Fotos auf dem Bett behielt ich unter der Decke dennoch mein Höschen an, aber sie sagte irgendwann: „Meine Güte, tu doch endlich mal das Ding weg!" Wenn das ein fremder männlicher Fotograf zu mir gesagt hätte, hätte ich das mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit nicht so lustig gefunden (*lacht*).

Playboy: Sie gehen viel auf die Bedürfnisse von Frauen ein: Yoga-DVDs und -Bücher, die Kindermarke Bellybutton, ein Kochbuch … Verstehen Sie die Männer auch so gut?

Karven: Das Prinzip Mann habe ich zwar immer noch nicht ganz begriffen – aber eins ist sicher: Männer bedienen nicht mehr nur das Bild des muskelgestählten, unter dem Auto liegenden Superhelden. Sie dürfen mittlerweile Schwächen haben, Sanftheit ausstrahlen, sich zu Ängsten oder Burn-out bekennen.

Playboy: Wie kann ein Mann Sie für sich gewinnen?

Karven: Wenn er ein bisschen wild ist. Mein schwedischer Lebensgefährte rast in Skandinavien bei Minusgraden mit seinem Raftingboot über das Meer, und ich winke im Skianzug vom Ufer. Ein Mann sollte irgendwie frei sein: offen in seiner Wahrnehmung für die Frau, offen in seiner Wahrnehmung für das Leben. Und er sollte zuhören können und Humor haben.

Playboy: Sie winken heute vom sicheren Ufer aus – haben Sie noch wilde Momente?

Karven: Also ich kann immer noch gut feiern, und da kann es auch mal wild werden, aber es ist ausgelassen, saulustig und leicht, nicht exzessiv. Die wildesten Exzesse erlebe ich wahrscheinlich in meiner Arbeit als Schauspielerin.

Playboy: Wie wählen Sie als Schauspielerin Ihre Rollen aus?

Karven: Ich suche Rollen danach aus, ob eine Figur wächst, eine Entwicklung durchmacht – sei es in einer Familienkomödie oder in einem Thriller.

Playboy: Und Sie staubsaugen gern. Muss ein Mann für Sie ein Saubermann sein?

Karven: Er darf kein Schlamper sein, obwohl ich 16 Jahre mit einem verheiratet war. Ein frisch gesaugter Teppich, in dem sich die Bahnen des Staubsaugers ausmachen lassen – herrlich! Vielleicht kommt das auch aus einem früheren Leben …

Playboy: Was waren Sie da?

Karven: Teppichhändler aus Persien oder vielleicht der Staubsauger des Teppichhändlers? Wer weiß? (*lacht*)

Playboy: Bei den unterschiedlichen Rollen, die Sie haben, als Schauspielerin, Buchautorin usw.: Was, würden Sie sagen, ist Ihre eigentliche Hauptrolle?

Playboy: Irgendetwas zwischen Kindergärtnerin, Prinzessin und Försterin.

Interview: Moritz Pontani

Die Vielseitige

Ursula Karven, 1964 in Ulm geboren, feierte als Schauspielerin in den 80er-Jahren mit der Serie „Blaues Blut" ihren Durchbruch. Sie ist Teilhaberin der Marke Bellybutton, Bestsellerautorin von Yoga-Büchern und -DVDs, Kochbuchautorin und Markenbotschafterin von DHU Schüßler-Salze. Am 23. März strahlt die ARD um 20.15 Uhr ihren neuesten Film „Nicht mit mir, Liebling" (Szenenfoto mit Henning Baum) aus. Karven ist seit 2008 mit dem schwedischen Unternehmer Mats Wahlström liiert.

FOTO: ARD DEGETO/CHRISTIANE PAUSCH

NISSAN

SHIFT_

STELL DIR VOR, WIE 328 PFERDE DURCH DEINE MAGENGRUBE TRAMPELN.

NICHT TRÄUMEN, MACHEN. BEI DEN NISSAN TRACKDAYS.

Mach es wie die Gewinner der GT Academy: runter von der Straße und ab auf die Rennstrecke*. Bei den NISSAN Trackdays bekommst du die einmalige Chance, den 370Z auf einer geschlossenen Rennstrecke Probe zu fahren. Endlich zu erleben, wovon du sonst nur träumen kannst. Und vielleicht deine Chance auf eine echte A-Rennlizenz zu nutzen. Infos und Anmeldung: **www.nissan-sportscars.de**

POWERED BY

NISSAN GT ACADEMY PS3

*Auf einer ADAC-Fahrsicherheitsstrecke.

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 11,2 bis 10,5; CO_2-Emissionen: kombiniert von 262,0 bis 245,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse G.

Er ist einer der wandlungsfähigsten Schauspieler, die Hollywood zu bieten hat – und dabei trotzdem konstant ein ganzer Kerl geblieben. **Liam Neeson** über kalte Duschen, das Liebesleben eines allein erziehenden Vaters und warum sein neuer Film „The Grey – Unter Wölfen“ nichts für Weicheier ist

HOLLYWOODS CHARAKTERRIESE

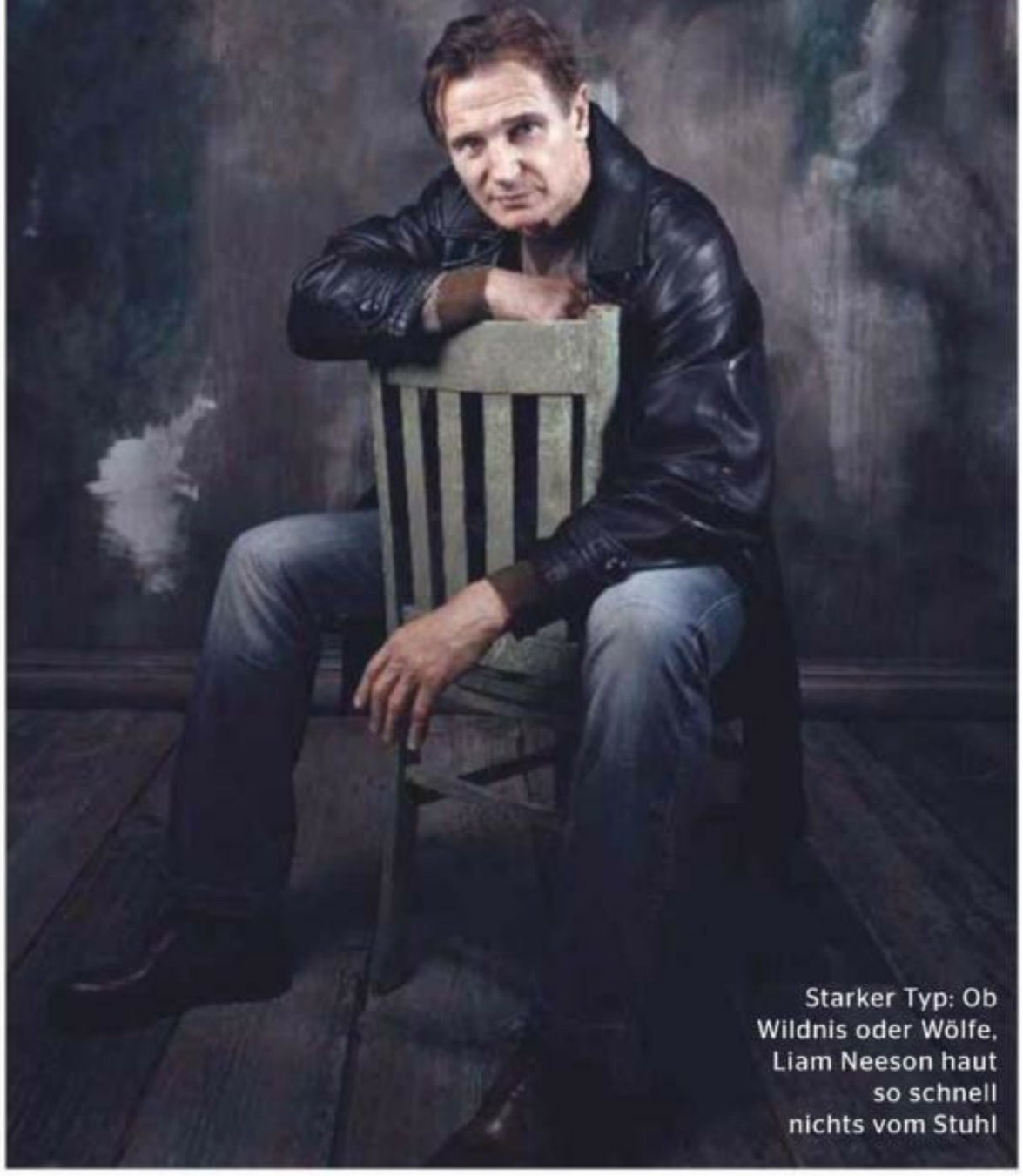
»Ich bin zwar nicht schön, aber höllisch attraktiv!«

INTERVIEW ULRICH LÖSSL
FOTOS JEFF RIEDEL/CONTOUR BY GETTY IMAGES

Es sagt sich so leicht. Aber dieses eine Mal stimmt es: Liam Neeson ist – der Alphamann. Der Fels in der Brandung. Der dickköpfige Ire, der nicht klein beigibt, auch wenn es mal gefährlich wird. Der Charakterdarsteller, den Hollywood-Regisseure anrufen, wenn sie ihren Filmen Gewicht verleihen wollen. Er selbst sieht die Sache pragmatisch. „Ich weiß schon, dass ich mit meinen 1,93 Metern etwas hermache“, sagt Liam Neeson und grinst, als wir auf seine bühnenfüllende Präsenz überrascht reagieren. Ein Hüne mit festem Händedruck, der hier im Pariser Luxushotel „Bristol“ heute Interviews zu seinem neuen Film gibt, dem packenden Existenzialisten-Drama „The Grey – Unter Wölfen“ (Start: 12. April). Diese Aufgabe liegt dem 59-Jährigen nicht: „Nach solchen Presseterminen fühle ich mich meist wie ausgekotzt. Das liegt nicht an den Journalisten, das liegt an mir. Ich mag es einfach nicht, über mich zu reden“, sagt er. Dann redet er aber doch. Allerdings scheint seine ganze Aufmerksamkeit zunächst einem Zahnstocher zu gelten, den er im Laufe des Gesprächs zwischen den Zähnen zu Holzbrei zermalmt.

Playboy: Herr Neeson, holen Sie gern die Kohlen aus dem Feuer?
Neeson: Wenn es sein muss, sicher. Wie kommen Sie darauf?
Playboy: Weil Regisseure Sie gern besetzen, damit Sie jüngere und unerfahrene Schauspieler unter Ihre Fittiche nehmen.
Neeson: Ich dachte, das hätte ich hinter mir. Den Vater oder Mentor, den ich früher öfter darstellte, habe ich doch schon lange nicht mehr gespielt.

Nicht arm an Charme: Wenn Liam Neeson lächelt, schmelzen Frauen dahin – und Männer können das verstehen



Starker Typ: Ob Wildnis oder Wölfe, Liam Neeson haut so schnell nichts vom Stuhl

Playboy: Für Regisseur Joe Carnahan von „The Grey – Unter Wölfen" waren Sie der Leitwolf.

Neeson: Tatsächlich?

Playboy: Und auch Peter Berg, der Regisseur von „Battleship", schwärmt davon, dass Sie den Film „geerdet" hätten.

Neeson: Dann habe ich ja mein Soll erfüllt. Das waren übrigens angenehm kurze Dreharbeiten, nur anderthalb Wochen lang.

Playboy: Es kommt eben nicht auf die Länge an, sondern auf die Wirkung, die man erzielt.

Neeson: *(schmunzelt)* Wie Recht Sie haben!

Playboy: Was treibt Sie dazu, im eiskalten Kanada, bei minus 45 Grad Celsius Durchschnittstemperatur, Ihre Knochen für einen Film hinzuhalten?

Neeson: Ich wollte sehen, ob ich das mit Ende 50 noch kann. Ich wollte mir beweisen, dass ich es noch draufhabe. Vor allem physisch. Trotz meiner Knieverletzung, meinen Problemen mit dem Rücken. Ein Film wie „The Grey" ist nichts für Weicheier. Dazu braucht es echte, gestandene Männer. Ich wollte einer davon sein. Und es war wirklich höllisch kalt. Manchmal hatte ich das Gefühl, mein Gehirn wäre vereist. Manchmal wollte ich meinen Text sagen – konnte aber nicht, weil meine Kieferkochen wie festgefroren waren.

Playboy: Sie sagten unlängst zu einem Kollegen, dieser Film habe etwas sehr Ursprüngliches, Primitives in Ihnen angesprochen. Was genau war das?

Neeson: Heute gibt es so viele Filme, in denen Autos, Flugzeuge, Computer, Handys und andere technische Geräte eine Rolle spielen und die Geschichte vorantreiben. Bei diesem Film gibt es das alles nicht. Nachdem das Flugzeug in der Eiswüste Alaskas abgestürzt ist, gibt es für die wenigen Überlebenden nur das Nichts. Und Wölfe. Diese Männer sind vollkommen auf sich zurückgeworfen. Auf das Wesentliche: ihren Überlebenswillen. Der Film war primitiv und pur. Das hat mir gefallen.

Playboy: Es ist auch eine Art Seelenstriptease …

Neeson: … und auch das fand ich sehr faszinierend. Nackte Gefühle zu zeigen – oft nicht einfach für einen Mann. Dazu gehört viel Mut.

Playboy: Wann sind Sie mutiger: als Schauspieler oder als Mann?

Neeson: Ich hoffe, dass ich immer meinen Mann stehe. Im echten Leben ist das natürlich von größerer Tragweite. Als Schauspieler spiele ich ja nur, allerdings wird Schauspielerei bei mir großgeschrieben.

Playboy: Wie meinen Sie das – dass Sie sie besonders ernsthaft betreiben?

Neeson: Ja, das heißt, dass ich meinen Job verdammt ernst nehme. Und dass Sie mich als Person nicht mit meinen Rollen verwechseln sollten. Vor der Kamera liefere ich das, wofür ich bezahlt werde. Mehr nicht. Okay, manchmal überlappt sich das schon. Zur Vorbereitung auf diesen Film habe ich mich jeden Morgen unter die eiskalte Dusche gestellt, um mich abzuhärten. Das fand ich ziemlich mutig.

Playboy: Wie lange haben Sie es ausgehalten?

Neeson: Es gibt Leute, die schaffen das angeblich eine Stunde lang. Mir reichten zehn Minuten.

Playboy: Muss man, um mutig zu sein, nicht erst einmal Angst haben?

Neeson: Auf jeden Fall. Wer so fantasielos oder emotional unterkühlt ist, dass er bei einer gefährlichen Situation keine Angst hat, der ist nicht mutig, sondern dumm. Nur beim Überwinden von Furcht zeigt man Mut.

Playboy: Denken Sie oft an den Tod?

Neeson: Gelegentlich.

Er schiebt den Zahnstocher von einem Mundwinkel zum anderen. Und seufzt. Sein Blick scheint zu signalisieren: Verschonen Sie mich jetzt bloß mit Kierkegaard, Sartre, Camus und dem ganzen Existenzialisten-Kram. Und laut sagt er: „Ich bin sehr froh, noch am Leben zu sein."

Playboy: Waren Sie jemals in Lebensgefahr?

Neeson: Zweimal. Vor Jahren hatte ich einen furchtbaren Unfall, bei dem mir auf einer Landstraße ein Reh ins Motorrad lief. Die Ärzte glaubten damals, dass ich die Nacht nicht überstehen würde. Und mit 35 Jahren hat mich eine schwere Krankheit fast umgebracht.

Playboy: Sind Sie ein Anhänger von Darwins These, dass nur die Fittesten überleben?

Neeson: Eigentlich schon. Allerdings ist das eine Definitionsfrage. Es ist nicht immer der Stärkste oder Größte mit den meisten Muskeln, der überlebt. Oft ist es der Anpassungsfähigste, Cleverste, Vitalste.

Playboy: Die drei Dinge, die Sie fürs Überleben unbedingt benötigen, sind …

Neeson: … ein Schweizer Armeemesser, eine Schachtel Streichhölzer, eine Shakespeare-Gesamtausgabe.

Playboy: Feigheit und Impotenz sind die größten Ängste eines Mannes. Stimmen Sie zu?

Neeson: *(lacht)* Die stehen sicher ganz oben auf der Skala.

Playboy: Und was noch?

Neeson: Was mich betrifft: die Angst, nicht mehr lieben zu können. Ich kenne einige gestandene Männer, die kaum Zugriff auf ihre Emotionen haben. Traurig. Das trifft

»Ich hoffe, dass ich immer meinen Mann stehe«

LIAM NEESON

allerdings auf mich Gott sei Dank nicht zu.

Playboy: Was macht Sie zu einem gestandenen Mann?

Neeson: Das habe ich noch nicht herausgefunden. Aber ich arbeite täglich daran.

Playboy: Welche Qualitäten schätzen Sie bei einem Mann besonders?

Neeson: Dass er zu seinem Wort steht. Und dass er seine eigene Meinung vertritt, auch wenn alle anderen gegen ihn sind. Dass er an sich selbst glaubt. Dass er ehrlich ist und authentisch. Dass er seine Mitmenschen respektiert. Das sind Qualitäten, die ich bei einem Mann schätze.

Playboy: Bei Frauen auch?

Neeson: Auch bei Frauen, plus Zärtlichkeit.

Playboy: Im Film gibt es eine Szene, in der Sie in den Himmel blicken und Gott herausfordern …

Neeson: Das ist der vielleicht stärkste Moment des Films.

Playboy: Was haben Sie da gesehen?

Neeson: *(nach langer Pause)* Ganz sicher nicht Gott, wenn Sie das meinen.

Playboy: Beten Sie – als guter Katholik – etwa nicht mehrmals täglich?

Neeson: Nicht mehr so oft wie früher. Die Kraft dazu und vielleicht auch mein Glaube an Gott sind mir im Laufe der vergangenen Jahre abhandengekommen.

Schuld daran dürfte der plötzliche Tod von Natasha Richardson sein, mit der er 15 Jahre lang verheiratet war. Die Mutter seiner beiden Söhne – Michael, 16, und Daniel, 15 – starb vor drei Jahren mit 45 nach einem Skiunfall an einer Gehirnblutung. Laut Neeson hat er ihren Tod nur überlebt, indem er davonlief und sich Hals über Kopf in die Arbeit stürzte. „Das Unberechenbare an der Trauer ist, dass du dich nicht darauf vorbereiten kannst", verriet er dem amerikanischen „Esquire"-Magazin. „Du glaubst, du wirst weinen und irgendwann damit fertig werden. Dann machst du irgendwann Zukunftspläne, aber sie funktionieren nicht mehr."
Die gute Nachricht ist, dass er sich vor einiger Zeit wieder verliebt hat: in die 22 Jahre jüngere amerikanische Geschäftsfrau Freya St. Johnston. Beruhigend zu wissen, dass er seine Don-Juan-Qualitäten noch nicht ad acta gelegt hat. Liam Neeson hat sich inzwischen von der Pressebetreuerin ein Glas Bordeaux bringen lassen. Er nimmt einen tiefen Schluck und entspannt merklich.

Playboy: Hat man auch als allein erziehender Vater noch ein erfülltes Liebesleben?

Neeson: *(lacht)* Ich hoffe, doch. Man muss nur die Prioritäten richtig setzen: Ich bin in erster Linie Vater für meine beiden Söhne. Das ist ein echter Fulltime-Job.

Playboy: Sie waren lange nicht mehr auf einer „Sexiest men alive"-Liste vertreten.

Neeson: Dem Himmel sei Dank! Dieser ganze Sexsymbol-Quatsch und die Spekulationen, mit wem alles ich angeblich schon im Bett war, hatten sich nach meiner Heirat mit Natasha sowieso ganz von allein erledigt. Und das war auch gut so. Richtig ist, dass ich mein ganzes Leben lang Frauen geliebt habe. Ich bin in einem reinen Frauenhaushalt mit drei Schwestern aufgewachsen und habe schon früh gelernt, Frauen zu respektieren und zu achten. Vielleicht bin ich auch gerade deshalb immer besser mit Frauen als mit Männern ausgekommen. Aber das ist nun wirklich meine Privatsache.

Playboy: Gibt es einen zwingenden Grund, warum Sie nicht Boxer, sondern Schauspieler geworden sind?

Neeson: Ich bin in Ballymena, einer kleinen Stadt in Nordirland, aufgewachsen. Da waren die Aussichten alles andere als rosig. Es gab viele religionsbedingte Krawalle und Schießereien. Und nicht selten haben mich meine Eltern von der Straße geholt, wenn es wieder einmal zur Sache ging. Das war eine raue Zeit damals. Mit 15 dachte ich, dass ich vielleicht meinen Lebensunterhalt als Boxer verdienen könnte. Also bin ich in einen Boxclub eingetreten, habe hart trainiert und etwas später sogar den nordirischen Meistertitel im Halbschwergewicht geholt. Doch nach einem Unfall im Ring – einer meiner Gegner hat mir die Nase gebrochen – war die Sache dann gelaufen. Danach habe ich in Belfast ein bisschen Physik, Mathematik und Theaterwissenschaften studiert. Damals wollte ich eigentlich Lehrer werden. Anfang 20 habe ich mich dann einer Theatergruppe in Belfast und später einer in Dublin angeschlossen. Mitte der 70er-Jahre hat mich jemand gefragt, was ich eigentlich von Beruf bin. Da sagte ich spontan: Schauspieler. Seitdem hat sich daran nichts geändert.

Playboy: Steve McQueen war sich überhaupt nicht sicher, ob die Schauspielerei eines Mannes überhaupt würdig sei.

Neeson: Könnte ich sofort unterschreiben.

Playboy: Was würden Sie stattdessen machen?

Rolle vorwärts

Zielsicher, aber unaufgeregt spielte Liam Neeson sich über die Jahre in Hollywoods A-Liga.

EXCALIBUR
Als Fantasy-Ritter Gawain gab der damals 28-jährige Neeson 1980 sein Leinwanddebüt

SCHINDLERS LISTE
Für die Hauptrolle im Spielberg-Blockbuster gab es 1994 eine Oscar-Nominierung

KINSEY
Als Sexualforscher Alfred Kinsey in „Kinsey – Die Wahrheit über Sex" (2004)

KAMPF DER TITANEN
Neeson 2010 als Zeus – die Fortsetzung „Zorn der Titanen" startet am 29.3. im Kino

FOTOS: DDP, INTERFOTO, PR (2)

Neeson: Tischlern, Fliegenfischen. Hat sich bisher aber nicht ergeben. Die Schauspielerei ist wie ein Virus. Wer sich damit infiziert hat, bekommt ihn kaum wieder los. Allerdings muss man mit dieser Gabe sorgsam umgehen. Man darf sein Talent nicht verschwenden. Das habe ich von Barbra Streisand gelernt. Als ich vor vielen Jahren mit Barbra eng befreundet war, bat ich sie eines Abends, ein altes irisches Volkslied für mich zu singen. Sie lehnte entrüstet ab. Sie sagte: „Ich summe nicht mal unter der Dusche!" Ich sagte: „Come on, Barbra, jeder summt unter der Dusche!" Darauf sie: „Ich nicht, denn meine Stimme ist mir von Gott gegeben, und ich will sie nicht missbrauchen."

Playboy: Das ist, gelinde gesagt, ziemlich verschroben.

Neeson: *(lacht)* Finde ich auch. Aber da war nichts zu machen. Ganz so schlimm ist es bei mir nicht. Ich schauspielere manchmal auch privat – nur so zum Spaß.

Vor über 30 Jahren besetzte der britische Filmemacher John Boorman den Endzwanziger als Ritter Gawain im Fantasy-Abenteuer „Excalibur". Seitdem hat sich Neeson in die A-Liste der großen Hollywood-Stars hochgespielt. Immer wieder erfand er sich dabei neu, nie war er berechenbar oder gar langweilig. Und auch an diesem Bordeaux-abgefederten Sonntagnachmittag in Paris bleibt Liam Neeson stets ein bisschen rätselhaft und undurchschaubar.

Irischer Hüne

William John Neeson, Jahrgang 1952, versucht sich in seiner nordirischen Heimat als Halbschwergewichtsboxer und beginnt ein Studium der Mathematik, Physik und Theaterwissenschaften, bevor er die Schauspielerei für sich entdeckt. Nach Anfangsjahren am Theater gibt er im Fantasyfilm „Excalibur" 1980 sein Leinwanddebüt und zieht Ende der 80er in die USA, wo Hollywood ihn für sich entdeckt. 2009 stirbt Natasha Richardson, Neesons Frau und die Mutter der beiden gemeinsamen Söhne, an den Folgen eines Skiunfalls.

„The Grey – Unter Wölfen": Neeson (r.) schlägt sich mit Kollege Dermot Mulroney durchs wilde Alaska. Kinostart: 12.4.

»Ich fühle mich immer noch wie 40. Das ist ein gutes Alter«

LIAM NEESON

Playboy: Sie werden im Sommer 60 Jahre alt …

Neeson: Hören Sie bloß auf, das überhaupt nur zu erwähnen! Ich hasse Geburtstage. Und ich werde auch diesen Tag so verbringen, als wäre es ein ganz gewöhnlicher Tag.

Playboy: Hollywood-Legende Mae West sagte: „Altwerden ist nichts für Feiglinge" …

Neeson: Wie Recht sie hat! Wenn ich könnte, wäre ich gern noch einmal 29 – allerdings nur mit dem Wissen und der Erfahrung von heute. Damals, mit 29, war ich noch ein echter Grünschnabel, der von nichts Ahnung hatte. Da fühle ich mich in meiner heutigen Haut schon wesentlich wohler.

Playboy: Stimmt Ihr Spiegelbild mit dem überein, wie Sie sich tatsächlich fühlen?

Neeson: Teufel, nein! Ich fühle mich doch nicht wie 59. Ich fühle mich immer noch wie 40. Das ist ein gutes Alter – da hat man schon eine Menge Lebenserfahrung, ist aber auch noch voll im Saft. Ich bin zwar nicht schön, aber höllisch attraktiv!

Playboy: Haben Ihre Söhne es eigentlich heute leichter, als Sie es damals hatten?

Neeson: Die Welt hat sich seitdem rasant verändert. Wenn ich in unsere nahe Zukunft blicke, mache ich mir schon große Sorgen. Meine Eltern haben mich immer vor den Beatles und Rolling Stones gewarnt – wie rührend, im Rückblick. Ich habe bezüglich meiner Söhne viel mehr Angst vor Drogen oder dem ganzen Computer-Wahnsinn.

Playboy: Und persönlich: Wovor haben Sie im Hinblick auf die Zukunft Angst?

Neeson: *(lacht)* Sie meinen, außer vor Impotenz? Mir machen Politiker Angst. Und zwar Politiker auf der ganzen Welt. Und Banker. Die reißen uns noch alle in den Abgrund. Und das Schlimme ist, man kann nichts dagegen tun – nur dasitzen und warten. Diese Typen versuchen erst gar nicht, ihre Inkompetenz oder Habgier zu verschleiern. Moralische oder ethische Werte sind längst außer Kraft gesetzt. Das Motto unserer Zeit scheint zu sein: „Wir können alles machen, solange wir damit durchkommen!" Wirklich erschreckend. Oder nehmen wir doch nur den Kapitän, der das Kreuzfahrtschiff „Costa Concordia" zum Kentern brachte. Wie feige und schändlich der sich danach benommen hat, dafür fehlen mir die Worte. Ich hoffe nur, dass dieses Verhalten ein Einzelfall bleibt und kein Zeichen unserer Zeit ist.

Playboy: Dann sind Sie wohl Pessimist?

Neeson: Nein, nicht wirklich. Für mich ist das Glas immer noch halb voll.

Playboy: Was ist Ihre Hauptantriebskraft im Leben?

Neeson: Ich bin Vater. Das ist meine Hauptantriebskraft. Ich habe Verantwortung für meine Söhne. Ich will ihnen dabei helfen, einen guten Start ins Leben zu bekommen. Dass sie einmal stolz und zuversichtlich auf eigenen Beinen stehen können. Und ich verrate Ihnen jetzt ein Geheimnis: Es sieht – trotz aller Sorgen – gar nicht so schlecht aus.

Playboy: Sprechen wir doch mal über Ihre ganz persönlichen Laster …

Neeson: *(lacht)* Ganz sicher nicht! Die sind nichts für die Öffentlichkeit …

Playboy: … und Dämonen.

Neeson: Meine Dämonen sind alle „made in Hollywood". Ich will damit sagen, dass ich schon längst mit meinen eigenen Dämonen in Frieden lebe. Das ist das Schöne am Älterwerden: Man nimmt den ungesunden Begierden irgendwann die Spitze. Das heißt nicht, dass man zu nichts mehr zu gebrauchen ist … Aber eine gewisse Art von Ruhelosigkeit löst sich mit der Zeit ganz einfach in Wohlgefallen auf. Und das tut gut.

Playboy: Wenn Sie nur vier Worte dafür hätten: Wie würden Sie sich beschreiben?

Neeson: A big lazy bastard.

FOTO: PR

SPORT MAXX RT

Im Motorsport getestet:

Grip und Bremspower

für die Straße

SPORT MAXX RT

A TECHNOLOGY PARTNER OF AMG CUSTOMER SPORTS

Neues Profildesign mit stabilisierenden Blöcken für kürzere Bremswege

Massive Außenschulterblöcke für eine verbesserte Stabilität

Neue Mischung für verbesserten Grip bei Nässe und auf trockener Fahrbahn

Gewichtsreduzierte Konstruktion für geringeren Spritverbrauch

DUNLOP

www.dunlop.de

DRIVE WITH CONFIDENCE

EXPEDITION

DER LETZTE WELT-VERMESSER

Vor knapp einem Jahr stürzte sich der schwedische Abenteurer Johan Ernst Nilson in sein größtes Wagnis: eine Reise **vom Nord- zum Südpol** allein mit Muskel- und Windkraft. Im Kampf für die Natur – und gegen sie. Für uns führte er Tagebuch: Wie er Eisstürmen und Hitze trotzte, Bären, Kokosnüssen und großen Schmerzen

TEXT JOHAN ERNST NILSON

Mein Name ist Johan Ernst Nilson, ich bin 42 Jahre alt und von Beruf Abenteurer. Ich habe die höchsten Gipfel der sieben Kontinente bestiegen, bin mit dem Kajak von Schweden nach Marokko gepaddelt und habe auf einem Jetski den Atlantik überquert. Um Geld zu verdienen, halte ich Vorträge und führe auch schon mal eine Gruppe Manager auf den Kilimandscharo. Aber eine Expedition wie die, von der ich hier erzählen werde, hatte ich zuvor noch nicht gewagt.

Sie beginnt am 6. April 2011 am Nordpol. Mein Ziel: der Südpol. Innerhalb eines Jahres will ich ihn erreichen. Zu Fuß, auf Skiern, gezogen von einem Kiteschirm, auf einem Segelboot; den größten Teil der 30.000 Kilometer langen Strecke werde ich mit dem Fahrrad zurücklegen. Ich will mich ausschließlich mit Muskel- und Windkraft fortbewegen. Klimaneutral. Das hat vor mir keiner ausprobiert. Aus gutem Grund. Ich werde das ewige Eis, Urwälder und Wüsten durchqueren, mehr als 3000 Meter hohe Berge überwinden, mich Temperaturen von minus 50 bis plus 50 Grad Celsius aussetzen. Es geht über geteerte Straßen und Schotterpisten. Auf manchen Etappen werde ich begleitet, auf anderen bin ich auf mich allein gestellt. Anderthalb Jahre lang habe ich mich vorbereitet auf diese Tour. Nun geht sie los. Dies ist das Tagebuch der wohl extremsten Reise meines Lebens.

Tag 1. Nordpol

Ein Helikopter hat mich heute von Norwegen zum nördlichsten Punkt der Erde gebracht. Das Anreisedatum habe ich mit Bedacht gewählt: Vor exakt 102 Jahren soll der Forscher Robert Peary als erster Mensch den Nordpol erreicht haben. Als ich morgens am Pol aus dem Hubschrauber steige, denke ich an ihn. Ich bin stolz – und ein wenig enttäuscht: Es gibt weder eine Fahne noch eine Gedenktafel. Nur Stille, Eis und die Abwesenheit jeden Lebens. Ich blicke auf mein Navigationsgerät, um sicherzugehen, dass ich wirklich am Pol bin. Dann laufe ich los. Südwärts, was von diesem Ort ja eigentlich jede Richtung ist. Auf der ersten Etappe wird mich Harald Kippenes, ein erfahrener Arktiswanderer, begleiten. Etwa sechs Wochen werden wir zu Fuß und auf Skiern brauchen, ehe wir das Eis verlassen und wieder festes Land betreten werden.

Tag 5. Arktis

Im Gegensatz zur Antarktis besteht die Arktis ausschließlich aus gewaltigen Eisschollen, die auf der Meeresoberfläche driften. An manchen Orten ist das Packeis mehrere Meter dick, an anderen nur ein paar Zentimeter. Heute spüre ich hin und wieder deutlich, wie sich das Eis unter mir bewegt. Ich habe Angst einzubrechen. Es sind schon viele Arktis-Touristen umgekommen.

Tag 10. Arktis

Etwa 20 Kilometer pro Tag, das ist unser übliches Pensum. Wir stehen morgens um fünf Uhr auf, tauen mit unserem Kocher Eis auf, frühstücken, packen Kleidung und Zelt in die Schlitten. Dann laden wir das Gewehr, das uns vor Eisbären schützen soll, schnallen unsere Skier an und laufen los. Zwischendurch essen wir Trockenobst und Schokoriegel und trinken acht Liter am Tag. Abends sitzen wir zusammen und wärmen uns eines der immer gleichen Fertiggerichte mit viel Butter auf. Wir reden wenig.

Start am Nordpol: Bis zum Ziel sind es 30.000 Kilometer – bis zur ersten lebensgefährlichen Situation für Nilson nur wenige hundert

Tag 13. Arktis

Bei minus 50 Grad Celsius ist sogar das Pinkeln eine Last. Wenn man nicht auf den Wind achtet, bekommt man Frostbeulen an Stellen, die besonders empfindlich sind.

Tag 15. Arktis

Ein Scheißtag! Gestern laufen wir 22 Kilometer weit, und während wir nachts schlafen, treiben uns die Eisschollen 42 Kilometer zurück. Unsere Laune ist mies. Stumm kauen wir abends auf unserem Fertigessen rum, Beef Stroganoff soll es sein. Es schmeckt nach nichts.

Tag 23. suedliche Arktis

Schlechte Nachrichten: Wir müssen die Route ändern. Eigentlich wollten wir von der Arktis nach Grönland laufen und uns dort mit einem Hundeschlitten bis an die Südküste Kanadas ziehen lassen. Das wäre wie Urlaub gewesen nach den Strapazen im Eis. Doch als ich heute per Satellitentelefon mit einem Meteorologen spreche, sagt er, wir dürften auf keinen Fall weitergehen. Zwischen Arktis und Grönland sei auf einer Breite von 200 Kilometern das Eis getaut. Verdammte Klimaerwärmung! Wir müssen einen anderen Weg nach Kanada finden. Weil wir mindestens zehn Tage länger unterwegs sein werden, müssen wir unser Essen jetzt rationieren.

Tag 39. suedwestliche Arktis

Ich bin heute knapp dem Tod entgangen. Als wir über dünnes Eis laufen, Harald wenige Meter vor mir, merke ich, dass sich das Eis unter uns auf und ab bewegt. Bloß nicht anhalten, denke ich. Aber plötzlich hängt mein Schlitten hinter mir an einer Eisplatte fest, und ich muss stehen bleiben. Dann höre ich es unter mir krachen. Das Eis tut sich auf, ich falle ins Wasser, paddle wie wild, meine Kleidung saugt sich voll. Ich muss mich entscheiden: Soll ich die Ski abschnallen? Ohne sie müsste ich die ganze Expedition abbrechen. Also versuche ich, mit ihnen zu schwimmen. Vergeblich. Harald legt sich aufs Eis, wirft mir ein Seil zu, packt meine Hand und zieht mich raus. Wäre er auch ins Wasser gestürzt, wären wir beide tot. Ich hatte noch nie solche Todesangst.

Tag 42. suedwestliche Arktis

Auch zwei Tage nach meinem Einbruch ins Eis ist meine Kleidung noch feucht. Ich denke darüber nach, wie die Beinahekatastrophe passieren konnte. Harald ist ein Soldatentyp, der nichts zu scheuen scheint. Ich bin vorsichtiger. Dennoch sind wir nach längerer Diskussion auf das dünne Eis gegangen. Ein Fehler. Ich hätte entscheiden müssen, dass wir eine andere Route wählen. An Orten wie der Arktis kann man nicht alles ausdiskutieren. Ich bin der Leader dieser Expedition, ich muss entscheiden!

Tag 43. suedwestliche Arktis

Als wir nachts im Zelt liegen, hören wir von draußen Geräusche. Es knackt immer wieder. Neben unseren Schlafsäcken liegt das Gewehr. Irgendwann stürmen wir damit aus dem Zelt. Erst sehen wir nichts – dann entdecken wir Tatzenabdrücke von Eisbären rund um das Zelt.

1

Tag 45. suedwestliche Arktis

Wir scheinen auf einer Eisscholle zu treiben und wissen nicht, wie wir hier runterkommen sollen. Unser Proviant neigt sich dem Ende zu.

Tag 48. suedwestliche Arktis

Es geht nicht mehr. Nach drei Tagen auf der Eisscholle ohne Essen müssen wir Hilfe rufen. Ein Rettungshelikopter holt uns ab und setzt uns auf einem anderen Stück Eis ab. Andernfalls wären wir gestorben. Ich mache mir Gedanken über meine Expedition: Eigentlich wollte ich mich rein klimaneutral fortbewegen. Aber: Es ging um unser Leben. Wir mussten Hilfe holen.

Tag 52. noerdlich von Nunavut, Kanada

Endlich haben wir Festland und eine kanadische Militärbasis erreicht. Als wir ankommen, setze ich mich auf einen Stein und beginne fast zu weinen. Nach mehr als sieben Wochen ohne Dusche stelle ich mich eine Stunde unters heiße Wasser. Dann beginne ich zu essen und kann nicht mehr aufhören. Die Arktis hat mich 17 Kilo Gewicht gekostet. Ich bin müde, krank und glücklich.

Tag 60. irgendwo in Nunavut, Kanada

Ich habe mein Fahrrad bekommen! Die nächsten anderthalb Monate werde ich allein Kanada durchqueren.

Tag 66. Inuvik, Kanada

Ich bin bei Eskimos in einer Holzhütte untergekommen und bekomme Walfleisch serviert. Die Großmutter der Familie will nicht glauben, dass ich „aus dem Norden“ gekommen und froh bin, jetzt „unten“ in Inuvik zu sein. „Normalerweise sind Leute hier doch ganz oben“, sagt sie, „höher geht's doch gar nicht.“

INFOGRAFIK: STEFAN MUELLER FÜR PLAYBOY

1 Jeder Meter ein Kampf: mit Gepäck und abgeschnallten Skiern am Nordpol **2** Bärenjagd verkehrt: Der hier hatte es auf Nilson abgesehen **3** In der Wüste der Baja California: Da war das Wasser noch nicht aus **4** Mexiko extrem: Nilson im Dschungel

Tag 73. irgendwo in Inuvik, Kanada

Wie in den vergangenen Nächten schlafe ich auch heute wieder unter Bäumen. Um keine Bären anzulocken, mache ich kein Feuer. Ich habe Empfang auf dem Handy und rufe meine Eltern an. Sie sind froh, dass ich aus der Arktis raus bin. Sie meinen, das Schlimmste sei vorüber. Ich bin mir da nicht so sicher.

Tag 77. Dawson, Kanada

Ich bin mit meinem Fahrrad in der alten Goldsucher-Metropole Dawson angekommen. In einem Laden treffe ich einen alten Mann in Soldatenuniform, wie sich herausstellt, ein Vietnam-Deserteur, der vor 40 Jahren nach Kanada geflohen ist. Er lädt mich zu sich nach Hause ein, und wir unterhalten uns die ganze Nacht. Der Norden Kanadas ist ein optimaler Ort, um vor dem Gesetz zu fliehen. Hier sind viele seltsame Typen unterwegs. Darunter auch einige, die aus Gefängnissen geflohen sind.

Tag 85. Yukon, Kanada

Als ich durch die Wälder fahre, springt plötzlich ein Schwarzbär aus dem Gebüsch, reißt das Maul auf und läuft brüllend hinter mir her. Ich strample um mein Leben.

Tag 89. Yukon, Kanada

Ich werde beim Radfahren von einem Elch verfolgt.

Tag 96. British Columbia, Kanada

Fast 100 Kilometer habe ich heute geschafft, auch dank akustischen Dopings: 3000 Songs habe ich auf meinem MP3-Player. In der Arktis habe ich oft Opern gehört. Auf dem Rad ziehe ich Cardigans, Beatles oder Pink Floyd vor. Und wenn es bergauf geht: Kraftwerk oder Metallica.

Tag 103. Vancouver, Kanada

Mein Freund Carl Robert Bjorkander ist heute zu mir gestoßen. Ab jetzt werden wir gemeinsam unterwegs sein. Außerdem wird mich ein Auto begleiten. Der Fahrer, ein Bekannter von mir, transportiert für mich Ersatzfahrräder und Ausrüstung. Ich bin zurück in der Zivilisation!

Tag 122. San Francisco, USA

Meine Lektion des Tages: Man kann sich nicht auf alles vorbereiten. Als ich mit 60 km/h eine geteerte Bergstraße hinunterrase, sticht mich eine Wespe in den Fußknöchel. Immer wieder! Ich kann mich nicht wehren, weil mein Fuß an das Pedal geschnallt ist. Mein Knöchel schwillt so stark an, dass ich ins Krankenhaus muss. Jetzt heißt es: drei Tage pausieren, bis mein Fuß abgeschwollen ist.

Tag 127. San José, USA

Heute hat mich ein Polizist angehalten und wollte meinen Pass sehen. Als er mich fragt, wie ich in die USA gelangt sei, erkläre ich ihm meine Route. Er glaubt mir kein Wort. Und hält mich zwei Stunden fest.

Tag 141. Tijuana, Mexiko

Wir passieren die Grenze zu Mexiko. Vor uns liegen 4000 Kilometer mexikanischer Straßen und Schotterpisten.

Tag 151. Baja California, Mexiko

Keine gute Idee, mit wenig Wasser durch die Wüste zu fahren. Und dann hat auch noch die einzige Tankstelle geschlossen. Über 80 Kilometer müssen wir fast ohne Wasser auskommen. Völlig dehydriert kommen wir an. Abends werde ich ohnmächtig. Man bringt mich ins Krankenhaus, wo ich in einem gekühlten Raum untergebracht und mit Vitaminlösungen versorgt werde. Mein Gehirn ist angeblich angeschwollen. Ich versuche, möglichst gar nicht zu denken – und wenn doch, dann nur positiv.

Tag 160. Guadalajara, Mexiko

Mexiko ist nicht ungefährlich, darum halten wir uns an eine wichtige Regel: niemals nachts auf den Straßen sein, in Städten wie Guadalajara nie nach 17 Uhr. Ich bin zwar nicht bewaffnet, habe aber Pfefferspray dabei. Ich denke, es gibt zwei Arten, Fremden zu begegnen: Die eine ist, ihnen stets zu misstrauen – so kann man nicht enttäuscht werden. Die andere Art ist anzunehmen, dass die meisten Menschen freundlich sind – so wird man selbst freundlicher und erlebt angenehme Überraschungen: Immer wieder schenken uns Fremde Obst und Wasser und laden uns sogar ein, bei ihnen zu übernachten.

Tag 171. vor Acapulco, Mexiko

Als wir heute am Strand stoppen, legt sich Carl Robert in eine Hängematte. Plötzlich hören wir einen lauten Knall: Nur wenige Zentimeter neben seinem Kopf ist eine Kokosnuss auf dem Boden eingeschlagen. Ist das nun Pech oder Glück, wenn so etwas passiert? Ich glaube, Glück ist eine Mischung aus Vorbereitung und Möglichkeiten. Heute waren wir einfach nicht gut genug vorbereitet.

Tag 174. Acapulco, Mexiko

Seit zehn Tagen hängt unser Begleitfahrzeug an der mexikanischen Grenze fest. Es werden immer neue Gründe genannt, warum es nicht weiterdarf.

1

Tag 189. Guatemala

Ich bin mit dem Rad verunglückt. Jeden Tag sitzen wir zehn bis zwölf Stunden im Sattel. Schon seit Wochen müssen wir dabei ständig Schlaglöchern ausweichen – heute übersehe ich eins. Dazu regnet es so stark, dass alle Kameras, Telefone und Mikrofone kaputt sind. Trotz unserer wasserfesten Taschen! Morgen müssen wir neue Ausrüstung kaufen – mitten im Dschungel Guatemalas …

Tag 195. Honduras

Immer noch Regen. Heute rutscht wenige Kilometer vor uns eine Straße ab. Auch Bäume und Felsbrocken krachen auf die Fahrbahn. Wir stehen am Abgrund und singen „Break On Through To The Other Side" von The Doors.

Tag 207. Costa Rica

Dauerregen. Seit 25 Tagen. CNN spricht von den schlimmsten Regenfällen in Lateinamerika seit 1982.

Tag 213. Panama

Endlich am Panamakanal! Ein gewaltiges Bauwerk, das Nord- und Südamerika teilt. Es ist quasi Halbzeit für mich. Ich denke über die vergangenen Monate nach. Der Dalai Lama hat einmal gesagt, jeder Mensch solle sich seine eigene Religion erschaffen. Ich weiß nun, was er gemeint hat: Es geht im Leben darum, das eigene Glück zu finden. Ob das nun darin besteht, am Schreibtisch zu sitzen – oder wie ich die Welt zu durchreisen.

Tag 231. Cundinamarca, Kolumbien

Trotz des 50. Regentags ist meine Laune gut: Die Kolumbianer sind verrückt nach meiner Geschichte. Ich gebe drei TV-, drei Radio-, sechs Zeitungs- und drei Magazin-Interviews an einem einzigen Tag!

Tag 238. Quito, Ecuador

Ich muss wieder meine Route ändern: In der Antarktis brechen gerade mehrere riesige Eisberge ab. Ihretwegen kann ich meinen geplanten Startpunkt der Südpol-Etappe nicht mehr erreichen – sie drohen genau dort zu treiben, wo ich mit meinem Segelboot entlangwollte. Deshalb werde ich heute mit einer Militärmaschine ins Königin-Maud-Land-Gebiet am Rand der Antarktis fliegen und die Schlussetappe zum Südpol vorziehen. Auch weil ich (unter anderem wegen der Verzögerung in der Arktis) spät dran bin: Ich hatte gehofft, bereits zum jetzigen Zeitpunkt am Start der Antarktis-Etappe anzukommen. Expeditionen zum Südpol haben nur im antarktischen Sommer Aussicht auf Erfolg, und der geht bald zu Ende. Mein Plan ist nun, bis Ende Januar den Südpol zu erreichen, dann nach Ecuador zurückzukehren und die restliche Strecke bis zum 6. April 2012 zu bezwingen. Nur so kann ich die Distanz von Pol zu Pol binnen eines Jahres schaffen.

Tag 240. Koenigin-Maud-Land, Antarktis

Die Südpol-Etappe ist der kritischste Punkt meiner Expedition. Die Temperaturen betragen minus 50 Grad Celsius. Es könnte gefährliche Stürme geben, oder meine Ausrüstung könnte zerstört werden. Im Gegensatz zur Arktis herrscht in der Antarktis eine extrem niedrige Luftfeuchtigkeit. Die Eisoberfläche ist rau wie Schmirgelpapier. Den harten Untergrund können der Antarktis-Experte Knut Skarpeteig, der mich begleiten wird, und ich nutzen, um uns auf Skiern von einem Kiteschirm ziehen zu lassen.

Tag 242. Antarktis

Gestern sind wir fast 30 Kilometer weit gekitet. Heute gibt es keinen Wind. Dafür ein Problem: Beim Kiten wird ein Benzintank beschädigt. Fünf Liter Benzin für den Kocher – eine ganze Wochenration – gehen drauf.

Tag 246. Antarktis

Ich ziehe meinen 100 Kilo schweren Schlitten einen 3700 Meter hohen Berg hinauf. Sobald ich stehen bleibe, rutsche ich samt Schlitten rückwärts. Ich versuche, so wenige Pausen zu machen wie möglich.

Tag 259. Antarktis

Seit vier Tagen sind wir im Zelt gefangen. Draußen tobt ein gewaltiger Wirbelsturm. Wir haben versucht, das Zelt mit einer Eiswand zu schützen. Dennoch droht es wegzufliegen. Wenn das passiert, sind wir verloren. Wir können kaum schlafen. Morgen soll es laut Wetterbericht endlich wieder ruhiger werden.

Tag 262. Antarktis

Frohe Weihnachten! Wir haben uns einen Tag frei genommen, essen Speck, Schokolade, Rosinen und Wurst. Dazu gibt es Whisky! Mein erstes Fest bei minus 30 Grad Celsius. Morgen brechen wir wieder auf. Es bleiben noch 1700 Kilometer zum Südpol.

Tag 266. Antarktis

Wir sind heute elf Stunden auf Skiern gestanden. Nun sitze ich im Zelt und wärme mich auf. Ich trage drei Paar dicke Wollsocken, Plastikstiefel und eine zusätzliche Schutzhülle. Trotzdem habe ich kein Gefühl in meinen Zehen. Sie sind völlig taub. Ich versuche zu schlafen.

Tag 278. Antarktis

Ich habe mich verletzt. Als ich mein Kite anlege, erwischt eine Windböe das Segel. Ich hebe ab – bin aber gleichzeitig noch durch ein Seil mit dem Boden verbunden. Der Rückstoß bricht mir zwei Rippen.

Tag 280. Antarktis

Noch eine Woche bis zum Südpol. Ich nehme Morphium, um die Schmerzen in den Rippen zu ertragen. Mir ist schwindlig, immer wieder muss ich würgen.

1 Das war knapp: Die Straße in Honduras rutschte vor Nilson ab **2** Gefangen im Zelt: bei Schneesturm in der Antarktis **3** Riskant: per Kite übers ewige Eis **4** Weihnachten: Es hat minus 30 Grad **5** Ankunft am Südpol: Glücksrausch trotz gebrochener Rippen

Tag 287. Suedpol

Wir haben es geschafft! Wir haben es endlich geschafft! Wir sind am Südpol! Ich bin so glücklich. Es fühlt sich an, als hätte ich mein Ziel erreicht, dabei ist meine Reise noch nicht zu Ende. Ich hoffe, dass wir bald hier rauskönnen.

Tag 303. Kapstadt. Suedafrika

Schnell rauskommen? Von wegen. Mehr als eine Woche waren wir am Südpol wegen des Wetters festgehangen. Erst gestern wurden wir ausgeflogen. Nun erhole ich mich in Kapstadt. Ein Arzt kümmert sich um meine gebrochenen Rippen, mein Knie und meine Frostbeulen. Ich will schnell zurück nach Ecuador. Auch wenn ich dort die ersten Tage wohl nur mit einem Bein Fahrrad fahren können werde, weil das andere am Knie verletzt ist.

Tag 309. Ecuador

Endlich zurück in Südamerika. Es regnet, als wäre ich nie fort gewesen. Aber die vergangenen Monate haben mich gelehrt, mit Schwierigkeiten anders umzugehen. Nicht sie machen das Leben schwierig, sondern schwierig wird es erst, wenn wir versuchen, ihnen auszuweichen. Wenn man akzeptiert, dass man im Leben auch auf Widerstände trifft, wird alles einfacher, glaube ich. Jedes Problem ist eine Möglichkeit – und ein Leben ohne Schwierigkeiten ist kein Leben.

PROTOKOLL: STEPHAN SEILER

Spätestens am 6. April 2012 will Johan Ernst Nilson sein Ziel erreichen. Ob bis dahin sein Segelboot in der Antarktis angelegt und er die Nord-Südpol-Distanz binnen eines Jahres überwunden hat, erfahren Sie auf www.playboy.de.

ANZEIGE

WWW.VOLKSWAGEN.DE/CC

SAUBERE **PERFORMANCE**

Spaßcoupé und Sparmobil in einem: Beim dreitägigen Fun-Drive-Event in Valencia gab Hannes Jaenicke mit dem neuen **VOLKSWAGEN CC** Gas – und war sofort von der umweltfreundlichen BlueMotion-Technologie begeistert

CC, olé! Am 17. Februar hieß es für Schauspieler Hannes Jaenicke und weitere geladene Gäste: durchstarten nach Valencia und CC-Faszination pur erfahren. Direkt nach ihrer Ankunft wurden die Teilnehmer von strahlendem Sonnenschein und einem funkelnden Fuhrpark empfangen. Kein Wunder, dass es einige kaum erwarten konnten, die inneren Werte des aufregend designten Viertürer-Coupés kennenzulernen. Wenige Minuten später schlängelte sich ein schwarz-weiß-brauner Konvoi durch die zauberhafte Hafenmetropole. Dabei begeisterte die 170-PS-Dieselvariante vor allem mit ihrer intelligenten Start-Stopp-Automatik. Am zweiten Tag bewies der CC auf der berühmten Circuit-Ricardo-Tormo-Rennstrecke echte Sportlerqualitäten. Und nach einem atemberaubenden Helikopter-Rückflug zum Hotel wurde der neue Star bei der „Volkswagen CC-Night" gebührend gefeiert. Am Schlusstag waren sich alle einig: Der CC ist eine Mischung aus Sportcoupé und Komfortlimousine, auf die man einfach abfahren muss.

Heiße Kurven mit intelligentem Inhalt: Der CC lässt optisch und technisch keine Wünsche offen

NEUSTART

Ah! und oh!

Mit Kleinwagen hatte Mercedes-Benz bislang wenig Glück. Das soll sich ändern. Die dritte Generation der **A-Klasse** ist ein völlig neues Auto. Aus dem Senioren-Bomber wird eine Rakete für die Enkelgeneration. Hier sind die ersten Bilder

TEXT MICHAEL GÖRMANN **FOTOS** CHRISTIAN KAUFMANN

die A-Klasse von Mercedes-Benz hat es nie leicht gehabt. Und womit? Mit Recht. Denn der Kleinwagen, wenngleich pfiffig konstruiert, hatte optisch wenig Pfiff.

Das soll sich nun ändern. Mercedes macht der Evolution Beine.

„Ent|pup|pen – sich überraschenderweise als jemand, etwas erweisen“: So definiert der Duden das Verb, das kaum besser passen könnte, wenn man die neue A-Klasse betrachtet. Wo ist der Seniorencharme geblieben? Wo sind die kleinen Räder, die flache Nase und das Hünenhafte der Karosse?

Alles weggemendelt.

Aus der gedrungenen Raupe wird in diesem Frühjahr auf dem Genfer Autosalon ein Schmetterling, gestreckt, geschärft, mit markanter Front und sportlich-sehnigen Falten im Blech. Der Wagen ist so anders, so ungewohnt – die Baureihe hätte eigentlich einen neuen Namen verdient, um jeden lästigen Vergleich zu vermeiden. Gerade als AMG-Version, auf unseren Bildern zu sehen, hat die neue A-Klasse rein gar nichts mehr mit der alten zu tun.

Die sogenannte Dropping Line gebe dem Wagen Gelassenheit und Präsenz, sagt der Designer Robert Lesnik. Sie läuft – leicht abfallend, daher der Name – von den Scheinwerfern unter den Türgriffen entlang nach hinten. Allerdings hat Mercedes dem Wagen weiter unten eine noch viel präsentere Linie (ohne Namen) gegeben. Sie erinnert entfernt an den BMW-1er-„Hängebauch“, steigt aber dynamisch nach hinten zur C-Säule an. Dort wiederum haben Spötter bereits einige Opel-Astra-Reminiszenzen ausgemacht. Die Kunden-

Das Cockpit
zitiert einmal mehr Elemente aus der Luftfahrt: Luftdüsen wie Triebwerke und viel mattes Metall

Die Seitenlinie
lässt erkennen, wie gestreckt der Neue im Vergleich zu seinem Vorgänger aussieht

Das Heck
hat eine recht kleine Scheibe und in der AMG-Version große, senkrechte Luftauslässe

Mercedes A 250

Länge × Breite × Höhe:

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Vorspiel mit Vinyl

Wofür braucht man überhaupt noch einen **Plattenspieler** in Zeiten des iPods? Fragt sich unser Technik-Nerd. Und findet heraus: für die Liebe!

TEXT TOBIAS PÜTZER

Steve Jobs hat uns alle betrogen. Denn wie ich kürzlich in seiner Biografie lesen musste, hasste er den iPod. Zumindest dessen Sound. Privat schwor der Apple-Gründer auf Vinyl. Jobs konnte nicht verstehen, warum so viele Menschen auf den satten, vollen Klang zu Gunsten der Bequemlichkeit von MP3s verzichteten. Er zog sich im stillen Kämmerlein also das korrekte Zeug rein und drehte uns den billigen Verschnitt an. Der Mann wusste einfach, wie es läuft.

Also sage ich zu Kollege Görmann, ich brauche einen Plattenspieler. Nein, nicht als App, einen richtigen. Und wenn Görmann so etwas eintütet, macht er es richtig. Er bestellt einen Thorens TD 550 – den Porsche unter den Plattenspielern. Allein der Plattenteller aus massivem Aluminium wiegt so viel wie 500 iPod Shuffles: 6,3 Kilo. Angetrieben wird er von einem außen liegenden Riemen, kaum dicker als ein herkömmliches Gummiband. Ich bin ganz erstaunt, als ich den Startknopf drücke und das dünne Ding den dicken Teller tatsächlich in Rotation versetzt. Das kann was. So etwas stand früher nur in der Bude von Millionärssöhnen, während ich Zehnpfennigstücke auf den Tonarm meines Plattenspielers kleben musste, damit der nicht ständig aus der Spur kam.

iPod vs. Vinyl – zum Duell fehlen mir nur noch meine Platten. „Ivonne, wo sind meine Platten?" – „Die hast du auf dem Flohmarkt verkauft!" – „Das kann nicht sein!" – „Doch!" – Shit! Und dann sagt Ivonne den Satz, vor dem ich mich schon seit Beginn unserer Beziehung fürchte: „Wir können doch meine Platten hören!" Man muss wissen: Ivonne hat tatsächlich David Hasselhoff im Schrank und ist großer Fan von Steven Seagal.

Thorens TD 550

Größe: 525 × 190 × 415 mm
Gewicht: 20 kg
Antrieb: Vierkantriemen
Motor: AC-Synchron
Preis: ab 6680 Euro
Info: *sintron-audio.de*

Schwer wie 1600 iPods: High-End-Plattenspieler Thorens TD 550. Obendrauf kommt noch ein massiver Aluminium-Plattenteller

So bin ich wahrscheinlich der erste Mensch überhaupt, der auf einem Thorens TD 550 für 6680 Euro „Klingendes Schlageralbum '86" hört. Gefolgt von „Kuschelrock '87" und Hans Christian Andersens „Schneekönigin". Dann geht der Horror los: Mr. Misters „Kyrie", „Ice In The Sunshine" von Beagle Music Ltd. und schließlich Ivonnes absoluter Top-Song: „Mädchen, Mädchen" von G.G. Anderson. Diese Musik zu hören ist wie Stromberg gucken. Man könnte sich schlapplachen, müsste man sich nicht irgendwie auch die ganze Zeit fremdschämen. Ich kann mich jedenfalls nicht wirklich auf den Sound des Plattenspielers konzentrieren (der ganz toll ist), während Ivonne im Wohnzimmer tanzt und trällert: „Mädchen, Mädchen haben Sehnsucht, einfach nur verliebt am Strand zu liegen …"

Ich habe meine Freundin lange nicht derart albern erlebt. Als sie so dasteht und singt wie ein kleines Mädchen, wird mir wieder bewusst, warum ich mich damals in sie verliebt habe. Und mir fällt ein: In Zeiten des Plattenspielers war beim Sex stets gutes Timing gefragt. Das Vorspiel musste mindestens so lang sein wie die erste Seite einer Platte. Denn sonst wurde man – gerade mittendrin – vom Tonarm am Ende der Rille unterbrochen: pateng, pateng, pateng. „He, warte mal, dreh die Platte um!" Und alles noch mal von vorn …

Plattenspieler mögen besser klingen als MP3-Player. Ihr größter Vorteil ist allerdings, dass man sich mit ihnen einfach mehr Zeit nimmt. Für die Musik und für die Liebe.

Ach Steve, du hast schon verstanden zu leben.

Sex mit David Hasselhoff? Warum eigentlich nicht. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

Das Beste der

er

WER UNS EINHEIZTE: **PAMELA ANDERSON, NAOMI CAMPBELL, TATJANA PATITZ** UND ANDERE SUPERMODELS **+++** WER UNS NEUE WELTBILDER SCHOSS: **HERB RITTS, SANTE D'ORAZIO, DAVID LaCHAPELLE +++** WER UNSEREN STIL PRÄGTE: POP-LITERAT **ECKHART NICKEL** ÜBER PARTYKULTUR UND MUSIK **+++** WAS UNS ANMACHTE: **LAPTOPS, SWATCH-UHREN UND ARSCHGEWEIHE +++** WEN WIR VEREHR(T)EN: DER **DALAI LAMA** IM CLASSIC-INTERVIEW

Vier Jahrzehnte in vier Folgen: die Highlights aus 40 Jahren Playboy Deutschland

DIE JUBILÄUMS-SERIE – TEIL 3

PLAYBOY
Freundin für eine Nacht
SHARON STONE
EXKLUSIV: RUSS MEYER
20 JAHRE PLAYBOY
DIE JUBILÄUMS-AUSGABE
Happy Hour
DER EURO PLAYBOY
SEX 2013
Mord
PLAYMATE DES JAHRES
STICH
ANNA-DIE NEUE MONROE
tom cruise
PLAYMATE PARADE 93
tatjana
Elle Mac Pherson
PLAYMATE DES JAHRES
FUSSBALL-SPECIAL
ROBIN GIVENS
MADONNA
PAMELA ANDERSON
EVA HERZIGOVA
ARABELLA KIESBAUER
PAMELA ANDERSON
HOLLYWOOD GIRLS
SONJA KIRCHBERGER
007
FARRAH FAWCETT
grisham
UNI SEX
Uschi Obermaier
25 JAHRE
DAS JUBILÄUMSHEFT
SPEED
SEX
BOXEN
Gute Zeiten...
TV-Stars
BOND-GIRL
Cindy Crawford
Lust Liebe 98
Tanja
Schönste Schwester
Playmate des Jahres
Lara Cro
Nadja
Carol
NAOMI
PAMELA

UNSERE LIEBSTE

DIE *Ikone* DER 90ER

Wenn Playboys unangefochtene Nummer eins, **Pamela Anderson,** ihre Kurven in die Kamera hält, legen sich bei uns alle Schalter um. Wir zeigen die aufregendsten Bilder der kanadischen Superblondine

TEXT MELANIE DÖRSCHEL

November 1994

DIE ÄRA DER „BAYWATCH"-NIXE

Erstes Wiedersehen nach dem Debüt (April 1993) mit Pamela im deutschen Playboy: Am Strand von Saint-Tropez ließ die damalige TV-Rettungsschwimmerin die Hüllen fallen: „Nackt zu posieren ist einfach! Da muss ich nicht dauernd aufpassen, ob mein Badeanzug sitzt."

FOTO: STEPHEN WAYDA

FOTOS: ARNY FREYTAG, STEPHEN WAYDA

DAS BESTE DER 90er JAHRE
PLAYBOY DEUTSCHLAND

Februar 1990

DAS ERSTE GROSSE SHOOTING

Vier Monate nach ihrem amerikanischen Cover-Debüt war die 22-Jährige im US-Playboy als Playmate zu bestaunen. Playboy Deutschland druckte die Fotos erst fünf Jahre später, 1995 – schon damals ein historischer Schatz.

FOTO: STEPHEN WAYDA

Juli 1992

DAS PERFEKTE PIN-UP-GIRL

Jahrelang war Pam die meistgeklickte Frau im Internet. Kein Wunder bei solchen Fotos! Übrigens: Diese scharfe Rückansicht der Blondine, 1992 erstmals im US-Playboy veröffentlicht, feiert hiermit Premiere im deutschen Playboy.

FOTO: RICHARD FEGLEY

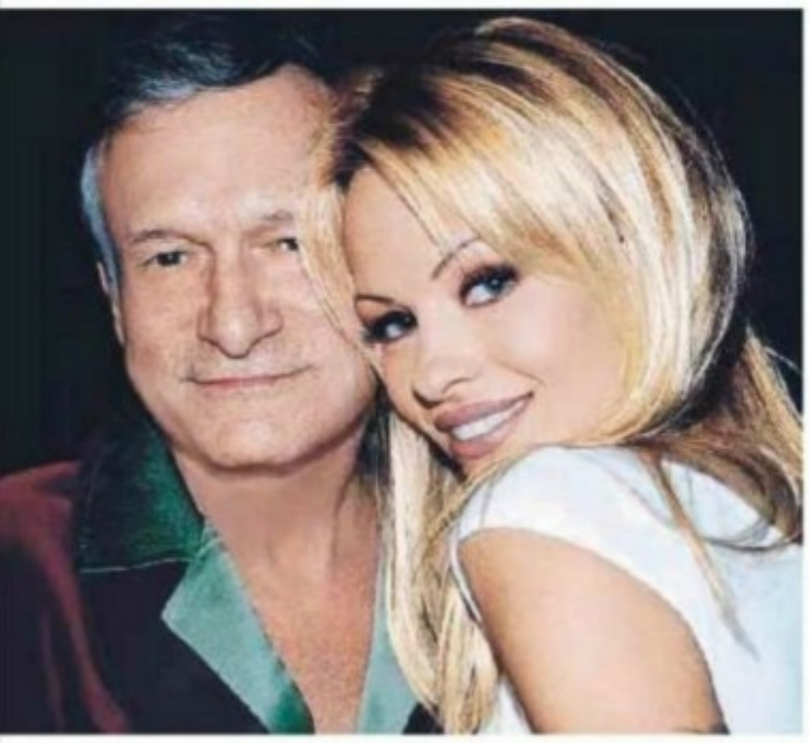
DAS BESTE DER 90er JAHRE
PLAYBOY DEUTSCHLAND

November 1994

AUS DER WERKSTATT AUF DEN SCHIRM

Ihre TV-Karriere startete Pam 1991 in der US-Sitcom „Home Improvement" („Hör mal, wer da hämmert") – in Latzhosen. Vor der Kamera ihres Lieblingsfotografen Stephen Wayda trug sie drei Jahre später deutlich weniger Stoff.

FOTO: STEPHEN WAYDA



Best Buddies: Pam und Hef treffen sich häufig, spielen oft gemeinsam Schach. Sie ist sein liebster Gast in der Mansion und „eine sehr liebe Freundin", sagt Playboy-Gründer Hugh Hefner. „An Pam hat mich immer eine Sache beeindruckt: Wir haben ihr geholfen, bekannt zu werden, und sie hat uns das nie vergessen."

GIPFELSTÜRMERIN

„MEIN JOB IST, EUCH MIT SEX ZU REIZEN"

Die Erotik-Ikone der **90er** startete ihre Karriere im Playboy und begeistert uns noch heute mit ihren oft kopierten, aber nie erreichten Vorzügen. Eine Hommage an die Beste aller Babes

Warum tun meine Nippel weh?" Diese Frage stellt sich Pamela Anderson gleich zu Beginn ihres aktuellen Romans „Star Struck" (2006). Moment mal, Schriftstellerei und Pam – passt das zusammen? Ganz abgesehen davon, dass wir gegen ihr Wehwehchen natürlich sofort erste Hilfe anbieten würden, wollen wir hier nicht über poetische Qualität urteilen. Uns geht es um die üppige Kanadierin selbst. Und das schon seit mehr als zwei Jahrzehnten.

Als Titelmodel zur Cover-Story über High-School-Campus-Sex präsentierte sich Pamela Denise Anderson im Oktober 1989 zum ersten Mal im US-Playboy. Knapp 22 Jahre später erschien dort im Januar 2011 ihre (vorerst!) letzte Strecke. 13-mal war sie auf dem amerikanischen, siebenmal auf dem deutschen Playboy-Titel. Dafür tausend Dank, Pam! Und auch an den Herrn, der dich entdeckte – einen Kameramann des kanadischen Fernsehens. Während eines Football-Spiels in Vancouver hielt er aufs Publikum und bekam eine junge Schönheit im knallengen T-Shirt vor die Linse. Auf dem straffen Stoff prangte der Werbeaufdruck eines Bierherstellers. Das Bild erschien groß auf der Leinwand des Stadions, und der Bierbrauer bedankte sich mit einem Werbevertrag.

Es folgten Playboy-Shootings und später die unvergessenen Auftritte in „Baywatch". Wenn sie in Zeitlupe am Strand von Malibu entlangjoggte, schaukelte nicht unser Verstand. Gut, der eine oder andere Künstler hatte bei ihr mittlerweile nachgeholfen. Doch niemals wirkten Pancho und Lefty – so nennt sie ihre zwei Lieblinge – unnatürlich. Andere Frauen hat sie ermutigt, ebenfalls selbst übers eigene Aussehen zu entscheiden. Wer davon profitiert hat? Auch die Männerwelt!

Auf die Frage, welcher Beruf in ihrem Personalausweis steht, antwortete Pam im Playboy einmal: „Mein Job ist es, euch mit Sex zu reizen!" Das tat sie einmal sogar gegen ihren Willen: Ein Porno-Tape mit ihr und Ex-Mann Tommy Lee Jones landete im Internet. Die unfreiwillige Darstellerin klagte die Rechte ein und schlug Kapital daraus. Clever! „Aber", sagt die 44-Jährige, „die Leute staunen immer noch, dass ich überhaupt einen vollständigen Satz formulieren kann. Der Vorteil davon: Ich muss keinen überzogenen Ansprüchen gerecht werden." Soweit es uns betrifft, waren die Ansprüche immer hoch. Und Pamela Anderson hat sie bis heute nicht nur erfüllt, sondern dabei alle konventionellen Maßstäbe gesprengt.

Platz eins: Siebenmal zierte Pamela Anderson den deutschen Playboy-Titel. Ein Rekord, der kaum einzuholen ist

DAS BESTE DER 90er JAHRE
PLAYBOY DEUTSCHLAND

November 1994

DIE UNGEKRÖNTE PLAYBOY-QUEEN

Hugh Hefner vergöttert die sexy Kanadierin wie keine andere und widmete ihr bisher 13 US-Titel: Rekord! Ihre vierte US-Playboy-Session war eine heiße Hommage an Brigitte Bardot.

FOTO: STEPHEN WAYDA

FOLGE 4

DALAI LAMA

Als weltweit beliebtester Religionsführer lässt er den Papst vor Neid erblassen. Das war schon 1998 so – damals sprach der Tibeter mit dem Playboy über Buddhismus, Hollywood, Sex und Alkohol

Der Dalai Lama ist gut drauf, als Playboy-Autor Jonathan Webster ihn im nordindischen Dharamsala besucht. Webster hat eine achtstündige Taxifahrt durch unwegsames Bergland hinter sich, ist blass und verschwitzt – sein Hotel hat weder fließendes Wasser noch Toilettenpapier. Der Dalai Lama findet das komisch, er lacht so lange, bis sich die gute Laune auf seine Mitarbeiter und den abgekämpften Autor überträgt. Es wird Tee gereicht, dann sagt der Dalai Lama mit ruhiger Stimme, der Reporter dürfe ihn wirklich alles fragen. Seine tibetischen Berater schauen besorgt, aber der Boss beruhigt sie: Er müsse ja nicht auf alles eine Antwort geben … Obwohl sich seine Heimat Tibet bis heute in einer schwierigen Lage befindet, hat der 76-Jährige sein verschmitztes Lächeln nicht verloren. Von 1959 bis 2011 leitete er die Exilregierung des Mönchsstaats, den sich die Besatzungsmacht China 1950 einverleibt hat. Als es 1959 zu blutigen Aufständen im „Schneeland" kam, schlug die kommunistische Streitmacht brutal zurück und hinterließ geschätzte 87 000 Todesopfer. Der Dalai Lama musste über die Berge nach Indien flüchten, wo er friedlich und mit viel Besonnenheit für ein freies, selbstbestimmtes Tibet eintritt. Für sein Engagement wurde er 1989 mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Auch Hollywood interessierte sich für den kleinen Mann mit dem großen Charisma. Brad Pitt spielte in „Sieben Jahre in Tibet" den Bergsteiger Heinrich Harrer, der den jungen Dalai Lama als Lehrer prägte. Und Martin Scorsese verfilmte mit „Kundun" die frühe Kindheit des Tibeters. Kurz vor der Kinopremiere erschien 1998 in der März-Ausgabe des Playboy dieses Interview.

Playboy: Eure Heiligkeit, wie entspannt sich eigentlich ein Dalai Lama?

Dalai Lama: Es wird Sie vielleicht überraschen, aber ich nehme mir durchaus Zeit für verschiedene Hobbys (*lacht*). Schon in meiner Jugend habe ich mich sehr für Elektronik und alles Technische interessiert. Ich kann mich noch erinnern, dass ich im Potala-Palast einen Filmprojektor fand, der dem 13. Dalai Lama gehört hatte. Ich habe ihn repariert, sodass meine Brüder und ich uns „Heinrich V." von und mit Laurence Olivier oder alte Chaplin-Filme ansehen konnten.

Playboy: Und Sie basteln immer noch gern rum?

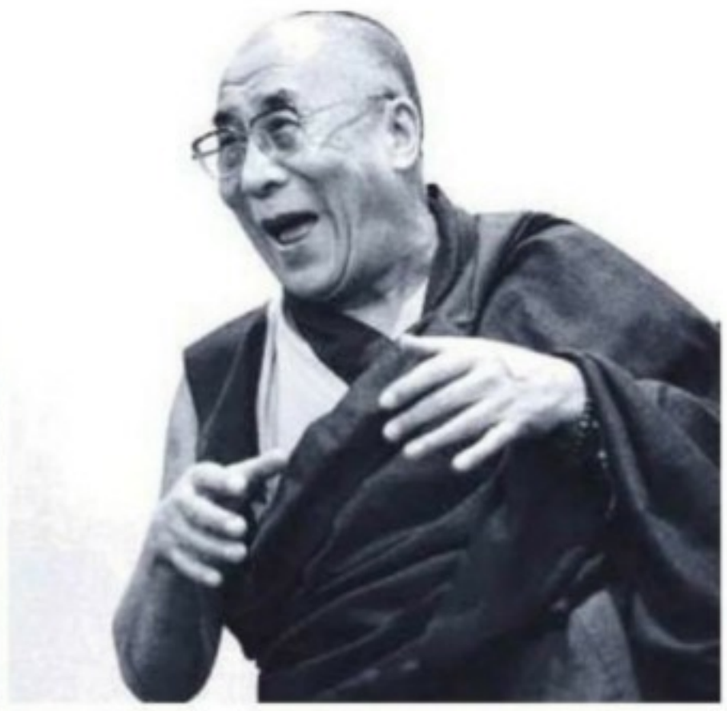
Dalai Lama: Ja. Etwas zu reparieren verschafft mir ein sehr befriedigendes Gefühl. Genauso wie Gartenarbeit. Aber hier in Dharamsala einen Garten anzulegen ist leider vollkommen hoffnungslos. Denn der Monsun macht alles wieder zunichte.

Playboy: Gibt es ein Laster oder einen Luxus, den Sie sich gönnen?

Dalai Lama: Ich strenge mich sehr an, meinen Gelübden treu zu bleiben, und wie alle Mönche halte ich mich an das Armutsgebot. Persönlichen Besitz habe ich also nicht.

Playboy: Kann man Sie mit einem guten Essen aus der Reserve locken?

Dalai Lama: Nein. Die Mahlzeiten, die ich zu mir nehme, setzen sich an den meisten Tagen aus den gleichen Speisen zusammen, meistens Haferschleim. Und meine Kleidung besteht, solange ich zurückdenken



FOTOS: HOWARD BINGHAM

kann, aus geflickten Mönchsgewändern. Eine Schwäche muss ich Ihnen allerdings gestehen. Ich sehe mir im Fernsehen sehr gern Naturfilme an und höre den BBC World Service. Ich liebe diesen messerscharfen englischen Akzent (*lacht*).

Playboy: Die tibetische Sache hat im Westen viele Fürsprecher. Was fasziniert Hollywood-Stars wie Richard Gere an Ihrem Land?

Dalai Lama: Unsere Fürsprecher und Unterstützer sind in erster Linie überzeugte Humanisten. Richard Gere ist zudem ein gläubiger Buddhist, den seine eigene spirituelle Reise zu uns nach Tibet geführt hat. Wir Buddhisten versuchen nie, andere zu bekehren …

Playboy: Aber bekehrte Promis sind gut fürs Geschäft?

Dalai Lama: Wenn ich abstreiten würde, dass wir diesen prominenten Unterstützern viel positive Publicity verdanken, wäre das eine Lüge. Trotzdem ist der Beistand, den wir von „normalen" Buddhisten oder Andersgläubigen erhalten, nicht weniger wertvoll als die Unterstützung eines Hollywood-Stars.

Playboy: Dass zurzeit so viel über Ihr Land geredet wird, verdanken Sie vor allem Hollywood: Zuerst dem Film „Sieben Jahre in Tibet" mit Brad Pitt, und nun zieht Martin Scorsese mit „Kundun" nach, (…) was bedeutet das Wort?

Dalai Lama: (*lächelt leicht verlegen*) „Kostbare Anwesenheit." Der tibetischen Überlieferung zufolge ist „Kundun" ein Begriff, mit dem ausschließlich ich bezeichnet werde. Gemeint ist damit die höchste Stufe der spirituellen Entwicklung, die ein Lebewesen erreichen kann. Allerdings möchte ich dazu anmerken, dass ich diesen spirituellen Esprit auch bei vielen anderen, wahrhaft guten Menschen entdeckt habe.

Playboy: Zum Beispiel bei „Kundun"-Regisseur Martin Scorsese?

Dalai Lama: Ja. Er hat mich besucht. Und wie die meisten Menschen aus dem Westen, die erstmals hierherkommen, war der arme Mann von der langen Fahrt über die gefährlichen Bergstraßen etwas blass um die Nase.

Playboy: Wie haben Sie ihn ins Leben zurückgeholt?

Dalai Lama: Mit einem stärkenden tibetischen Tee. Martin wirkte gleich viel ruhiger. Nicht mehr wie ein hektischer New Yorker, sondern wie ein tibetischer Mönch.

Playboy: Warum haben Sie dem Scorsese-Projekt Ihren Segen erteilt?

Dalai Lama: Martin Scorseses Aufrichtigkeit und Integrität haben mich vom ersten Augenblick an sehr beeindruckt. Ich fand auch das – wie sagt man? – „künstlerische Konzept" seines Projekts sehr interessant.

Playboy: Was heißt das konkret?

Dalai Lama: Martin erzählte mir, dass er einen Film über meine Jugend drehen wolle. Von meiner frühesten Kindheit in der tibetischen Provinz Amdo und der Inthronisation als Dalai Lama im Jahr 1940 bis hin zum erzwungenen Exil 1959.

Playboy: Klingt nicht sehr originell …

„Wie alle Mönche halte ich mich an das Armutsgebot. Persönlichen Besitz habe ich also nicht"

Dalai Lama: Mich hat weniger die chronologische Darstellung meines Lebens interessiert als vielmehr die Tatsache, dass Martin Scorsese das Dilemma nachvollziehen konnte, mit dem ich als junger Dalai Lama konfrontiert war. Martin wollte die Geschichte eines Mannkindes erzählen, das in der rein spirituell ausgerichteten tibetischen Gesellschaft aufwächst und eines Tages plötzlich in das 20. Jahrhundert katapultiert wird – sich also beinahe über Nacht mit einer Gesellschaftsform konfrontiert sieht, die so gnadenlos materialistisch und antireligiös ist wie das System des chinesischen Marxismus.

Playboy: „Kundun" konnte nicht in Ihrem Heimatland Tibet gedreht werden.

Dalai Lama: Das bedauere ich natürlich sehr. Andererseits war nicht zu erwarten, dass das chinesische Regime eine Drehgenehmigung erteilen würde. Überrascht hat mich allerdings, dass die indische Regierung, die mir und meinem vertriebenen Volk so oft geholfen hat, sich dem chinesischen Druck gebeugt und Dreharbeiten in Indien untersagt hat.

Playboy: Der Film wurde dann im marokkanischen Atlas-Gebirge gedreht …

Dalai Lama: … das, ob Sie es glauben oder nicht, vom Aussehen und von der Atmosphäre her starke Ähnlichkeiten mit Tibet aufweist.

Playboy: Haben Sie als Berater am Drehbuch mitgewirkt?

Dalai Lama: Meine Regierung und ich haben unsere Sachkenntnis in kulturellen Fragen beigesteuert, und wir wurden selbst in kleinsten Details um Rat gefragt. Sei es nun, ob es um die richtige tibetische Aussprache ging oder um den authentischen Schnitt unserer einzigartigen Kleidung.

Playboy: Die Reaktionen auf die ersten Previews von „Kundun" in den USA waren sehr positiv. Richard Gere und John Kennedy jr. sollen nach dem Kinobesuch sogar in aller Öffentlichkeit geweint haben. Andererseits drohen jetzt die Chinesen dem Disney-Konzern, der die Finanzierung und den Verleih von „Kundun" übernommen hat, mit einem Ausschluss vom lukrativen chinesischen Markt.

Dalai Lama: Diese Reaktion ist natürlich übertrieben, und Disney hat wohl sogar Ex-Außenminister Henry Kissinger damit beauftragt, die Chinesen zu beschwichtigen. Andererseits ist das Verhalten der Chinesen durchaus nachvollziehbar. Sie werden in „Kundun" zumeist als extrem brutale Aggressoren dargestellt, und der Film propagiert all jene Werte, an die wir Tibeter glauben – nämlich eine vollkommen gewaltlose, mitfühlende und menschliche Gesellschaftsform. Das ist eine Haltung, die den Chinesen in ihrem totalitären Einparteiensystem vollkommen fremd ist.

Playboy: Hassen Sie die Chinesen für das, was sie Ihnen und Ihrem Volk angetan haben?

Dalai Lama: Der Buddhismus lehrt, sich nicht um jene zu kümmern, die einen wütend machen. Wir sollten die Menschen lieben, die unseren Zorn provozieren, weil sie unsere Gurus sind. In diesem Sinne hasse ich die Chinesen nicht, ich halte sie für unsere Gurus.

Playboy: Und wie bewegen Sie die „Gurus" zum Abzug aus Tibet?

Dalai Lama: An diese Aufgabe gehe ich sehr buddhistisch heran. Wir Tibeter müssen unsere Probleme in einem Geist der Gewaltlosigkeit, des Mitgefühls und der Versöhnung lösen. Und weil diese Haltung als sehr sympathisch angesehen wird, finden wir glücklicherweise weltweit enormen Zuspruch. In gewisser Hinsicht sehe ich mich in der Tradition von Gandhi oder Martin Luther King …

Playboy: Als Mönch verstehen Sie sich aber doch nicht als Politiker …?

Dalai Lama: Schauen Sie sich die unglaublichen Anstrengungen von Politikern oder Regierungen an, die die Welt mit viel Geld oder aufwendiger Wissenschaft verbessern wollen. Und dann vergleichen Sie diese Mammutprojekte mit einer kleinen Geste, die aufrichtig Mitgefühl, Güte und Verständnis zeigt. Ich frage Sie: Was bringt mehr Freude und Zufriedenheit hervor? Was macht die Menschen glücklicher?

Playboy: Die Welt wird erst gut, wenn alle Menschen mit sich selbst im Frieden leben?

Dalai Lama: Ja. Die Menschen brauchen den inneren Frieden, einen ausgeglichenen Gemütszustand. Im Westen scheint man allerdings zu glauben, dass man auf das mentale und emotionale Wohlbefinden keinen Einfluss nehmen kann. Dabei muss man nur die richtigen Techniken anwenden.

Playboy: Was für Techniken meinen Sie?

Dalai Lama: Meditation natürlich. Und den Gebrauch des „gesunden Menschenverstands" – auch wenn das für jemanden, der sein Leben nach spirituellen Gesichtspunkten ausrichtet, paradox erscheinen mag.

Playboy: Die Chinesen werden sich aus Ihrem Land nicht wegmeditieren lassen. Die Tibet-Frage muss also politisch gelöst werden …

Dalai Lama: Es gibt mittlerweile tatsächlich politische Entwicklungen, die mich hoffnungsfroh stimmen. Zum Beispiel, dass die Regierung der USA zum ersten Mal überhaupt einen speziellen Gesandten für tibetische Angelegenheiten eingesetzt hat. Dieser Diplomat soll sich ausschließlich für eine Verbesserung des Dialogs zwischen uns und der chinesischen Regierung engagieren.

Playboy: Findet denn überhaupt ein Dialog statt?

Dalai Lama: Ja. Trotz aller Drohgebärden und Beleidigungen (*lacht*), vor allem seitens der Chinesen, gibt es tatsächlich direkte Kontakte. Deng Xiaoping hat sich kurz vor seinem Tod (*12. Februar 1997, Anm. d. R.*) mit einem meiner Brüder getroffen, zu einer geheimen Unterredung. Demnach ist für die chinesische Führung – außer der tibetischen Unabhängigkeit – alles verhandelbar.

Playboy: Wollen Sie etwa das Ziel der nationalen Selbstbestimmung Tibets aufgeben?

Dalai Lama: Buddha plädierte oft für die Weisheit des Mittelwegs. Nach gründlicher Selbsterforschung bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass es auch eine Lösung für diesen scheinbar unüberwindlichen Konflikt gibt. Wir wollen uns deshalb nicht mehr um vollständige Unabhängigkeit bemühen – trotz unserer historisch begründeten Rechte –, sondern die chinesische Regierung überreden, uns ein gewisses Maß an Autonomie zuzugestehen.

„Unsere Lehren verurteilen es, mit einer Frau oralen oder analen Sex zu haben"

Playboy: Was für ein Modell schwebt Ihnen konkret vor?

Dalai Lama: Es gibt für unsere Überlegungen einige sehr erfolgreiche Präzedenzfälle, zum Beispiel Katalanien oder das Baskenland. Die dortige Bevölkerung genießt das Recht, ihre eigene Kultur, Sprache und Religion zu pflegen, und sie hat gleichzeitig die Sicherheit, Teil einer größeren Nation zu sein.

Playboy: Glauben Sie wirklich, Ihr Volk will sich mit China verbrüdern?

Dalai Lama: Warum nicht? Wenn wir ein Teil Chinas bleiben, profitieren wir auch materiell vom enormen Aufschwung des Landes.

Playboy: Werden Sie den Frieden zwischen Tibet und China persönlich noch erleben?

Dalai Lama: Das hoffe ich von ganzem Herzen. Auch weil ich dann in mein geliebtes Heimatland zurückgehen könnte. Aber darauf kommt es natürlich nicht an. Der zentrale Punkt ist die Freiheit. Ich möchte die Freiheit haben, mich für das Wohl der Tibeter und anderer Völker einzusetzen, auch für das Wohl der Chinesen. Wenn ich diese Freiheit nur außerhalb Tibets habe, muss ich mich damit abfinden, meine Heimat nicht mehr wiederzusehen.

Playboy: Als Oberhaupt der Tibeter tragen Sie seit vielen Jahren eine große Verantwortung für Ihr Volk. Halten Sie diesen enormen Druck ganz allein aus, oder stehen Ihnen Freunde und Verwandte bei?

Dalai Lama: Vorab: Ich empfinde diese Verantwortung nicht als Druck oder Last, sondern als Ehre. Auch wenn es natürlich nicht immer leicht ist, diese Verantwortung zu tragen. Aber ich habe viele Freunde und Verwandte, die mich unterstützen …

Playboy: Wie oft sehen Sie diese Menschen?

Dalai Lama: Wie alle Mönche treffe ich meine Verwandten nicht sehr oft. Und einige von ihnen leben leider nicht mehr. Meine Eltern sind tot, und mein Bruder Lobsang Samden ist erst vor Kurzem verstorben. Wir standen uns sehr nahe. Er hat mit mir im Potala-Palast in Lhasa gelebt und studiert, wo wir als Kinder alle möglichen Streiche ausgeheckt haben.

Playboy: Was ist mit Ihren anderen Geschwistern?

Dalai Lama: Pema, meine jüngste Schwester, die das tibetische Kinderdorf für Waisenkinder hier in Dharamsala leitet, kommt relativ häufig zu mir, um über alle möglichen Probleme zu diskutieren. Mein älterer Bruder Norbu arbeitet in den USA, in Bloomington/Indiana, als Professor für tibetische Studien, und ein anderer Bruder, Thondup, lebt als Geschäftsmann in Hongkong.

Playboy: Sie haben außer Lobsang Samden und Ihren Eltern auch einige engste Berater und Freunde verloren. Wie trauert der Dalai Lama?

Dalai Lama: Auch wenn ich nicht leugnen kann, dass mir diese Freunde und Verwandten gelegentlich fehlen, versuche ich, den Tod eher von der philosophischen Warte aus zu betrachten. Alte Freunde

scheiden dahin, neue Freunde kommen. Es ist genau wie mit den Tagen. Ein Tag vergeht, ein neuer kommt. Das Entscheidende dabei ist, ihn sinnvoll zu gestalten.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Tod?

Dalai Lama: Es wird Sie vielleicht überraschen: Aber es ist gut und wichtig, sich über den Tod schon früh Gedanken zu machen. Wenn er dann schließlich kommt, werden wir keine Angst vor ihm haben. Wir werden spüren, dass der Tod so belanglos ist wie ein Kleiderwechsel …

Playboy: Wird es nach Ihnen einen weiteren Dalai Lama geben?

Dalai Lama: Für solche Spekulationen ist es noch zu früh. Sollte das tibetische Volk nach meinem Tod noch immer einen Dalai Lama wollen, dann wird auch ein neuer Dalai Lama kommen. Ich werde allerdings nicht versuchen, diese Entscheidung in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Wenn sich mein Volk in den nächsten Jahren entscheiden wird, mit alten Traditionen Schluss zu machen, dann muss man das akzeptieren …

Playboy: Beschäftigen Sie sich eigentlich auch mit dem Thema Sex?

Dalai Lama: Du meine Güte. So was fragen Sie einen 62-jährigen Mönch, der sein ganzes Leben lang im Zölibat gelebt hat (*lacht ausgiebig*). Zum Sex habe ich nicht viel zu sagen – außer dass es völlig in Ordnung ist, wenn zwei Menschen sich lieben. Man sollte allerdings nicht eine Ehe eingehen, solange man nicht sicher ist, den richtigen Partner gefunden zu haben …

Playboy: Finden Sie Ehescheidungen verwerflich?

Dalai Lama: Wenn zwei Menschen sehr unglücklich miteinander sind, sollten sie sich lieber scheiden lassen. Ich halte eine Scheidung allerdings für inakzeptabel, wenn Kinder davon betroffen sind. Denn die emotionalen Wunden, die ein Kind davontragen kann, verheilen unter Umständen nie mehr und verursachen sehr viel Leid und Unglück. Und unglückliche Menschen bringen unglückliche Gesellschaften hervor.

Playboy: Wie denken Sie über homosexuelle Beziehungen?

Dalai Lama: Das ist eine komplizierte Angelegenheit, sehr kompliziert sogar. Vor einiger Zeit traf ich in San Francisco mit Aktivisten der dortigen Homosexuellen-Bewegung zusammen, und ich musste ihnen leider mitteilen, dass unsere traditionellen Lehren homosexuelle Praktiken zwischen Gläubigen als Fehlverhalten bewerten. Diese Lehren verurteilen es auch, mit der eigenen Frau oder einer Partnerin oralen oder analen Sex zu haben. Was diese Frage angeht, hat sich Buddha selbst ganz unmissverständlich ausgedrückt.

Playboy: Und was dürfen die Nicht-Buddhisten?

Dalai Lama: Für Nicht-Buddhisten ist der Spielraum größer. Wenn zum Beispiel ein homosexuelles Paar eine auf Zuneigung und gegenseitigem Einverständnis basierende Beziehung hat, dann sehe ich eigentlich nicht, wem das groß schaden sollte. Allerdings könnte ich eine solche Beziehung nie gutheißen, wenn sie durch Druck oder durch Vergewaltigung zu Stande kommt. Wenn sie dagegen echter Zuneigung oder Liebe entspringt, dann habe ich persönlich nichts daran auszusetzen.

Playboy: Was sagt der Buddhismus zu anderen Lastern, etwa zum Alkohol?

Dalai Lama: Der Buddhismus spricht sich gegen exzessiven Alkoholgenuss aus. Nicht weil der Alkohol selbst schädlich ist, sondern weil Betrunkene nicht mehr klar denken oder urteilen können und sich zu Handlungen hinreißen lassen, die sie später bereuen.

Playboy: Haben Sie schon mal Drogen genommen?

Dalai Lama: Nein. Ich selbst habe keinerlei Erfahrungen mit Alkohol oder Drogen. Aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Mittel im besten Fall zu einer verzerrten Wahrnehmung der Realität führen – und im schlimmsten Fall zum Zusammenbruch des Körpers, der Familie und schließlich sogar der Gesellschaft. Ich habe neulich eine BBC-Dokumentation über einen russischen Mann gesehen, der sehr viel getrunken hat. Offensichtlich hatte er zwischendurch sogar vom Sex genug (*lacht*) – aber nie vom Alkohol. Wenn ich also Ihren Lesern einen Rat geben darf: Echte Befriedigung und innerer Frieden werden durch mentales Training erreicht und nicht durch äußere Stimulanzien.

Playboy: 1989 wurde Ihnen der Friedensnobelpreis verliehen. Halten Sie sich für einen Helden des 20. Jahrhunderts?

Dalai Lama: Du meine Güte, nein. Ich bin nur ein Spiegel für die Hoffnungen, Ängste und Ziele des tibetischen Volkes. Nicht mehr und nicht weniger. Die Verleihung des Nobelpreises an mich hat bei den Tibetern große Hoffnungen geweckt. Dieser Preis zeigt, dass man uns nicht vergessen hat, auch wenn wir ohne Gewalt auf unsere Notlage aufmerksam machen. Und er beweist, dass die Werte, die wir hochhalten, insbesondere unsere Ehrfurcht vor allen Formen des Lebens und unser Glaube an die Macht der Wahrheit, heute anerkannt und befürwortet werden.

Prominente Unterstützung kann der Dalai Lama bei seinem Freiheitskampf gut gebrauchen. Treuester Tibet-Fan: Richard Gere (Foto: 1994)

OBERSTER BUDDHIST

LEBEN
Als Sohn einer Bauernfamilie wird Tenzin Gyatso 1935 in Osttibet geboren – und im Alter von zwei Jahren als der wiedergeborene Dalai Lama erkannt. Als 15-Jähriger übernimmt er die Leitung der tibetischen Regierung, zeitgleich mit dem Beginn der chinesischen Besatzung. Die Amtsgeschäfte des Exil-Regierungschefs hat er nach über sechs Jahrzehnten im April 2011 seinem Nachfolger Lobsang Sangay übertragen.

STATUS
Weltweit der einzige Religionsführer, der auch Menschen anderer Konfessionen begeistert.

SONSTIGE LEISTUNGEN
Er macht seinen Leibwächter arbeitslos. Der behauptet: „Ich habe nichts zu tun. Alle lieben ihn."

Das Interview im vollen Wortlaut finden Sie auf *www.playboy.de*. In der kommenden Ausgabe lesen Sie das nächste Gipfelgespräch – mit: Gunter Sachs

FOTO: SIPA PRESS

MILK
PUSH UP

FOTO: DAVID LACHAPELLE CONTOUR BY GETTY IMAGES

TRAUMFRAUEN

DIE *Superheldinnen* DES JAHRZEHNTS

Es war die Ära der Top-Models – und auch die der Starfotografen: Beiden verdanken wir **die faszinierende Inszenierung** perfekter Schönheit

Naomi Campbell: Eines der bekanntesten Gesichter und das wohl berühmteste Model der Welt (*1970), arbeitete mit allen großen Fotografen – von David Bailey über Steven Meisel bis hin zu **David LaChapelle,** der dieses einzigartige Foto für Playboy schoss (Ausgabe Dezember 1999)

FOTO: HERB RITTS

Cindy Crawford
Die US-Amerikanerin (*1966) wurde 1983 bei einem Model-Wettbewerb entdeckt und war 1995 mit einem Jahreseinkommen von 6,9 Millionen Dollar das bestbezahlte Model weltweit. Star-Fotograf **Herb Ritts** († 2002) legte sie für den Playboy ins Heu (Ausgabe Oktober 1998)

FOTO: SANTE D'ORAZIO

Stephanie Seymour
Die Kalifornierin (*1968) trat nicht nur auf dem Laufsteg auf. Unter anderem glänzte sie in Musikvideos der Band Guns N' Roses – mit Axl Rose war sie mehrere Jahre liiert. **Sante D'Orazio** fotografierte sie für Playboy (Ausgabe Februar 1993)

DAS BESTE DER 90er JAHRE
PLAYBOY DEUTSCHLAND

Elle Macpherson
Die Australierin (*1963) brach für ihre Model-Karriere ihr Jurastudium ab. Sie ist einer der wenigen Stars, dem in seiner Heimat eine Briefmarke gewidmet ist. Für den Playboy posierte sie kühl mit Colt vor der Kamera von **Herb Ritts**
(Ausgabe Mai 1994)

FOTO: HERB RITTS/TRUNKARCHIVE/TRUNKARCHIVE.COM

Tatjana Patitz
Sie wurde mit 17 Jahren von Starfotograf Peter Lindbergh entdeckt und ist eine der wenigen Deutschen, die es in die Supermodel-Liga schafften. Der Durchbruch gelang ihr (*1966) mit einer Kampagne für Levi's-Jeans. Die Playboy-Leser kennen sie aus einer Produktion von **Sante D'Orazio** auf Ibiza (Ausgabe September 1999)

FOTO: SANTE D'ORAZIO

MEINUNGS*Macher*

Ob Politiker oder Popstar – sie alle haben im Playboy provoziert, gebeichtet und gelegentlich geprahlt. Hier einige der **wichtigsten Stimmen** der 90er-Jahre

SELBSTBEWUSST

„Auf allen Politikfeldern hat sich die FDP als programmatische Avantgarde profiliert. Dagegen sehen die Grünen ganz schön alt aus."
Guido Westerwelle,
damaliger FDP-Generalsekretär
(Ausgabe 9/1996)

JETZT MAL EHRLICH …

„Ich fand den Playboy-Berater unheimlich spannend, die Witze gut, und ich hatte eine Möglichkeit, weil ich ja mit einer Frau zusammenlebte, in einer gewissen legalen Art und Weise mir andere Frauen anzuschauen."
Christoph Daum,
Fußballtrainer
(Ausgabe 3/1997)

HUNDE, DIE BELLEN, BEISSEN AUCH!

„Diese Leute, die mich jetzt für einen Schwiegersohn-Punk halten, sollten uns mal zu ihrer Schwiegermutter einladen. Ich weiß nicht, ob sie das so komisch fänden."
Campino, *Sänger der Toten Hosen*
(Ausgabe 3/1996)

ÄMTER-ERBSCHAFT

„Kohl hat schon vor Jahren gesagt, dass ich sein Nachfolger werden soll. Aber es gibt in der Demokratie keine Personalentscheidungen auf Vorrat."
Wolfgang Schäuble,
damals Generalsekretär der CDU
(Ausgabe 10/1998)

GUT GERECHNET

„Mit meiner Einstellung zum Geld bin ich zufrieden. Mit Bayern haben wir in den vergangenen Jahren den Umsatz von 12 auf 200 Millionen Mark gesteigert. Und mit meiner Wurstfabrik machen wir 50 Millionen Mark Umsatz."
Uli Hoeneß,
Fußballmanager
(Ausgabe 4/1999)

EIN BESONDERER SAFT

„Jetzt lecken Sie mich doch am Arsch … es ist wirklich gut, unter der Dusche zu pinkeln; es hilft gegen Fußpilz. Ganz im Ernst. Urin wirkt antiseptisch!"
Madonna,
Pop-Queen
(Ausgabe 10/1994)

WEISE WORTE

„Wenn man Alkohol oder Drogen nimmt, passt man für eine Weile in die Welt. Deshalb ist es so attraktiv."
Anthony Hopkins,
Schauspieler
(Ausgabe 6/1994)

VERBAL GAS GEBEN

„Dieses ganze System politischer Inzucht ist doch nur auf halbseidene Scheißkompromisse programmiert. Ich überlege mir manchmal, ob nicht ein integrer und anständiger Diktator besser wäre."
Niki Lauda,
Formel-1-Legende
(Ausgabe 9/1992)

POLITISCHER TENOR

„Die Medienwelt hat einen großen Einfluss auf die Bewertung von Persönlichkeiten. Ich weiß nicht, wie die Rolle Bismarcks gewesen wäre, wenn es schon einen Rundfunk gegeben hätte und die Leute seine Fistelstimme gehört hätten."
Hans-Dietrich Genscher,
ehemaliger Außenminister der FDP
(Ausgabe 6/1999)

ALLES RELATIV

„Ich heiße Doping nicht gut. Aber ein Sportler, der sich dopt, schadet nur sich selbst. Ein Mörder, Dieb oder Betrüger schadet anderen."
Jan Ullrich,
Rennradler
(Ausgabe 7/1999)

VERSPRECHEN

„Ich werde 95 Prozent meines Vermögens verschenken. Sagen Sie jetzt den Leuten nicht, sie sollen mir schreiben. Das hebe ich mir für die Zeit auf, wenn ich über 50 bin."
Bill Gates,
Microsoft-Gründer
(Ausgabe 7/1994)

FOTOS: BURDA BILDARCHIV (2), MARKUS WÄCHTER/AGENTUR FOCUS, LAIF (3), SZ PHOTO, THOMAS & THOMAS, ULLSTEIN (2), ROBERT BREMBECK/VISUM

1998

APFELBÄCKCHEN

Der Siegeszug der iProdukte aus dem Haus Apple startete kreischbunt: in Bondiblue (blau), Tangerine (orange), Grape (violett), Lime (grün) und Strawberry (rosa). Bislang hatten sich nur Grafik-Nerds an den Exotencomputern erfreut, plötzlich stahl der kompakte iMac den mausgrauen PCs im heimischen Wohnzimmer die Show. Es sollte jedoch noch einige Jahre dauern, bis Apple auch ökonomisch durchschlagend erfolgreich wurde.

Alles so schön bunt hier: Man mochte den iMac sofort

STOFF AUS DEN NEUNZIGERN

DAS MACHTE UNS AN

Immer schön cool bleiben: Die Neunziger waren ein **Jahrzehnt der Attitüde –** mit wertvollen Plastikuhren und verspielten Rechnern, Autos, die man nicht fahren durfte, und Tattoos, die man oft erst entdeckte, wenn es zu spät war

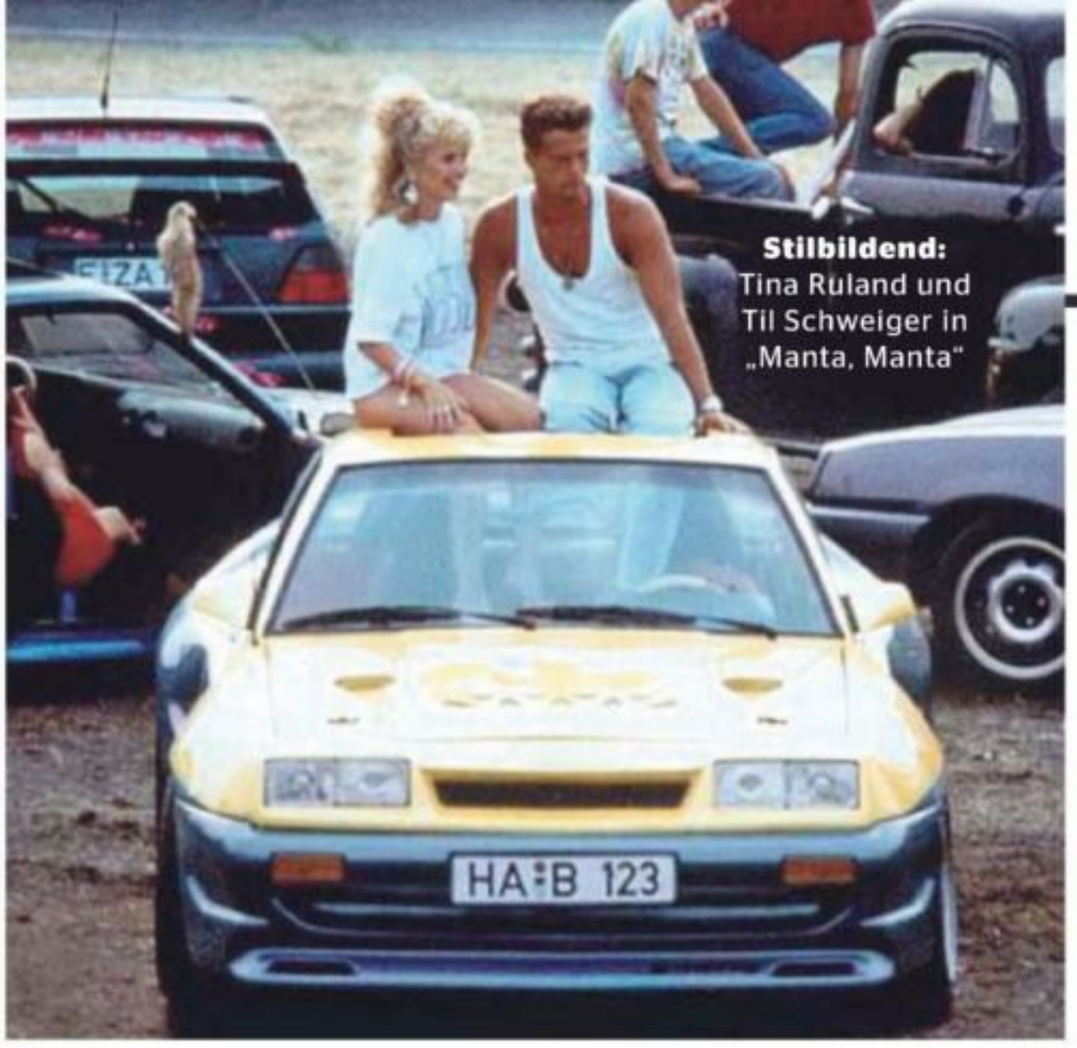
TEXT KLAUS MERGEL

1994

VIRTUELLES SEXSYMBOL

Niemand verstand, was Visionäre vor 20 Jahren meinten, wenn sie von Cybersex faselten (sie selbst hatten auch nur vage Ideen). Aber eines war ab 1994 klar: Cybersexy bedeutete Lara Croft. Die Protagonistin des Games „Tomb Raider" war so eine Granate, dass es unter Spielern nur eine Frage gab: Gibt es eine Tastenkombination, damit sie sich auszieht? Gab es nicht. Leider. Doch der knallscharfen Lady verdankt eine andere Bombe ihre Karriere: Angelina Jolie.

FOTOS: DDP, IMAGO, PLAYBOY, PR (4), DETLEV SCHNEIDER/ ROBA PRESS, ULLSTEIN BILD



Stilbildend: Tina Ruland und Til Schweiger in „Manta, Manta“

1991
FRISEUSE UND FUCHSSCHWANZ

Irgendwas ist da schiefgelaufen. Wie konnte das passieren, dass aus dem tuningfreudigen Opel-Sportcoupé eine Lachnummer wurde? Genau so: Es war eben tuningfreudig. Der Vorliebe der Prolls, ihren Manta mit Fuchsschwanz, Spoiler und Friseuse zu pimpen, setzte der Streifen „Manta, Manta“ ein Denkmal. Manta-Witze folgten. Davon sollte sich der Rüsselsheimer imagemäßig nie erholen. Allerdings: Der Manta A ist schon Kultfahrzeug, das B-Modell gibt es – noch! – ab 1500 Euro.

1998
DER SCHÖNE OSTEN

Die Mauer fiel 1989, doch viele Ostdeutsche waren erst neun Jahre später in der BRD angekommen: als Kati Witt, das „schönste Gesicht des Sozialismus“, die Ausgabe 12/1998 zierte. Eine unvorstellbare Menge von Glückwünschen und Autogrammanfragen überflutete den Playboy. Mit dem Erfolg, dass 2001 nochmals eine Ausgabe mit den Kurven der Eiskunstläuferin erschien. So geht Wiedervereinigung!

Unser Liebling aus dem Osten: Eiskunststar Katarina Witt

1997
MONEY FOR NOTHING

Serien? Öde. Spielfilme? Pah! Wer sich in den 90ern für jung hielt, guckte MTV. Nicht nur wegen der Musikvideos (ohne die ein Popsong damals nicht funktionierte), sondern auch weil dort ein Rudel junger Leute Unterhaltung neu definierte. Legendär etwa: die VJane Kristiane Backer (Foto). Ab 1997 wurde es mit MTV Germany richtig familiär – heute läuft der Sender als Bezahlfernsehen unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

MUSIC TELEVISION®

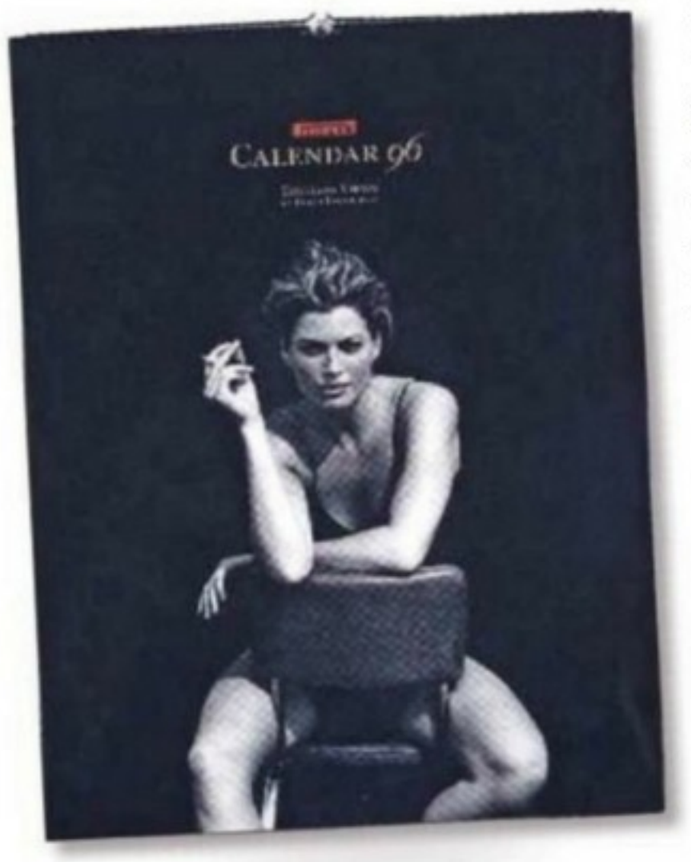
1992
SAMMELTICKTICK

Haben Sie auch noch irgendwo einen verstaubten Kasten mit Plastikuhren? Genau die meinen wir. Musste man haben – limitiert, voll selten! Die Marketingstrategen hatten mit künstlicher Verknappung einen Run auf die bunten Wecker erzeugt, der 1992 seinen Höhepunkt erreichte: als die hundertmillionste Swatch verkauft wurde. Der Wert hat sich inzwischen mehr als relativiert. Aber: Die Kultuhr rettete die kränkelnde Schweizer Uhrenindustrie.

1996

KÜHL DURCHS JAHR

Auch wenn heutzutage jeder Landmaschinenhersteller seinen Kunden einen Erotikkalender spendiert: Nichts reicht an den Pirelli-Kalender heran (sofern man den vom Playboy nicht mitzählt). Der Trick: Der Wandschmuck des Reifenproduzenten ist nicht käuflich. In den 90ern gehörte das Papier natürlich den Supermodels, klar. Kühle Erotik war angesagt, wie etwa im Jahr 1996 von einem unserer Lieblingsfotografen inszeniert: Peter Lindbergh.



Lässig auf dem Pirelli-Kalender: In den 90ern durfte Carré Otis noch überall rauchen

1997

SCHLEPPTOP

Die ersten Laptops waren Reiseschreibmaschinen. In den 90er-Jahren waren sie das eigentlich auch noch, aber sie sahen besser aus. Für einen Arbeitsspeicher von 16 MB – beim Apple-Gerät erweiterbar auf 144 MB! – musste der Besitzer bis zu 6000 Euro (12.000 Mark) zahlen und rund drei Kilo schleppen. Prognose im Playboy: „In zehn Jahren hat ein kompletter Rechner nur noch die Größe einer Kreditkarte."

Rundum sexy: Der Euro-Aufkleber half nicht über den Zoll, sah aber cool aus

1992

GRENZENLOS

Wir schrieben das Jahr 1992: Deutsche Urlauber wechselten Lire am Brenner, schmuggelten Stroh-Rum aus Österreich und schmissen Ouzo-Runden in der Ägäis mit Drachmen-Bündeln. Der Playboy aber erkannte im Vertrag von Maastricht die Tragweite des Papiers und widmete ihm eine Euro-Ausgabe (12/1992): mit grenzenlosem Humor, Euro-Playmate Svetlana und einem Führer europäischer (Meer-)Busen.

1995

ARSCHGEWEIH

Die Tätowiererszene atmete auf: endlich keine Trucker-Oberarme und keine Hippie-Schulterblätter mehr! Die Ausweitung ihrer Kampfzone auf den weiblichen Steiß war doch weitaus interessanter. Die später seuchenhafte Verbreitung bis nach Passau und Aurich hatten Hollywood-Stars angestoßen, etwa Drew Barrymore, 1995 nackt im Playboy. Das Arschgeweih wird wohl erst Mitte der 2050er wieder in sein – im Altersheim.

FOTOS: ISTOCKPHOTO, ARMIN KNORRECK FÜR PLAYBOY, PLAYBOY, PR

Nur Solinger Messer sind schärfer.

Happy Birthday zum 4osten, Playboy.

Paul Wirths

www.bestecke.de

Staatsmännisch und ziemlich erwachsen: Rennfahrer Ralf Schumacher mit Manager Willi Weber im Anzugfieber (Mai 1997)

COOLE LOOKS

Entspannte Socke: Sängerlegende Iggy Pop holte den Prada-Anzug aus dem Büro-Business ins Rockstar-Business (12/1999) – allerdings mit Feinripp drunter

Edel ging DIE WELT ZU GRUNDE

Auffallen in den **90ern?** Wenn überhaupt, dann unaufgeregt. Am Jahrhundert-Ende zählte eine reife, gepflegte Lässigkeit. Gezeigt von Stars wie Ralf Schumacher, Iggy Pop und den Fanta 4

TEXT KLAUS MERGEL

Die Buchstabenjongleure: Im Smoking und mit Fliege – so hatten die Fans der Fantastischen Vier ihre Sprechgesangshelden noch nicht gesehen. Lag aber völlig im Trend der Zeit (Januar 1996)

Wild war gestern. Den Grunge-Look vom Anfang des Jahrzehnts wollte im Lauf der 90er kaum jemand wiedersehen. „Voll edel" hieß der Gegenentwurf, und dieses Attribut wurde auch allzu gern mit großer Geste und hochgezogenen Augenbrauen ausgesprochen. Mancher entsorgte schamhaft die abgewetzten Hosen und Hemden, die er eben noch mit Stolz getragen hatte, im Altkleidercontainer. Anzug war angesagt, und zwar – Scusi! – ein italienischer! Lederjacke ja, aber bloß kein speckiges Bikerdingens, sondern aus gepflegtem Velours und im lockeren Schnitt. Krawatte, warum nicht? Man kann, wenn man so will, dieses Jahrzehnt als das der Wiederentdeckung des Gentleman bezeichnen. Dass Rennfahrer Ralf Schumacher und Schumi-Entdecker Willi Weber für den Playboy den feinen Zwirn präsentierten, überrascht niemanden – dass die Fanta 4, die Deutsch-HipHopper der Stunde, dem Smoking zum großen Auftritt verhalfen, schon eher. Nun wichen Berührungsängste mit dem Establishment einer Begeisterung für alles, was eben noch spießig war: Golfen, Bausparen und Aktien etwa. In den Neunzigern fühlte man sich irgendwie so unglaublich erwachsen …

Echter Breitensport: Zum Thema Golf fand eine schaurig-schöne Modestrecke mit Fritz Wepper Eingang in den Playboy (April 1999)

FOTOS: CLAUDIA FESSEL, MIROE, HANS STARCK, KRISTIAN WAGNER (7)

ZEITGEIST

DIE *90er-Jahre:* DAS LEBEN ALS PARTY

Im Dunstkreis der Pop-Literaten feierte Schriftsteller **Eckhart Nickel** die 90er-Jahre quasi durch. Zum Glück kann er sich trotzdem noch an einiges erinnern. Ein Rückblick auf stilvolle Exzesse und das, was sonst noch wichtig war: „Twin Peaks", Techno und ein Schneider aus Wien

TEXT ECKHART NICKEL

Wer sich an die 80er-Jahre erinnern kann, ist nicht dabei gewesen, so heißt es. Aber was soll man dann zu den 90ern sagen? Dass wir vorher nur geübt haben, um bereit zu sein, wenn es richtig losgeht?

Das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts kommt mir im Nachhinein vor wie die Überschrift zu einem Text, den ich damals veröffentlichte: die unendliche Party. Es gab eigentlich unentwegt etwas zu feiern, vor allem in Deutschland. Vom Fall der Mauer und der Wiedervereinigung über – ja, da fällt einem schon nicht mehr so viel ein, und das ist auch der Punkt: Die Partys, die gefeiert wurden, feierten sich selbst, sie feierten die Tatsache, dass gefeiert wurde, und den Umstand, dass man im Prinzip auch keinen Grund brauchte, um zu feiern. Es ging um l'art pour l'art, das Feiern um des Feierns willen.

Man legte sich zwar ideologisch die Erklärung mit Nietzsche zurecht, dass nur im dionysischen Tanzritual die apollinische Schönheit der Kunst zu entgrenzen sei. Aber auch das war Reaktion: Zeiten geistigen Stillstands – wir befinden uns schließlich in der ebenso unendlichen Ära Kohl – schreien nach Körperlichkeit als Überlaufventil der Sehnsucht nach dem Erlebnis.

Manchmal hieß es in der Heidelberger „Max Bar" nur, dass in irgendeinem Corps um die Ecke gleich ein brennendes Klavier aus dem Fenster fliege: Wir gingen hin, es geschah tatsächlich, und das war dann die Party – Neo-Surrealismus. Oder, frei nach dem Soziologen Guy Debord, die Gesellschaft des Spektakels. Die Party war in diesem Verständnis eine Seziermethode, um die Höhen und (Un-)Tiefen der menschlichen Existenz auszuloten. Wie weit konnte und wollte man gehen? „Ich geriet in ein Rauschen oder war'n das die Mittel, mit denen ich mich bewegte", sang die deutsche Band Blumfeld auf ihrem zentralen Album „L'Etat et moi" 1994.

In der möglichst außergewöhnlichen Organisation der Feste wurden, den Analysen Pierre Bourdieus folgend, die „feinen Unterschiede" zelebriert. Auf Einladungen wölbten sich Buchstaben wie Brailleschrift schwarz aus dem Papier. Jedes Wochenende gab es eine Party in einer anderen Stadt, bei Freunden von Freunden, und unter der Woche erholte man sich von den Exzessen in Vorfreude auf den folgenden Freitag. Manchmal hieß es „Es gibt auch einen Tee und einen Kandis", dann wieder, in Vorwegnahme des Finales, „The party to end all parties". Man gab den Festen Titel und schritt in ihren Themen das Jahrhundert ab: von „1914", bis zu „Schirm, Charme und Melone" und der „Sonnenfinsternis" am Ende des Jahrzehnts 1999.

Daran sieht man, dass die rauschenden Partys auch dank ihrer Inszenierung die künstlerische Fantasie beflügelten. Der Schriftsteller Rainald Goetz begleitete den Techno-DJ Sven Väth auf einer Reise nach Japan und schrieb eine Reportage darüber, später ein ganzes Buch, das schon im Titel die Happenings der neuen elektronischen Musik feiert: Rave. Ein ganzes Literaturgenre wurde aus dem Phänomen der Musikbegeisterung und DJCulture (wie sie die Pet Shop Boys in ihrem gleichnamigen Hit 1991 erfanden) entwickelt, die mit Krachts „Faserland" anhebende neue Pop-Literatur.

Vielleicht lag es aber auch ganz einfach daran, dass gerade ausgezeichnete Tanzmusik aufkam. Die drei Titel des Jahres 1990 waren „Groove Is In The Heart" von

DAS BESTE DER 90er JAHRE
PLAYBOY DEUTSCHLAND

Deee-Lite, „Vogue“ von Madonna und „Enjoy The Silence“ von Depeche Mode. Man kann sie problemlos als Programm lesen: Es geht um den Herzschlag/Groove der Musik, die Pose/Vogue als Kommunikationscode unter den Gästen und, darunter liegend, das Vakuum der Ruhe/Silence, der Hintergrund einer inneren Leere, die es mit den Partys zu füllen galt.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Party, so verstanden, natürlich auch ein Ritual war, das dem Leben eine sonst nicht existente Struktur verlieh. Strukturhunger war auch das Motiv für andere Phänomene des Jahrzehnts. So kettete uns der Meister des Unheimlichen, David Lynch, mit der bis heute ungeschlagenen Fernsehserie „Twin Peaks“ Woche um Woche an den Fernseher, um die scharfsinnige Suche von FBI-Agent Dale Cooper nach dem Mörder von Laura Palmer zu verfolgen. Die Obsession mit den Ermittlungen ging so weit, dass nicht nur wir freitagabends die verspiegelten Samtséparées unseres Lieblingsclubs auf der Hamburger Reeperbahn, Carsten Regels legendäres „Cool“, für 45 Minuten verließen, um die neueste Folge nicht zu verpassen.

In der Mode verlieh einem die minimalistische Konfektion des leider nicht mehr schneidernden Wieners Helmut Lang mit ihren uniformartigen Schnitten das so dringend benötigte Wortpaar Halt und Haltung. Zu Hause auf dem Schreibtisch gestalteten die immer ästhetischer geformten Computer von Apple, mit denen man sich damals noch als Mitglied einer geheimen Sekte fühlen durfte, die Arbeit an Text und Bild zu einer nie gekannten haptischen Erfüllung, deren Auswirkung auf den kreativen Prozess eine Studie für sich wert wäre.

Dank dem Taschenformat der CD war es plötzlich ganz einfach, eigene Musik auf eine Party mitzubringen, ohne einen Plattenkoffer zu besitzen. Und mit Hilfe der immer günstiger werdenden Mobiltelefone musste man endlich nicht mehr einen dieser Satellitenknochen bei sich haben, um unterwegs zu erfahren, dass der geheime Ort eines jener „Rave“ genannten Tanzmarathons sich in letzter Minute geändert hatte. Telefone sahen nun idealiter aus wie Walkie-Talkies und verschwanden diskret in der Jackentasche.

Im besten Buch des Jahrzehnts, dem College-Krimi „The Secret History“ von Donna Tartt, verfällt eine kleine Gruppe von Elite-Studenten an der Ostküste gemeinsam mit ihrem Griechischprofessor der Obsession, antike dionysische Rituale nachzuspielen, was für einen unter ihnen tödlich endet.

Im Buch spiegelt sich auf unendlich stilvolle Weise Glanz und Elend der 90er-Jahre: Es gibt die teilnahmslosen Eltern, die über ihre Selbstfindung in Indien oder sonst wo die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigt haben und nun mit ansehen müssen, wie eine junge Generation ihr Glück in intellektuellem Exzess und Drogen sucht. Aber selbst das tragische Ende trübt einen Eindruck nicht: Auch wenn hier junge intelligente Menschen dem Untergang geweiht sind, sehen sie doch wahnsinnig gut dabei aus.

Die 90er waren eine Geschmacksschule, die uns für immer zu Lordsiegelbewahrern des Glaubens an die Tiefenschärfe der Oberfläche gemacht hat.

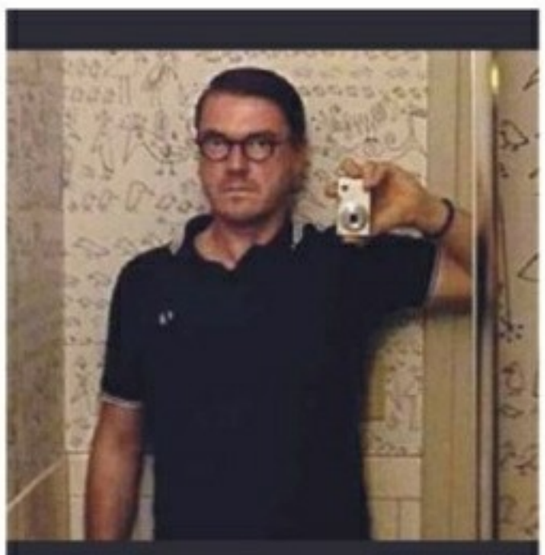


FOTO: PRIVAT

ECKHART NICKEL

Der gebürtige Frankfurter, Jahrgang 1966, ist einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Pop-Literatur der 90er-Jahre. Zu seinen bekanntesten Werken zählen das Buch „Ferien für immer“ (1998), das er gemeinsam mit Christian Kracht veröffentlichte, sowie seine Beiträge zu dem Gesprächsband „Tristesse Royale“ (1999), einer Art Manifest der Pop-Literatur der 90er-Jahre. Als Journalist arbeitete Nickel unter anderem für das Magazin „Tempo“ und die „Süddeutsche Zeitung“.

Legende ohne Ende: Der 300 SL hatte immer auch berühmte Fans. Dieser hier gehörte Playboy Rubirosa

EIN HIGHLIGHT DER AUTO-GESCHICHTE

EDLES GEFLÜGEL

TEXT
JÖRG HEUER
FOTOS
DAVID KLAMMER

Lebenstraum und Legende, geniale Geldanlage und atemberaubendes Auto: Der **MERCEDES 300 SL** *wird in diesem Frühjahr 60 Jahre alt. Wir haben Männer besucht, die den Sportwagen des Jahrtausends fahren*

„Gunter Sachs ließ seinen Vater

Ton Cieraad

Hans Kleissls Mercedes hat zwar Flügel, doch ein Engel ist er nicht. Der 300 SL faucht bei Vollgas wie eine Urgewalt und wird auf der Autobahn zum Porsche-Killer. **Kleissl** ❶ macht sich gern einen Spaß draus, mit seinem Oldtimer, der exakt so alt ist wie er selbst, nagelneue Sportwagen abzuhängen. Tempo 260 ist möglich. „Viele bleiben mit offenem Mund zurück", sagt der 58-Jährige.

Mit seiner Restaurierungs- und Reparatur-Manufaktur im bayerischen Polling hat sich Kleissl ganz auf den 300 SL spezialisiert. Sein eigener mattgrauer Flügeltürer lief als eines von nur 1400 Coupés zwischen 1954 und 1957 vom Band. 29 besonders wertvolle Spezialanfertigungen haben eine Aluminiumkarosserie. Und auch von den Roadstern wurden zwischen 1957 und 1963 nur 1858 Stück gefertigt.

Der berühmteste Mercedes aller Zeiten debütierte vor 60 Jahren. Die unter der Regie von Rennleiter Rudolf Uhlenhaut entwickelten Prototypen standen für die Rückkehr der Marke in den Rennsport und galten als kleines Nachkriegswunder. Denn sie waren schnittiger als alles, was auf den Rennpisten damals unterwegs war. Entsprechend erfolgreich schnitten sie ab: Bei den 24 Stunden von Le Mans und selbst bei der mörderischen Carrera Panamericana in der Gluthitze Mexikos fuhren die W-194-Rennwagen 1952 auf die ersten Plätze. Ein Sensations-Comeback.

Dass in dem Traumauto jedoch auch kommerzielles Potenzial schlummern könnte, ahnten die Mercedes-Bosse lange Zeit nicht. Erst als der amerikanische Importeur Max Hoffmann die Serienfertigung anregte, wachten die Verantwortlichen auf. Hoffmann sah für den Flitzer mit den Flügeltüren in den USA einen Markt. Und er sollte Recht behalten. Der 300 SL wurde zur Ikone, weit über die USA hinaus. „Er verkörpert zeitloses Design, steht für Mercedes-Benz und die Markenwerte und gehört ohne Zweifel zu den schönsten Autos überhaupt", sagt Gorden Wagener, 43, der heutige Designchef von Mercedes-Benz.

Erstmals der breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde der Supersportwagen 1954 auf der Motorshow in New York. Die verzückten Amerikaner tauften den 300 SL „Gullwing", Möwenflügel. Toni Curtis, Clark Gable, Glenn Ford, Hugh Hefner, Romy Schneider, Ali Khan, Curd Jürgens, Gunter Sachs, Herbert von Karajan und Alfried Krupp gönnten sich den Luxus auf vier Rädern. Auch Yul Brynner, Sophia Loren, Gina Lollobrigida und Zsa Zsa Gabor fuhren auf die limitierten Klassiker ab. In Kinofilmen wie „Fahrstuhl zum Schafott" oder „Drei Engel für Charlie" hatten die Autos ihren Auftritt. Eine Expertenkommission kürte den formschönen Flitzer 1999 zum „Sportwagen des Jahrhunderts" – und somit auch des vergangenen Jahrtausends.

In den letzten Jahren sind die Preise in die Höhe geschossen. Von teuer auf sauteuer, um die zehn Prozent Wertzuwachs im Jahr, sagt 300-Restaurator Kleissl. Jüngst wurde in den USA ein seltener Aluminium-Flügeltürer für 4,62 Millionen Dollar versteigert. Mindestens 550.000, aber auch gern mal mehr als zwei Millionen Euro muss man aktuell bei Kleissl in Polling für einen top gepflegten, liebevoll restaurierten Flügeltürer oder Roadster auf den Tisch legen. War ein Ölscheich oder Prominenter unter den Vorbesitzern, treibt das den Preis weiter.

Kleissls eigener Flügeltürer ist ein ganz besonderer. Und unverkäuflich. Erstbesitzer war der Playboy der 40er- bis 60er-

300 SL GULLWING
Baujahr 1954

Hans Kleissl und sein Rubirosa-SL

Der Vorbesitzer, Playboy Porfirio Rubirosa (1909–1965), war mehrmals reich verheiratet. Um den Damen zu imponieren, überklebte er die Tachoskala. Sie endet nicht bei Tempo 260, sondern erst bei 360 km/h.

❶▶

❷▶

SL COUPÉ
Baujahr 1957

Martin Semm und sein erdbeerroter Somoza-Gullwing

Der nicaraguanische Diktator-Clan Somoza bestellte die ausgefallene Farbe, in der nur fünf 300 SL lackiert wurden. Somoza fuhr den Wagen jedoch nicht. Er überließ ihn einem amerikanischen Geschäftsmann.

bezahlen. Ich musste ein Vermögen dafür hinlegen“

„Der Kompressor, den Chuck Porter eingebaut hat,

300 SL
Baujahr 1956

Ton Cieraad und sein lindgrüner Sachs-Gullwing

Als Mercedes die Flügeltürer auf den Markt brachte, wollte auch der Playboy Gunter Sachs einen haben. Diesen hier. Die Rechnung über 29.000 Mark ließ er an seinen Vater schicken.

◀ 3

Jahre, Porfirio Rubirosa. Der Generalssohn war ein Profi im Reich-Einheiraten. Kurz war auch mal die Woolworth-Erbin Barbara Hutton seine Ehefrau. Marilyn Monroe und Evita Peron zählten zu seinen Geliebten. Seine Lebensphilosophie beschrieb der Frauenheld so: „Die meisten Männer wünschen sich nichts sehnlicher, als ein Vermögen zu verdienen. Ich will nur ein Vermögen ausgeben."

Nach seinem Unfalltod erwarb eine Französin den Wagen aus Rubirosas Nachlass. Später landete er in London. Dort spürte Kleissl ihn auf. „Der Tank war rostig, die Karosserie aber okay", erinnert sich der Bayer. Auf dem Nummernschild stand „300 HK 75". HK wie Hans Kleissl. „Gutes Omen", sagt Kleissl. Er kaufte den „Rubirosa", machte ihn flott, erhielt alle Originalteile und die Patina: „Der Flügeltürer ist für mich *das* Auto. Besonders das Heck ist der Hammer. Ein Hinterteil zum Verrücktwerden."

Das sieht **Ton Cieraad** ❸ genauso. Der 53 Jahre alte holländische Lebensmittelfabrikant aus der Nähe von Amsterdam fährt den lindgrünen Flügel, dessen Erstbesitzer ein anderer Playboy war: Gunter Sachs. Er hatte, schrieb Sachs in seiner Autobiografie „Mein Leben", den Wagen 1956 als junger Mann ohne eigenes Einkommen bestellt. Die Rechnung ließ er seinem Vater schicken. Der war sauer über die Dreistigkeit des Sohnes, bezahlte aber trotzdem.

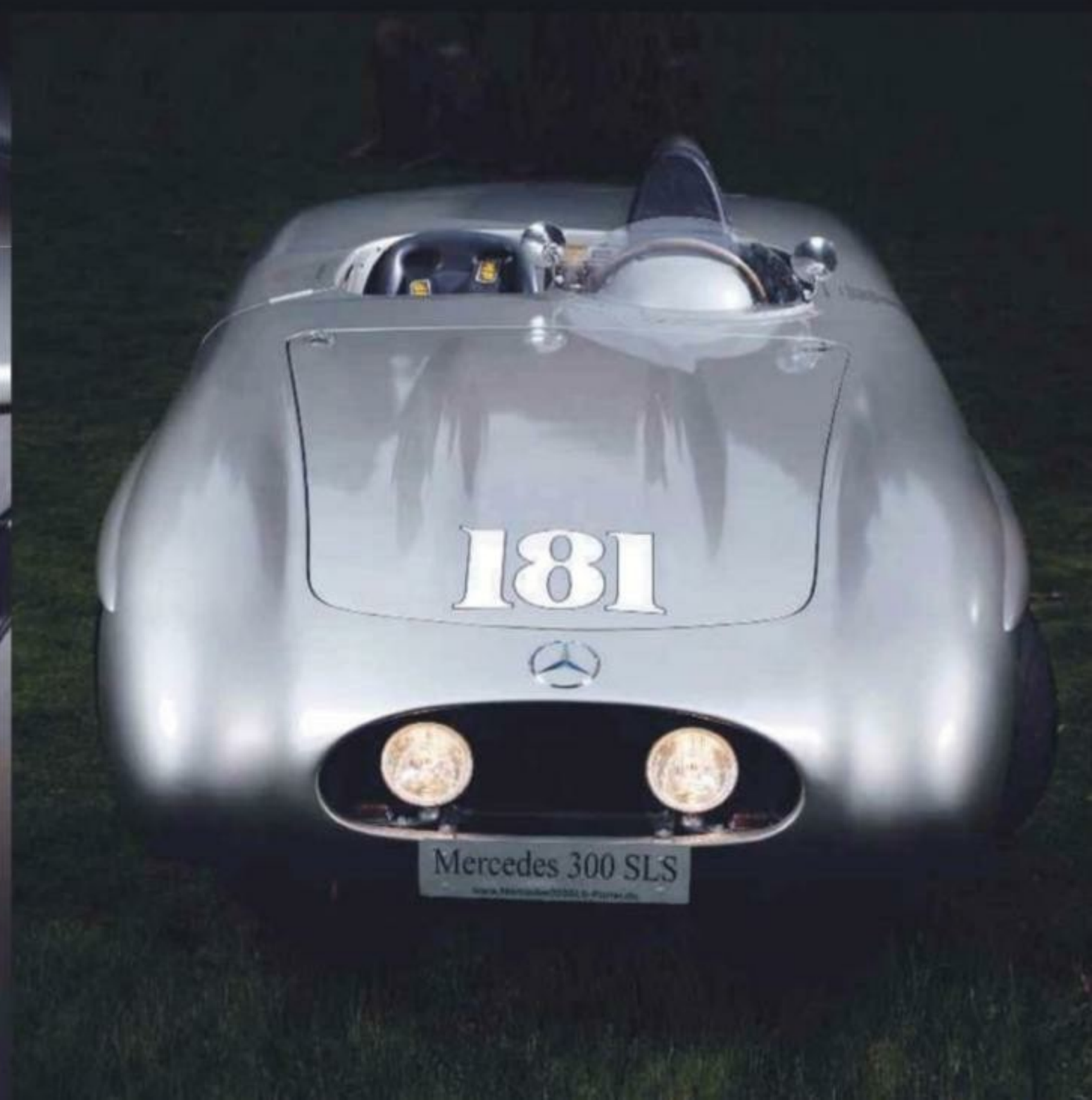
„Der Sachs-SL ist eine Schönheit, die bewegt werden will. Sie hat nichts Vulgäres, schafft nur positive Assoziationen", sagt der fliegende Holländer. Bei den Leuten gehe immer der Daumen hoch, nie der Mittelfinger. Das Fahren mit dem Flügeltürer sei ehrlich und ursprünglich: „Ich verstehe nur nicht, warum ein Radio eingebaut ist. Gegen den Motorsound kommt keine Musik an."

Chris Kramer ❹, weltweit operierender Autoscout und zertifizierter Oldtimer-Gutachter, nickt wissend. Auch der 47-Jährige braucht kein Radio. Der Mann aus dem

macht ihn spurtstark und laut"
Klaus Lehr

StreetMachine.com

„Für Rudolf Caracciola war der Roadster ein



300 SL ROADSTER
Baujahr 1958

Chris Kramer und sein elfenbeinfarbener Caracciola-Roadster

Vorkriegsrennfahrer und Mercedes-Motorsportlegende Rudolf „Karratsch" Caracciola fuhr den Wagen nicht mal ein Jahr, als er plötzlich, mit 59 Jahren, verstarb.

◀4

Kölner Umland lenkt einen elfenbeinfarbenen Roadster, der mal Rudolf „Karratsch" Caracciola, dem 1959 verstorbenen Rennfahrer gehört hat. Der war so etwas wie Mercedes' Vorkriegs-Schumi und mehrfacher Europameister. Noch heute hält er mit 432,7 km/h den Geschwindigkeits-Weltrekord auf öffentlichen Straßen.

Kramer und der Roadster – das „war Liebe auf den ersten Blick", sagt Kramer. Dass Caracciola der Erstbesitzer gewesen ist, weiß er erst seit zwei Jahren, weil er die Historie des Cabrios akribisch recherchierte und die Kopie der Auslieferungspapiere ausgrub: „Alles an dem Wagen ist original und aufregend. Wenn ich nachts nicht schlafen kann, gehe ich in die Garage. Es macht mir Freude, die Instrumente anzufassen, Lederfett in die Sitze zu massieren, die Rundungen zu polieren."

Auch andere 300-SL-Fahrer entwickeln bisweilen ein inniges Verhältnis zu ihrem fahrbaren Untersatz. **Martin Semm** ❷

Klaus Lehr ❺, sieht die Sache weit weniger emotional. Der 65 Jahre alte Multimillionär hat sein Vermögen in Afrika gemacht. 24 Jahre lang verkaufte er Flugzeuge. Heute residiert er entweder in Weinheim in einer Stadtvilla oder in Kitzbühel in einer Alpenvilla. Er hat ganz genaue Vorstellungen von dem, was in seine geräumigen Garagen kommt: „Das Einzigartige. Gern auch die eine oder andere Legende."

Historische Boliden, mehrere 300-SL-Flügeltürer und -Roadster, auch Limousinen, Geländewagen und Sportflitzer der gängigsten Luxusmarken besitzt er. Das übliche Garagengold schwerreicher Männer mit Bleifuß und Benzin im Blut. Doch ein Gefährt sticht aus der Fahrzeugflotte heraus. Ein Silberpfeil. Heckflosse hinter dem Fahrersitz, eng nebeneinanderstehende Scheinwerfer, Startnummer 181. Es gibt diesen Wagen kein zweites Mal auf der Welt: den Mercedes SLS-Porter.

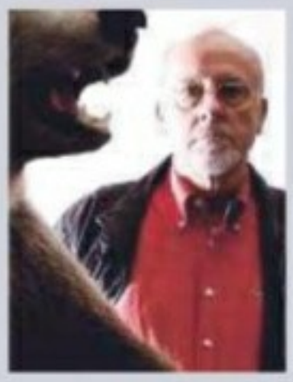
Die Geschichte des Geschosses ist spannend. Die amerikanische Rennsportlegende Chuck Porter hatte 1956 einen verunfallten 300-SL-Flügeltürer zum Rennwagen umgebaut und mit diesem SLS Porter Rallyes und Ruhm gewonnen. Der Mann und das Auto waren in den späten 50er- und frühen 60er-Jahren die Stars auf Amerikas Rennstrecken. Dann verschwand der SLS Porter in der Versenkung, rottete zuletzt in einer Lagerhalle in San Francisco vor sich hin. Aus der hat Klaus Lehr den ramponierten Renner teuer herausgekauft, nach Deutschland verschifft und in Hans Kleissls Manufaktur flottmachen lassen.

Und dann ist er selbst an den Start gerollt: in den USA, England, Österreich, Italien, Belgien und Deutschland. 6000 Kilometer Rennstrecke hat der Süddeutsche schon abgespult. Was der Wagen wert ist? Klaus Lehr zuckt mit der Schulter. „Mehrere Millionen. Doch für mich ist der Preis ohne Bedeutung. Ich will Spaß. Und den habe ich mit dem Porter." Dann startet er durch. Ein paar Kilometer geht es durch Weinheim. In einem Tunnel klingt der SLS Porter wie ein Tyrannosaurus Rex. Nur böser. Und lauter.

Ego-Trip. Ich bin der Schnellste"

Chris Kramer

◀5



SLS PORTER
Baujahr 1956

Klaus Lehr und sein Racing-SL

Der Flügeltürer, den US-Rennfahrerlegende Chuck Porter selbst zum Rennwagen umgebaut hat, sprintet von null auf 100 in 4,6 Sekunden. Er hat 330 PS, schafft Tempo 250 und ist mehrere Millionen Euro wert.

zum Beispiel streift verliebt um seinen Flügeltürer herum. „Allein die Farbe", schwärmt der hessische Unternehmer, 41, der in der Nähe von Kassel Tanklaster verkauft, „ist sie nicht der Wahnsinn?" Die nicaraguanische Diktatorfamilie Somoza hatte einst das Erdbeerrotmetallic bestellt. So steht es im Registerbuch, in dem Semm blättert. Er findet die betreffende Seite schnell. Sein „Erdbeerchen" wurde 1957 als zwanzigstletzter Flügeltürer gebaut. Der Somoza-Clan ist den Schlitten jedoch nie gefahren, sondern hat ihn einem US-Geschäftsmann überlassen.

Semms roter Renner hat bei seiner Rallye durch mehrere Besitzerhände viel von der Welt gesehen: Hawaii, Kanada, Mexiko, Australien. 2006 machte er Boxenstopp in Deutschland. Als sein Besitzer erblindete, kaufte Semm ihm den Wagen ab. „Wie besonders das Auto ist, welche Qualitäten es besitzt, sieht man erst, wenn man es fährt", sagt Semm. „Im Drehzahlbereich bis 3000 klingt er dumpf und satt, über 3000 hat man das Gefühl, es hockt ein Ungeheuer unter der Motorhaube."

ABSTIEGSKAMPF

Der Untergang des Capitano

Früher nahm er seine Gegner auseinander – heute demontiert er nur noch sich selbst. **Michael Ballack** war der größte deutsche Fußballer der Nuller-Jahre. Seitdem hat er einen beispiellosen Absturz erlebt. Wie konnte das passieren?

TEXT THILO KOMMA-PÖLLATH **ILLUSTRATION** ULI OESTERLE

Michael Ballack hat sich selbst ausgewechselt. Es wurde auch Zeit. Noch vor wenigen Wochen blickte Besuchern von Ballacks Website der „Capitano“ entgegen: ein selbstbewusster Kerl voller Chuzpe und Trotz – gekleidet in das weiße Deutschland-Trikot. Ein Bild, das schon damals nicht mehr in die Zeit passte. Seine Nationalelf-Karriere war längst vorbei. Der Michael Ballack, der heute seine Online-Gäste begrüßt, trägt kein DFB-Trikot mehr, und wie er so allein über den grauen Bildschirmhintergrund läuft, sieht er vor allem grimmig aus – und ziemlich einsam. Ein deutlich zeitgemäßeres Bild.

Im Juni 2011 hat Bundestrainer Jogi Löw erklärt, dass er nicht mehr mit Ballack, 35, plane. Es folgte eine mediale Wortschlägerei und ein tsunamiartiger Bedeutungsverlust, den ein Kapitän der Nationalelf so noch nicht erlebt hat. Der Mann, der unser Sommermärchen 2006 in Bronze goss, hat es sich in kürzester Zeit mit vielen verscherzt, die ihm bei seinem Aufstieg zum größten deutschen Fußballer der vergangenen zehn Jahre behilflich waren. DFB, Öffentlichkeit, Mitspieler und Freunde haben die Lust an ihm verloren. Der „Capitano“ ist nicht mehr. Wie konnte es so weit kommen?

Es gibt erstaunlich viele langjährige Weggefährten, die nichts mehr von Ballack wissen wollen

Wenn man sich auf Spurensuche nach der inneren Befindlichkeit von Michael Ballack begibt, der in der ehemaligen DDR aufgewachsen ist, dann landet man schnell wieder in einer Diktatur. Etwa 1700 Kilometer von Leverkusen entfernt, wo der Fußballspieler Ballack sein womöglich letztes Profijahr in Deutschland auffallend oft auf der Bank verbringt, sitzt Thomas Brdaric, 37, an seinem Schreibtisch auf dem Vereinsgelände von Dinamo Minsk. Seit Juli ist der ehemalige deutsche Nationalspieler Sportdirektor des mehr-

Bröckelndes Denkmal: Michael Ballack hatte schon mal mehr Freunde

Aus dem Leben eines Platzhirsches: 1 Und wieder nur Zweiter: Mit dem FC Chelsea verliert Ballack das Champions-League-Finale 2008 im Elfmeterschießen. **2** Kapitän vs. Teammanager: Nach dem verlorenen EM-Finale 2008 gibt es Zoff zwischen Ballack und Oliver Bierhoff. **3** Ballacks erste Profi-Station: Von 1995 bis 1997 spielt er für den Chemnitzer FC in der 2. und 3. Liga. **4** Da stimmte ihr Verhältnis noch: Ballack mit Bundestrainer Jogi Löw während der EM-Quali 2007. **5** Legendäre Pleite: Durch ein Eigentor am letzten Spieltag der Saison 1999/2000 leitet Ballack Leverkusens Niederlage in Unterhaching ein – sie kostet Bayer den sicher geglaubten Meistertitel. **6** Spitzname „Kleiner Kaiser“: Ballack 1995 im Chemnitz-Trikot. **7** Der Anfang vom Ende: Im Mai 2010 erfährt Ballack, dass er wegen einer Knöchelverletzung die WM in Südafrika verpassen wird. Ursache war: **8** dieses Foul von Kevin-Prince Boateng im englischen Pokalfinale. **9** Aufstand gegen den „Capitano“: Im WM-Quali-Spiel 2009 gegen Wales ohrfeigt Lukas Podolski seinen Spielführer. **10** Drei Jahre zuvor, bei der Heim-WM 2006, ist Ballack noch der unumstrittene Boss. **11** Die gelbe Karte kostet Ballack das WM-Finale 2002. **12** Der „Micha“, 8, im Trikot seines ersten Clubs in Chemnitz

fachen weißrussischen Meisters. Brdaric, der in der Bundesliga unter anderem für Leverkusen und Wolfsburg gespielt hat, ist begeistert von seinem neuen Job. Endlich wieder Profifußball, zuletzt durfte er die A-Jugend in Krefeld-Uerdingen trainieren. Weniger begeistert ist er davon, dass wir mit ihm über Michael Ballack sprechen wollen. „Der Mensch Ballack interessiert mich nicht mehr", sagt Brdaric am Telefon kurz angebunden.

Das war mal anders. Mit 18 haben sich beide bei der U-21 kennen gelernt, öfter haben sie sich bei Lehrgängen oder Länderspielen das Zimmer geteilt. Man habe sich gut verstanden, erzählt Brdaric. „Wir hatten ein gemeinsames Ziel: Erfolg haben. In dem Alter hinterfragt man den Charakter eines Mitspielers nicht. Wenn eine Freundschaft aber nur von einer Seite betrieben wird, dann kann man das auch vergessen. Ich kenne ihn in- und auswendig, aber vieles ist nicht nachvollziehbar." Brdaric belässt es bei Andeutungen, Genaueres will er nicht sagen. Nur so viel: „Das Thema M. B. ist für mich durch." Das sagt er wirklich so. „Empunktbepunkt." Dann legt er auf.

Es gibt erstaunlich viele langjährige Weggefährten und Freunde, die heute nichts mehr von Michael Ballack wissen wollen. Das kann Zufall sein. Dass sie sich nicht oder nur anonym über „Micha" oder „Balle" zu reden trauen, ist kein Zufall. Im Forum seiner Homepage liest man natürlich nur Gutes über den größten ostdeutschen Fußballstar, auch wenn die Realität selbst dort nicht mehr verdrängt werden kann. „Es wird alles schon wieder werden", hofft „Goffi". Und „Jackson5" notiert: „Michael, konzentriere dich auf das, was nur du alleine willst und lass andere reden. Du darfst dein Lächeln nicht verlieren, denn du bist einfach nur der Beste."

Der Beste war Ballack tatsächlich einmal, nur scheint das gefühlte Ewigkeiten her zu sein. Muss man sich noch daran erinnern, dass Ballack einmal der „torgefährlichste Mittelfeldspieler der Welt" war? Warum noch, da jetzt ein ganzes Land berauscht ist vom Zauber eines Mario Götze oder eines Mesut Özil? Berauschen, das konnte Ballack nicht. „Im heutigen Spielsystem moderner Nationalmannschaften hat Ballack keinen Platz mehr", sagt Boris Büchler, der jedes der 98 Länderspiele von Michael Ballack als ZDF-Reporter begleitet hat. „Aber: Das war kein schleichender Prozess, sondern in Sekunden wurde aus Ballack vom letzten Mohikaner der Mann, der aus der Zeit gefallen ist." Büchler meint das nicht böse. Bis heute haben sie ein freundschaftliches Verhältnis, er lobt Ballacks humorvolle Art, als einer von ganz wenigen Journalisten war Büchler sogar auf Ballacks Hochzeit eingeladen. Aber der Reporter Büchler ist eben immer auch noch der professionelle Analyst des Spielers, und als solcher hat er seine kritische Distanz bewahrt. Erstaunlich auch, dass während unserer Recherchen viele Bundesliga-Profis im Vieraugengespräch klarmachen wollen, dass „Ballack nie der große Spieler war, zu dem er gemacht wurde". Hat sich etwa ein ganzes Land in seinem „Capitano" geirrt?

Wahrscheinlich tut man ihm Unrecht, wenn heute alle über ihn herfallen. Natürlich war er der Beste, aber eben in einer Generation, der man den Namen von Carsten Ramelow geben möchte: viel Wille und Tat, nur kein Talent. Während heute alle von der Wunderkind-Generation schwärmen, war die deutsche Fußball-Nationalmannschaft um die Jahrtausendwende eher ein Durchlauferhitzer für „Rumpelfüßler", wie sie der Boulevard später nannte. Eine Art Zwischengeneration, die einen starken und einnehmenden Charakter wie Ballack als Anführer brauchte, weil man mit besagtem Carsten Ramelow oder längst vergessenen Kickern wie Marko Rehmer oder Frank Baumann eher nicht Weltmeister wird.

Ballacks Problem war: Er kam zur falschen Zeit. Wie gern hätte er nach der Wende mit Matthias Sammer, Ulf Kirsten oder seinem Idol Rico Steinmann, dem letzten großen Ost-Jahrgang, in der vereinten Nationalelf zusammengespielt? Spieler, die das Spiel so dachten, wie er es dachte. Technisch gut, mit Vollspann und Ellenbogen. Er war schlicht zu jung dafür.

Stattdessen also: die Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea. Mit einer DFB-Auswahl, die so potenzial- und perspektivlos war wie kaum eine vor ihr. Das hatte den Vorteil, dass Ballack sich das Binnengefüge des Teams nach ganz eigenen kaderhierarchischen Vorstellungen zurechtbiegen konnte, wie er es wollte. Es gab ja keinen, der ihm sportlich gefährlich werden konnte, also war er der Chef, der auf dem Rasen auch so auftrat. Er fauchte, er foulte. Und so steht bis heute ausgerechnet ein Foul Ballacks im WM-Halbfinale gegen Südkorea stilbildend für seine ganze Karriere. Weil ausgerechnet der talentfreie Ramelow zögerte, opferte sich Ballack in der 71. Minute und grätschte einen Koreaner namens Lee kurz vor der eigenen Strafraumgrenze über den Haufen. Ballack rettete für Deutschland das Finale, für das er wegen der folgenden gelben Karte selbst gesperrt war.

Eine Heldentat, sicherlich, aber die Geschichtsschreibung vom ewigen Zweiten wurde von diesem Moment an im kollektiven Gedächtnis festzementiert: WM-Zweiter 2002, WM-Dritter 2006, EM-Zweiter 2008, Champions-League-Zweiter 2002 und 2008. Der Vize-Ballack eben.

Ein Kollege, der Ballack persönlich gut kennt, weil er ihn oft getroffen und viel über ihn geschrieben hat, sagt: „Michael Ballack war herausragend zu einer Zeit, als die Nationalmannschaft so schlecht war wie nie wieder. Dieser Mangel wird ausgerechnet am Besten festgemacht. Das macht ihn zu einer tragischen Figur." Den Namen des Kollegen sollen wir lieber heraushalten. Er befürchtet, dass Ballack und dessen Berater, Dr. Michael Becker, ihre Anwälte gegen ihn einschalten.

Er war der Beste – aber eben in einer Generation, der man den Namen von Carsten Ramelow geben möchte

In den Nuller-Jahren ist Ballack auch außerhalb des Platzes auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Er gilt als beliebtester und, laut Media Control, „umsatzstärkster Fußballspieler" in Deutschland. Er ist der „Blue Chip" in der bundesdeutschen Kickerei. Er wirbt für Pepsi, Adidas, McDonald's, Samsung und Sony und ver-

FOTOS: DDP, DPA, GETTY IMAGES, IMAGO (7), TEAM2SPORTPHOTO, WITTERS

Ballack und Ehefrau Simone bei der Hochzeit 2008, ein Bild aus glücklichen Tagen. Rechts: Ballack und Berater Michael Becker – seit Jahren ein Team

dient Millionen, mehr als je ein deutscher Fußballer vor ihm. Als er 2006 zum FC Chelsea nach England wechselt, überweist ihm Oligarch Roman Abramowitsch rund 136.000 Euro aufs Konto – jede Woche. Ballack ist die ideale Projektionsfigur: Er ist der einzige Star im abgebrannten Fußballland, er sieht gut aus, bei seiner Hochzeit singt Elton John, er spielt bei Spitzenclubs wie Bayern und Chelsea. Und vielleicht beginnt der Absturz des Michael Ballack just in dem Moment, als er irgendwann selbst glaubt, der Weltstar zu sein, den sein Berater seit Jahren im persönlichen Gespräch proklamiert.

„Er hat sich in England privat sehr stark verändert", sagt ein Freund, der Ballack seit 14 Jahren kennt, im Gespräch mit Playboy. „Er ist arrogant geworden. Das viele Geld hat ihn offenbar in die Position gehoben zu glauben: Ich bin der große Ballack. In Wirklichkeit ist er ein sturer Bollerkopp, der nicht begriffen hat, dass seine Zeit abgelaufen ist."

Ist Ballack also nicht nur aus der Zeit, sondern vor allem über sich selbst gefallen? Wie war er früher, als Jugendlicher, bevor das ganz große Geld kam? Aufgewachsen ist er in einem Plattenbau in Görlitz, fußballerisch sozialisiert in der ehemaligen Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz).

Beschrieben wird ein äußerst ambivalenter Charakter, der so gar nichts mit dem Sonnyboy zu tun hat, wie ihn sich die Werbung zurechtbastelte. „Micha ist eine sehr, sehr misstrauische Person", sagt einer, der mit ihm in der Jugend in Chemnitz Fußball gespielt hat. Er habe bis heute das alte Ostdenken stark verinnerlicht, glaubt der ehemalige Mitspieler. „Seine Persönlichkeit ist kaum greifbar. Unser alter Jugendtrainer hat uns ständig vor dem Champignon-Prinzip gewarnt: „Wer zu hoch rauswächst, wird rasiert." Wer ihm gefährlich wurde, den rasierte Ballack gleich selbst.

Thomas Prenzel, seit 20 Jahren der Ballack-Experte bei der „Freien Presse" in Chemnitz, meint, Ballack sei schon als Jugendlicher unnahbar gewesen. Er habe schon damals seine Mitspieler merken lassen, dass er talentierter sei als sie und über den Dingen stehe. „Er fühlte sich als der Platzhirsch, und so hat er sich auch benommen." Als Jugendlicher wie auch später, seine ganze Karriere lang.

Das verlorene EM-Finale gegen Spanien 2008 ist dafür nur ein Beispiel. Noch auf dem Rasen fängt Ballack an, Teammanager Oliver Bierhoff als „Obertucke" zu beschimpfen. So war es später im „Stern" zu lesen. Bierhoff wollte lediglich, dass sich Ballack noch einmal in der Kurve den eigenen Fans zeigte. Die Bilder, wie sich die zwei Nasenspitze an Nasenspitze anbrüllen, gingen um die Welt.

Als Löw immer deutlicher seinen Jugendstil forcierte und junge, selbstbewusste Spieler wie Lahm, Schweinsteiger und Özil protegierte, war der Spielführer irgendwann in seiner eigenen Mannschaft isoliert. Berater Becker sprang ihm prompt zur Seite, faselte im „Spiegel" was von „Schwulencombo", die er demnächst hochgehen lassen wolle. Bis heute ist nicht klar, ob er einige Nationalspieler tatsächlich für schwul hält oder einfach nur nicht für Manns genug, so wie seinen Micha. Ein echter Kerl eben, der Freund und Feind beim Namen nennt. Einer, der zutritt, damit es wehtut.

Als Ballack merkte, dass die Dinge bei der WM in Südafrika gegen ihn liefen, setzte er sich trotz Verletzung und Warnungen von Freunden, die Mannschaft wolle ihn gar nicht sehen, ins Flugzeug. Es wurde kein kühler Empfang im Quartier der Nationalelf – es wurde gar keiner. Das Training war wichtiger, ein Handshake auf dem Flur, Löw & Co. mochten nicht einmal mehr für die Öffentlichkeit den Anschein wahren, als würden sie sich sonderlich freuen über den Besuch ihres Kapitäns. Die Mannschaft hatte sich in der Revolte gegen den einstigen Anführer vorentscheidend durchgesetzt.

„Solche Revolutionen hat es im Fußball immer schon gegeben", erklärt Günter Netzer im Gespräch mit Playboy. „Die Aura Michael Ballack, seine Verdienste haben nicht mehr ausgereicht, ihn in der Mannschaft zu halten. Da ist er von Löw nicht schlecht behandelt worden, er hatte nur keine Mittel mehr, diese Entwicklung aufzuhalten."

Als Ballack im Sommer 2010 nach Leverkusen wechselte, wurde seine Verpflichtung als Coup gefeiert – 20 Monate später, im Januar 2012, erklärte

FOTOS: DPA PICTURE-ALLIANCE/GABO/AGENTUR FOCUS, RETO ZIMPEL/ZIMPELMEDIA

Leverkusens Geschäftsführer Wolfgang Holzhäuser, den Fall Ballack nur noch „professionell abwickeln“ zu wollen. Das klingt nach geordneter Insolvenz für einen Altstar, der teuer war (geschätzt zwölf Millionen Euro in zwei Jahren), der sportlich enttäuscht hat, der vor allem aber mit seinem Verhalten abseits des Platzes viele vor den Kopf gestoßen hat: Lange Zeit bemühten sich Holzhäuser und Bayer-Sportdirektor Rudi Völler um eine Aussöhnung zwischen Ballack und Löw. Ballacks Reaktion: Er kanzelte die Anstrengungen der beiden als deren „Privatsache“ ab und teilte zum Thema Friedensgipfel mit Jogi Löw mit: „Die Sache ist gelaufen, und so, wie sie gelaufen ist, war das unbefriedigend. Es ist vorbei.“

Wenig später bat Holzhäuser den einst als Vereinsikone verpflichteten Spieler darum, in einer für Leverkusen schwierigen Phase per Interview ein paar nette Worte in Richtung Fans zu sagen. Ballack lehnte ab. Und Holzhäuser platzte der Kragen: Er erklärte das „Projekt Ballack“ öffentlich für gescheitert.

Es scheint vor allem sein eigener Stolz zu sein, über den Michael Ballack zuletzt immer wieder gestolpert ist. Beim DFB. Bei Bayer. Und beim Versuch, seiner Karriere ein würdiges Ende zu bereiten. „Am Niedergang von Michael ist zu 95 Prozent sein Berater schuld“, bedauert der Freund, der Ballack seit 14 Jahren kennt. „Dass der größenwahnsinnig ist, ist ja nicht neu. Leider hat Michael diese Neigung immer mehr übernommen. Simone hatte Becker in London Hausverbot erteilt, weil sie seine Art nicht mochte. Das sagt doch alles.“

Früher hat er die Gegner vor sich hergejagt – heute fühlt er sich von allen verfolgt

Mittlerweile haben sich die Eheleute Ballack Medienberichten zufolge getrennt, zumindest räumlich. Die öffentliche Berichterstattung über die private Krise hat den Abstieg des ehemaligen Superstars moralisch aufgeladen und dadurch beschleunigt. Manchmal kommt eben alles auf einmal.

Gern hätte Playboy mit Michael Ballack selbst über seine Situation gesprochen. Auf die Anfrage bei seinem Berater gab es keine Reaktion. Stattdessen bekamen wir Post von seinem Hamburger Medienanwalt mit der Androhung, auch gegen diese Veröffentlichung „unter allen rechtlichen Aspekten“ vorzugehen, wenn das Persönlichkeitsrecht von Michael Ballack verletzt würde. Auch das kein Zeichen von echter Stärke. Früher hat Ballack Gegner und Kritiker vor sich hergejagt – heute fühlt er sich von allen verfolgt.

PLAYMATE DES MONATS | MISS APRIL

Solo-Vorspiel in zehn Akten

Die angehende Schauspielerin **Christine Last** schlüpft heute in ihre Paraderolle: Als junge Verführerin zeigt sie uns gewagte und spannende Szenen. Natürlich mit Happy End

FOTOS ALAN OVASKA **PRODUKTION** NELE RADTKE & KATHRIN STADLER

Miss April

Playboys Playmate des Monats

Kristina Lord

Maße: *82-61-87*
Geburtsdatum: *8.2.1991*
Wohnort: *Mönchengladbach*
Größe: *162 cm*
Gewicht: *50 kg*
Was ich mag: *heißen Kakao mit Sahne und Rum*
Was ich nicht mag: *Langeweile*
Freizeit: *joggen, singen, Klavier spielen und bei Mädelabenden einen draufmachen*
Mein größter Traum: *wie eine Prinzessin in einer schicken Villa mit Wendeltreppe am Strand leben*
Meine Zukunftspläne: *in der Schauspielerei Fuß fassen und auch mal ein richtiges Biest spielen*
Wo kann man mich treffen: *beim Joggen im Bresgespark in Mönchengladbach*

Miss Freestyle

April-Playmate **Christine Last** improvisiert gern – als Schauspielerin auf der Bühne, im Leben und vor der Kamera

Beim Joggen im Park und beim Körpertraining an der Schauspielschule in Köln hält die 21 Jahre alte Christine Last ihren Körper in – wie wir sehen – Bestform. Doch nicht nur das bewies sie uns beim Shooting in einer Münchner Altbauwohnung. Auch ihr schauspielerisches Improvisationstalent kam zum Tragen. Christine ist nahezu ohne Requisiten eindrucksvoll präsent und beherrscht mit ihrem zierlichen Körper den Raum. Wenngleich sie es anfangs komisch fand, „so splitterfasernackt den Blicken ausgeliefert zu sein", betrachtete die Mönchengladbacherin es doch als willkommene Übung: „Als Schauspielerin muss man sich auch mal vor der Kamera ausziehen", sagt sie. „Irgendwann hab ich einfach auf Freestyle geschaltet und mich locker gemacht."

Durchaus applauswürdig – dabei war die Schauspielerei gar nicht ihr eigentlicher Berufswunsch. Sie wollte Musik studieren, doch nach einem Reitunfall, bei dem sie sich das Handgelenk brach, konnte sie nicht mehr professionell Geige und Klavier spielen. Christine ließ sich davon nicht unterkriegen, denn sie verliert zwar ständig Handys (fünfmal!), aber nie ihre Frohnatur: „Ich habe es als einen Wink des Schicksals verstanden. Beim Schauspielern kann ich der Rampensau in mir sowieso besser freien Lauf lassen."
Ihre Traumrolle? Sie würde gern mal ein richtig böses Biest spielen: „Helden sind doch langweilig."

Das gilt auch für ihren Männergeschmack: „Eingebildete Schnösel, die sich geil finden und meinen, sie könnten jede Frau haben", sowie plumpe Anmachsprüche seien für sie absolute Abtörner. Für spontane Überraschungen ist sie dagegen immer zu haben: „So Sachen wie ‚Ich steh auf dich' als Graffiti sind toll!" Eine Chance bei ihr bekommen ganz verschiedene Männertypen – vom Surferboy bis zum Künstler: „Hauptsache, der Mann hat Eier in der Hose und weiß, was er will!"

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

Playmate Christine präsentiert täglich das Abendprogramm auf AXN (Infos unter *axntv.de*). Um 20.15 Uhr erleben Sie das „Bunny nach 8".

Noch mehr Bilder von Playmate Christine gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Bilder** von Christine!

Diese und viele weitere heiße Fotos von Christine finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

NEU! Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Nele Radtke, Arabellastraße 23, 81925 München. **E-Mail:** *kontakt@playmatecasting.de*.
Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Playmate des Monats

FOTOASSISTENZ: MAX MARX; HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA, USING SEXYHAIR UND BEAUTY IS LIFE/LOUISA MODELS

Neulich in der Kneipe. *Die Leute hängen an der Theke rum, als die Tür aufgeht. Alle drehen sich um. Rein kommen: eine Ossi-Frau, ein Vietnamese, ein Schwuler und ein Rollstuhlfahrer. Fragt einer der Gäste: „Was seid ihr denn für'n ulkiger Haufen?" Antwortet die Frau: „Die Bundesregierung."*

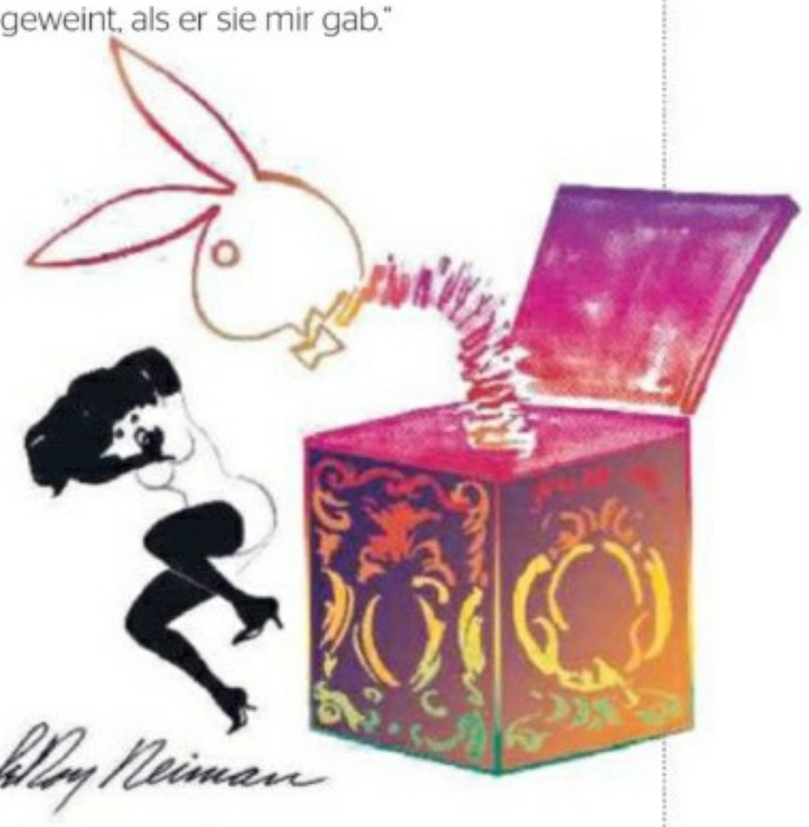
Ein Junge spricht einen Mann an, der eben das Bordell verlassen hat: „Ich weiß genau, woher du kommst." Der Typ zuckt zusammen und gibt dem Jungen einen Fünfer. Der läuft ihm weiter nach und sagt: „Jetzt weiß ich auch, wo du wohnst." Der Mann ist noch verlegener und gibt dem Jungen zusätzliche fünf Euro. Jetzt geht der Bub nach Hause und erzählt die Geschichte seinem Vater. Der knallt ihm daraufhin eine und sagt: „Du gehst sofort in die Kirche und steckst das Geld in den Opferstock." Der Sohn trollt sich, und als er in der Kirche gerade die zehn Euro einwerfen will, kommt der Pfarrer aus der Sakristei. Der Junge sieht ihn, bekommt einen Lachanfall und sagt: „So, und jetzt weiß ich auch, wo du arbeitest."

Beim Chefarzt *klingelt zu Hause das Telefon. Er nimmt ab. Sein Kollege aus der Klinik ist dran und sagt: „Wir brauchen noch dringend einen fünften Mann zum Pokern!" – „Ich komme sofort!" Als er sich anzieht, kommt seine Frau herein und fragt: „Ist es ernst?" – „Ja, ein Notfall! Es sind schon vier Ärzte vor Ort!"*

Unterhalten sich zwei Freunde. Fragt der eine: „Warum willst du dich von deiner Frau scheiden lassen?" Daraufhin sein Kumpel: „Sie treibt sich zu oft in Lokalen herum." – „Verstehe, das kann natürlich zum Problem werden. Trinkt sie?" – „Nein, das nicht. Es ist viel schlimmer. Sie sucht mich!"

Jammert der Kumpel: *„Kannst du dir das vorstellen? Meine Freundin hat mir gesagt, ich soll ein paar Medikamente kaufen, damit ich wieder einen hochkriege." – „Das ist ja wirklich eine krasse Ansage! Und, was hast du gemacht?" Daraufhin andere: „Und warum tun sie das jetzt nicht mehr?" – „Ach, ich habe ja selber Schuld. Ich klaue keine Handtaschen mehr!"*

Sagt die Kundin im Juweliergeschäft beim Bezahlen: „Entschuldigen Sie, dass die Geldscheine feucht sind, aber mein Mann hat geweint, als er sie mir gab."



Wann fällt **Frauen** *das* **Abnehmen** *am leichtesten?*
Wenn das Telefon klingelt.

Eine Schildkröte *klettert mühsam einen Baum hinauf und stellt sich auf einen Ast. Sie fängt an, wie wild mit den Armen zu rudern, springt und schlägt mit einem Plumps auf dem Boden auf. Nachdem sie sich wieder aufgerappelt hat, klettert sie erneut hinauf und springt wieder. In der Baumkrone oben beobachtet ein Spatzenpärchen die Schildkröte. Sagt der Spatzenmann zu seiner Frau: „Ich glaube, wir sollten ihm endlich sagen, dass er adoptiert ist."*

Zwei Freunde unterhalten sich beim Bier. „Wie ist denn dein gestriger Krach mit deiner Frau ausgegangen?" Antwortet der Freund: „Hah, auf den Knien kam sie angekrochen!" – „Und, was hat sie gesagt?" – „Ewig kannst du Feigling dich nicht unter dem Tisch verstecken!"

der Kumpel: „Tja, du hättest mal ihr Gesicht sehen sollen, als ich ihr die Diätpillen in die Hand gedrückt habe!"

Der Bürgermeister einer griechischen Stadt besucht eine italienische Stadt. Der dortige Bürgermeister lädt ihn zum Abendessen ein. Erstaunt über dessen prachtvolles, Haus fragt der griechische Kollege, wie der Italiener sich von seinem Gehalt so etwas leisten könne. Letzterer zeigt aus dem Fenster und sagt: „Siehst du die Brücke da drüben? Die EU hat Geld für eine zweispurige Brücke gegeben – wir haben sie auf eine Spur verengt und regeln den Verkehr mit einer Ampel. Damit konnte ich mir das Haus leisten." Im folgenden Jahr erwidert der Italiener den Besuch und weilt beim Griechen. Er staunt nicht schlecht über dessen Landhaus mit goldenen Wasserhähnen, Marmorböden und einer stattlichen Sportwagensammlung in der Garage. Natürlich will nun der Italiener wissen, wie der griechische Kollege das geschafft hat. Dieser zeigt aus dem Fenster und sagt: „Siehst du die Brücke da drüben?" – „Nein." – „Eben."

Sitzen zwei Männer *an der Bar, sagt der eine seufzend: „Früher sind mir die Frauen massenweise nachgelaufen." Fragt der*

Ein Österreicher *fährt mit seinem Lastwagen in der Schweiz in einen Tunnel und bleibt stecken, weil der Lastwagen zu hoch ist. Er fragt einen Schweizer, was er machen soll, und der antwortet: „Man sollte ein wenig Luft aus den Reifen lassen." Darauf antwortet der Österreicher: „Sicher nicht, du Depp! Ich bin schließlich oben hängen geblieben, nicht unten!"*

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön ein 3er-Set Torreblanca Cava mit je einem Brut, Brut Rosé und Extra Brut Reserva. Torreblanca gehört zu den tonangebenden Cava-Erzeugern Spaniens und ist vor allem in der Top-Gastronomie Barcelonas zu Hause. Kostenloser Versand innerhalb Deutschlands, zu bestellen unter *www.vinos.de*

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 2,99 Euro

© 2009 Twentieth Century Fox Film Corporation. All rights reserved.

OSTERN ERLEBEN SIE IHR BLAUES WUNDER!

Mein RTL

OSTERSONNTAG | 20:15

JETZT AUCH IN HD!

AVATAR

Aufbruch nach Pandora

RTL.de

OUTDOOR SPEZIAL

Alles, was uns draußen Spaß macht: echte Abenteuer, schlaue Wegweiser, perfektes Equipment

INHALT:

Der Actionheld	S.118
Der Gleitschirmflieger	S.124
Der Bergsteiger	S.126
Die Ausrüstung	S.128
Der Angler	S.130

Vier Männer in ihren Elementen: Sie zeigen uns auf den folgenden Seiten, warum ein Mann mit dem **FEUER** spielen muss, wann er abheben darf in die **LUFT** und wie er mit beiden Beinen auf der **ERDE** bleibt – auch wenn ihn das Abenteuer ans **WASSER** lockt. Sie haben den nötigen Mut, genug Gelassenheit und die richtige Ausrüstung? Dann nichts wie raus!

Schwindelfrei: *Auf dem Dachgerüst des Münchner Kesselhauses demonstriert Ex-Stuntman Jochen Schweizer, dass der Begriff „draußen" steigerbar ist*

BRILLE: Ray Ban, ca. 180 Euro | JACKE: *Superdry, ca. 120 Euro* | WESTE: *North Sails, ca. 200 Euro* | JEANSHEMD: *Camel Active, ca. 80 Euro* | *HOSE: Julius, über* verypoolish.com, *ca. 730 Euro* | SCHUHE: *Red Wing, ca. 300 Euro*

FOTO: PHILIPP MÜLLER

OUTDOOR SPEZIAL *feuer*

DER ENTFLAMMTE

„Ich liebe es heiß oder kalt – niemals lauwarm“

Ein Mann für jedes Abenteuer: Action-Agent, Erlebnis-Verkäufer und Ex-Stuntman **Jochen Schweizer** spielt für uns mit dem Feuer. Und erklärt uns, warum Männer am liebsten draußen sind

FOTOS PHILIPP MÜLLER **PRODUKTION** SAMIRA FRICKE

Durchs Feuer gehen: Jochen Schweizer hat das im Leben schon häufiger gemacht. Damit er es beweisen konnte, heizten wir ihm auf einem ehemaligen Industriegelände kräftig ein

MANTEL: *Burberry, ca. 2700 Euro* | BOMBERJACKE: *Ralph Lauren, ca. 180 Euro* | JEANSHEMD: *Boss Orange, ca. 140 Euro* | JEANS: *Lee, ca. 90 Euro* | SCHUHE: *Jil Sander, ca. 700 Euro* | RING: *Patrick Muff, ca. 1390 Euro*

OUTDOOR SPEZIAL *feuer*

„Der Mann erfüllt sich selbst im Abenteuer“: Jochen Schweizer lässt sich fallen – hoch über dem Boden, auf einem Dachgerüst des Münchner Kesselhauses

MANTEL: *Hugo, ca. 400 Euro* | BOMBERJACKE: *Ralph Lauren, ca. 180 Euro* | JEANSHEMD: *Camel Active, ca. 80 Euro* | JEANS: *ADenim, ca. 150 Euro* | SCHUHE: *Red Wing, ca. 300 Euro*

Der Mann ist hart im Nehmen. Beim Playboy-Shooting in einer alten Fabrik im Münchner Osten fängt sein Arm Feuer. Der einzige Kommentar von Jochen Schweizer: „Es wird ziemlich warm.“ Klar: Der Unternehmer, der Männer mit actiongeladenen Erlebnisangeboten an die frische Luft lockt, hat als Ex-Stuntman reichlich Erfahrung im Spiel mit dem Feuer. Auch als Extrem-Kajakfahrer, Bungee-Jumper und Fallschirmspringer geriet er schon in viele brenzlige Situationen.

Playboy: Warum spielen Männer so gern mit dem Feuer?

Schweizer: Das liegt in der Natur des Mannes. Wer etwas riskiert, kann verlieren. Wer aber nichts riskiert, verliert garantiert.

Playboy: Warum dann ausgerechnet Feuermachen, was fasziniert daran so?

Schweizer: Die Angst vor dem Feuer ist eine der Urängste des Menschen, tief im Stammhirn verankert. Sie zu überwinden, zu beherrschen ist ungeheuer spannend.

Playboy: Haben Sie sich schon mal die Finger an etwas verbrannt?

Schweizer: Permanent. Wenn ich etwas bewegen will, muss ich die Routine aufgeben. Ray Kroc, der Gründer von McDonald's, hat mal gesagt: „If you are not a risk taker, get the hell out of business.“

Playboy: Sie haben Ihre Leidenschaft für Abenteuer zum Beruf gemacht …

Schweizer: Mein Talent war schon immer – auch ohne dass es mir bewusst war –, dass ich Menschen dazu bringe, Dinge zu tun, die sie nicht täten, wenn sie mir nicht begegnet wären. Weil sich dieses Talent auch in meinem Geschäft für Erlebnisgeschenke

Gefesselt vom Abenteuer: Auch mit 54 Jahren sucht Jochen Schweizer im Adrenalinschub sein Glück. „Niemals aufzugeben" – das sei die Natur des Mannes, sagt er

JACKE: *Superdry, ca. 120 Euro* |
WESTE: *North Sails, ca. 200 Euro* |
JEANSHEMD: *Camel Active, ca. 80 Euro*

manifestiert, sind wir erfolgreich.

Playboy: Wann haben Sie diese Stärke entdeckt?

Schweizer: Mit meinem Freund Caspar bin ich nach dem Abitur mit dem Motorrad 20.000 Kilometer durch Afrika gefahren. Danach sagte er zu mir: „Weißt du, Jochen, ohne dich wäre ich nie losgefahren!"

Playboy: Warum sind Männer so gern draußen?

Schweizer: Der Mann ist dafür gemacht, rauszugehen und sein Ding zu machen. Er erfüllt sich selbst im Abenteuer, in der Jagd. Das ist seine Bestimmung.

Playboy: Ist es wichtig, ein großes Abenteuer selbst erlebt zu haben?

Schweizer: Ja, denn das bedeutet, dass ich mich Unsicherheit und Kontrollverlust aussetze. Dadurch erfahre ich mich selbst in einer ganz anderen Form.

Playboy: Wie lautet die Lehre, die Sie aus Ihrer Zeit als Stuntman ziehen?

Schweizer: Dass operative Exzellenz meine Lebensversicherung ist. Ich habe immer alles mit äußerster Sorgfalt vorbereitet und vermeidbare Risiken eliminiert. Was übrig blieb, war immer noch gefährlich genug.

Playboy: Stehen Frauen auf Abenteurer?

Schweizer: Zuerst sind sie fasziniert von deiner Wildheit und Unabhängigkeit. Kaum lässt du dich auf sie ein, versuchen sie, dich zu domestizieren. Gelingt es ihnen, bist du nicht mehr der Mann, der du warst. Wenn es ihnen nicht gelingt, ziehst du weiter: Ich liebe es heiß oder kalt – niemals lauwarm.

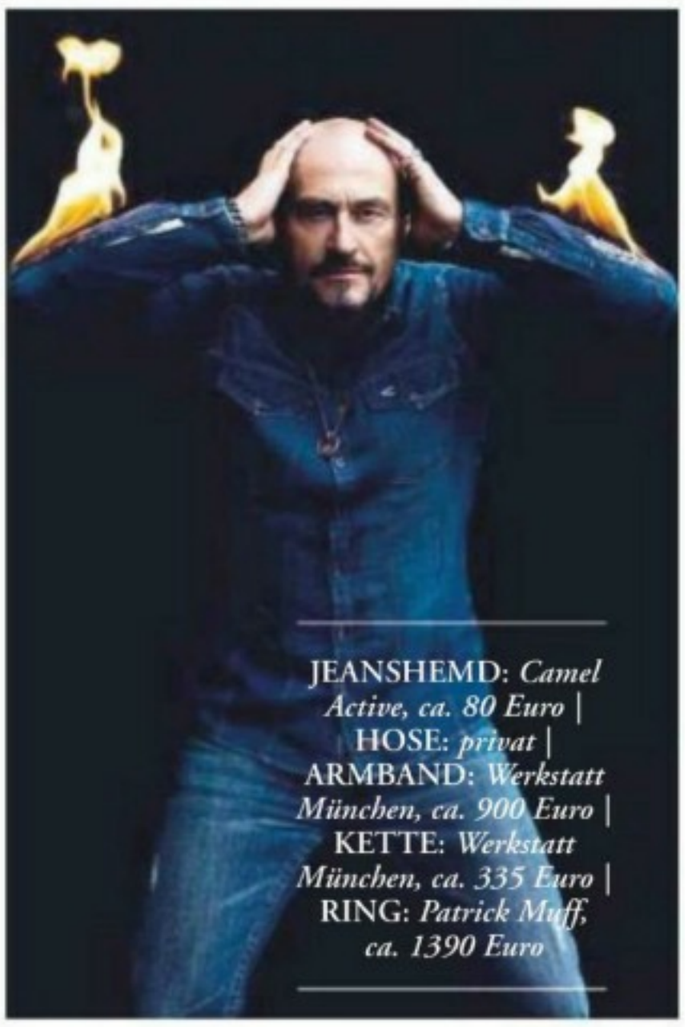
Playboy: Auch gemäßigte Sportarten, etwa Wandern, sind wieder angesagt. Warum?

Schweizer: Wir sind mittlerweile alle schön eingerichtet, können einander mit Gegenständen kaum noch erfreuen. Gemeinsame Erlebnisse dagegen sind unvergänglich.

Playboy: Zugleich sind die Innenstädte voll von Leuten, die sich anziehen, als wollten sie den Mount Everest besteigen …

Schweizer: Das ist die Urbanisierung des Abenteuers. Wenn ich ein kariertes Flanellhemd anziehe und Boots dazu, dann ist das anders, als wenn ich im Anzug spazieren gehe. Wenn ich weiß, ich könnte mit diesen Klamotten jederzeit in die Berge gehen – da ist allein das Gefühl schon gut. Ich kenne das von meiner Pferdelederjacke. Die habe ich seit 30 Jahren, die gehört zu meiner alten Ducati „Dharma" und mir. Sie hat unzählige Ausritte erlebt, und wenn ich sie anziehe, den Geruch von altem Öl und Leder atme, dann fühle ich mich schon auf der Landstraße. Lange bevor ich wieder unterwegs bin.

„Der Mann erfüllt sich selbst im Abenteuer, in der Jagd. Das ist seine Bestimmung"



JEANSHEMD: *Camel Active, ca. 80 Euro* | HOSE: *privat* | ARMBAND: *Werkstatt München, ca. 900 Euro* | KETTE: *Werkstatt München, ca. 335 Euro* | RING: *Patrick Muff, ca. 1390 Euro*

Höhen und Tiefen

Wer heute Jochen Schweizer hört, denkt an Segelflug, Baggerfahren und „Dinner in the Dark": Rund 1100 Erlebnisse kann man bei Schweizers 2004 gegründetem Erlebnisgeschenk-Portal kaufen. 500 davon hat der Wahl-Münchner selbst getestet, auch mit 54 ist er ein echter Abenteurer. Begonnen hat der Wegbereiter des Bungee-Springens seine Karriere als Stuntman. 1987 sprang er für Willy Bogners Film „Fire, Ice and Dynamite" von der 220 Meter hohen Staumauer des Schweizer Valle Verzasca. Mehrere Weltrekorde folgten – doch auch Unfälle: Schweizer verunglückte in den 80ern mit dem Kajak, war wochenlang an den Rollstuhl gefesselt. Unfälle auf seinen Bungee-Anlagen brachten ihn nahe an den Ruin – emotional wie geschäftlich. Seine Kraftspender: Yoga und Zen-Meditation. Am 25. März, 23 Uhr, zeigt RTL eine Doku über ihn.

Playboy: Wo sind Sie eins mit der Natur?

Schweizer: Ich habe in Norwegen direkt am Skagerrak an einer rauen Felsküste eine alte Fischerhütte. Ich liebe es, dort allein zu sein oder mit meinen Söhnen. Der andere Ort ist die Olympia-Regattastrecke in München-Oberschleißheim, da fahre ich wunderschöne, alte Mahagoni-Rennkajaks. Hier finde ich Kraft und Ruhe.

Playboy: Sind Sie mutig?

Schweizer: Ich habe ein realistisches Bild davon, was ich kann – und was nicht. Ich bin aber bereit, das, was ich kann, bis an die Grenze des Machbaren auszureizen.

Playboy: Ist Mut erlernbar?

Schweizer: Ich habe beim Bungee-Jumping persönlich mehr als 20.000 Menschen im Moment des Absprungs betreut, da blickst du dem Springer in die Seele. Es gibt Jungs, die sind völlig schmerzfrei. Andere haben die Hosen voll bis zum Gürtel. Wenn jemand große Angst hat, aber die Kraft aufbringt, sich dagegen aufzulehnen – vor dem habe ich den allergrößten Respekt.

Playboy: Wovor haben Sie Angst?

Schweizer: Angst ist kein Gefühl, das in meinem Charakter sehr ausgeprägt vorkommt. Ich habe schon immer so gelebt, dass ich ohne Reue hätte gehen können.

Playboy: 2003 kam ein junger Mann bei einem Sprung von einer Ihrer Bungee-Anlagen ums Leben. Was hat Sie das über das Schicksal gelehrt?

Schweizer: Dieser Unfall hat zum Verlust meiner Unbeschwertheit geführt, weil ich mich dafür verantwortlich fühle – nicht schuldig, aber verantwortlich. Ich hätte beinahe mein Unternehmen verloren. Die Frau, die ich liebte, verließ mich. Ich war am Boden. Dieser Unfall war aber wie ein Sturm, der durch mein Leben ging und mitnahm, was nicht hineingehörte. Alles, was dann noch da war, war das Richtige.

Playboy: Wie haben Sie sich aus dieser Krise wieder herausgekämpft?

Schweizer: Ich habe durchgehalten, bin nicht umgefallen. Sechs Monate, in denen ich auf 68 Kilo abmagerte. Sechs Monate ohne Schlaf. Einmal Fegefeuer und zurück.

Playboy: Ist jeder Mann ein Kämpfer?

Schweizer: Absolut. Die Natur des Mannes ist es, niemals aufzugeben. Niemals.

Interview Angelika Zahn

PRODUKTIONSASSISTENZ: JEMIMA GNACKE UND ANNA PIEPER, FOTOASSISTENZ: WOLFGANG STECKERT

Brenzlige Situationen: Für Jochen Schweizer sind sie dazu da, sich selbst besser kennen zu lernen und die eigenen Ängste zu meistern

BRILLE: *Ray Ban, ca. 160 Euro* | PARKA: *Gant Rugger, ca. 450 Euro* | MANTEL: *Julius, über* verypoolish.com, *ca. 840 Euro* | SCHAL: *Boris Bidjan, über* verypoolish.com, *ca. 320 Euro* | T-SHIRT: *Julius, über* verypoolish.com, *ca. 230 Euro* JEANS: *LTB, ca. 80 Euro*

OUTDOOR SPEZIAL
luft

PROFI DER LÜFTE

„Ich hielt mich für unverwundbar“

Toni Bender ist beim Arbeiten immer an der frischen Luft: Der Starnberger Profipilot testet täglich neue Gleitschirme für einen Innsbrucker Hersteller. In dieser Routine lauert Gefahr

INTERVIEW KLAUS MERGEL **FOTOS** FLORIAN WAGNER

Playboy: Gleitschirmtester ist ja nicht gerade der Job, den einem der Berufsberater in der Arbeitsagentur vorschlägt.

Bender: Eher nicht. Als ich das damals mit den Gleitschirmen gesehen habe, wusste ich: Das ist mein Sport. Dann habe ich relativ früh eine Flugschule aufgemacht. Aber ich merkte, dass man als Fluglehrer selbst kaum zum Fliegen kommt. Ich bin dann 15 Jahre nur Wettbewerbe geflogen und habe nebenbei das Testen angefangen.

Playboy: Kein mulmiges Gefühl mit einem Schirm, der noch nie in der Luft war?

Bender: Am Anfang ja. Aber inzwischen sind die Dinger sehr ausgereift. Wenn ein neues Gerät herauskommt, wissen wir: Das Ding fliegt garantiert. Im Prinzip ist das nicht schlimmer, als ein Auto zu testen.

Playboy: Was ist anders als beim Auto?

Bender: Ich kann mit einem Ferrari genauso langsam fahren wie mit einem Golf. Da kann ich immer stehen bleiben, wenn ich mich unsicher fühle. Wenn ich aber mit einem sehr anspruchsvollen Fluggerät gestartet bin, kann ich den Flug nicht einfach abbrechen. Wenn es dann turbulent ist, und ich bin technisch nicht gut, wird es gefährlich.

Playboy: Zumal Sie ja auch in ziemlich großer Höhe unterwegs sind!

Bender: Deswegen machen wir das über einem See. Ich habe immer zwei Rettungsschirme dabei und eine Schwimmweste an. Unten sitzt einer in einem Boot: Wenn was schiefgeht, fischt mich der sofort raus. Die gutmütigen Schirme testen wir aber auch über Land. Da passiert nichts. Ich bin 37- oder 38-mal an Rettungsschirmen heruntergekommen und habe mich nie verletzt. Es geht beim Testen darum, ob der Schirm die Richtlinie schafft. Bei Hochleistern aber muss man aufpassen: Das ist wie ein Porsche Turbo – da geht es an die Grenzen.

Playboy: Was genau passiert beim Testflug?

Bender: Man schaut, ob das Handling gut ist und ob die normalen Flugeigenschaften passen. Erst dann fängt man an, die rund 20 verschiedenen Figuren langsam zu ertesten. Um die Zulassung zu bekommen, muss der Schirm jede Figur bestehen.

Playboy: Was sind das für Figuren?

Bender: Eine etwa ist der Full Stall, also der komplette Strömungsabriss. Oder Trudeln, also Drehen um die Hochachse. Oder Einklappen, wobei 70 Prozent der Fläche seitlich weggeklappt sein müssen. Dann der sogenannte Front Stall, also das Einklappen der Vorderkante des Schirms.

Playboy: Ihr schlimmster Unfall?

Bender: Es waren zwei, beide sind nicht beim Testen passiert. Beim ersten in Monaco 1992 habe ich nicht aufgepasst. Ich flog herum, habe fotografiert und bin mit Rückenwind gegen einen Felsen gekracht. Und brach mir 50 Knochen. Der andere war anderthalb Jahre später. Obwohl ich noch nicht fit war, kaum laufen konnte und einen Nagel im Bein hatte. Ich hab die Steuerleinen losgelassen, um mich besser hinzusetzen. In dem Moment klappte der Schirm ein …

Playboy: Was ist dann passiert?

Bender: Ein Halswirbel war gebrochen und alles, was vorher nicht kaputt war.

Playboy: Ist es da wie beim Reiten: Gleich wieder rauf, sonst hat man immer Angst?

Bender: Ich hatte auch nach diesen Unfällen keine Angst. Weil ich wusste, warum sie passiert sind. Unachtsamkeit eben. Das ist wie bei einem Schreiner, der schon seit zehn Jahren an seiner Maschine steht. Und es schon so gewöhnt ist, dass er irgendwann nicht aufpasst und sich zwei Finger absäbelt. Ich hatte mich am Schluss für unverwundbar gehalten.

Playboy: Kennen Sie überhaupt Angst?

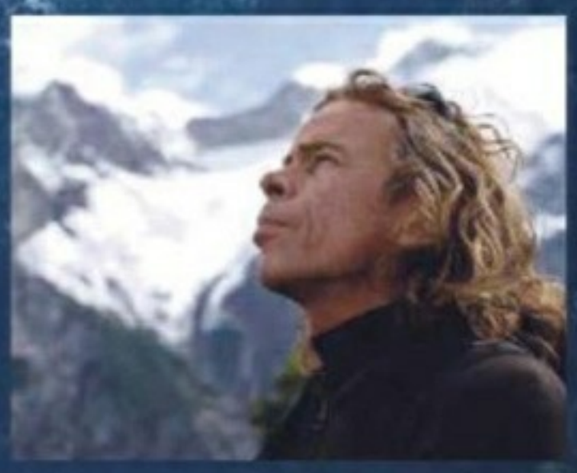
Bender: Sagen wir so: Respekt. Vor Kaltfronten, Gewittern, vor Föhn. Bei starkem Wind bin ich der Erste, der landet.

Playboy: Das Hobby zum Beruf zu machen ist so eine Sache. Können Sie denn einen Flug noch richtig genießen?

Bender: Ich habe eine Garage voller Fluggeräte. Es gibt so viele interessante Spielarten, die mich faszinieren. Klar, das mit der Testerei, das ist Arbeit. Aber ich gehe immer noch gern zum Fliegen. Ich bin immer am Puls der Zeit und an neuen Entwicklungen dran. Gerade experimentiere ich mit Elektromotoren herum, die leise und völlig emissionsfrei arbeiten. Ab diesem Jahr fliege ich damit von der Ebene weg.

Playboy: Und was ist das Schönste an Ihrem Job?

Bender: Die Freiheit.



Toni Bender, Gleitschirmtester

Toni Bender, 53, ist ein Gleitschirmpionier: Der Starnberger überquerte als Erster die Alpen von Nord nach Süd, arbeitete beim Deutschen Hängegleiterverband mit und siegte bei vielen Wettbewerben. Heute testet er Fluggeräte für die Innsbrucker Firma Nova Wings. Info: *www.nova-wings.com*

OUTDOOR SPEZIAL erde

EIN MANN UND SEIN BERG

Der Hausmeister

Die Ostwand des Watzmanns gilt mit 100 Toten als gefährlichste Wand der Ostalpen. Der **Bergführer Heinz Zembsch** kennt sie wie kein anderer. Wir haben ihn bei seiner 380. Besteigung begleitet

TEXT GÜNTER KAST **FOTOS** CHRISTIAN PFANZELT

Dieses Pfeifen kennen sonst nur Soldaten im Fronteinsatz. Wenn man es hört, ist es meist schon zu spät. In dem Moment, als Heinz Zembsch „Aufpassen, Steinschlag!“ ruft, sausen schon handballgroße Brocken neben unseren Köpfen herab: wegducken, ein rührend hilfloser Reflex. Eine andere Seilschaft hat weniger Glück: Zembschs Ruf folgt ein Schmerzensschrei. Kurz danach kreist der Bergwacht-Hubschrauber und zieht einen Verletzten hoch. Willkommen in der Watzmann-Ostwand.

Zembsch sagt nichts, zieht aber das Seil aus dem Rucksack und sichert seine Leute an Haken in der Wand. Das verhindert keinen Steinschlag, aber den freien Fall.

Keiner kennt diese Wand besser als der Bergführer: Der 69-Jährige durchstieg die Wand 379-mal, er ist hier „der Hausmeister“. Kein Kinderspiel: 1800 Meter Fels, der höchste Wandabbruch der Ostalpen, 100 Tote seit der Erstbesteigung. Der Mythos Watzmann ist mehr als Folklore.

Zembsch ist Bergführer, kein Stilberater. Daher gibt's auf die Frage: „Heinz, welche Schuhe?“, auch keine Antwort. Seiner Meinung nach muss das jeder mit sich selbst ausmachen. Würde er aber sagen: „Zieh die an“, man wäre sofort überzeugt. Wettergegerbtes, ernstes Gesicht, grauer Bart, bullige Statur und immer noch stramme Waden: Das strahlt Autorität aus.

Vor anderthalb Jahren brach er sich bei einem Sturz mehrere Wirbel. In seiner Scheune, ausgerechnet. Franz Rasp, sein Vorgänger als „Ostwand-Hausmeister“, stürzte 1988 bei seiner 295. Durchsteigung tödlich ab. Selbst dass sein Sohn Christoph 2006 an der Ortler-Nordwand umkam, kann den Mann nicht abhalten. Zembsch erträgt es mit Fatalismus: „Einmal gehst du durch die Hölle, und nichts passiert. Ein anderes Mal passiert's im leichten Gelände. Wenn mir einmal etwas zustoßen sollte, soll keiner von meiner Beerdigung nüchtern heimgehen.“

100 Tote in der Ostwand, das sind mehr als in der legendären Eiger-Nordwand. Zehn bis 15 Rettungseinsätze jährlich. Dabei ist die Ostwand mit dem dritten Schwierigkeitsgrad gar nicht so anspruchsvoll. „Es ist keine schwierige Kletterei, aber eben eine sehr alpine Tour“, sagt Zembsch. „Du musst schwindelfrei sein. Vor allem eine stabile Psyche und Kondition für mehr als 2000 Höhenmeter mitbringen. Und das Wetter sollte passen.“ Aber was soll schon schiefgehen – mit einem wie ihm? Der Mann hat noch jeden auf den Gipfel gebracht.

Bevor im Lager die Nacht beginnt, klingelt sein Handy. Ein Bekannter ist von einer Tour im Watzmann-Massiv nicht zurückgekehrt. Ob er ernsthaft besorgt ist, kann man nur erahnen: Zembsch schweigt.

Auch am nächsten Morgen beim Aufbruch herrscht wieder Stille. Der Pfad bis zur Eiskapelle ist einfach, ideal zum Warmlaufen. Dann geht es durch die Latschen locker weiter. Zembsch beobachtet genau, wie sich seine Schützlinge dabei anstellen.

Schwieriger wird es erst nach der sogenannten Schuttreise. Jetzt packt er Klettergurt und kurzes Seil aus: Dabei steigt der Bergführer vor, das Seil in der Hand, der Kunde folgt. An Bohrhaken gesichert, wird nicht. Man bräuchte sonst drei Tage durch die Ostwand. Doch nach dem Steinschlag geht es nicht anders. Erst in der Gipfelschlucht wird das Gelände wieder leichter, wenn auch nach sieben Stunden Kletterei die Beine schwer sind.

Die Pause am Ostwand-Biwak auf 2380 Meter Höhe kommt da gerade recht. Ihm zu Ehren hat die Bergwacht hier eine Sitzbank im Fels verankert. Hier fühlt Zembsch sich wohl, wird sogar gesprächig. Sorgen wegen der fortgeschrittenen Zeit macht er sich nicht. „Hektik“, sagt er, „hat sich noch nie ausgezahlt.“

Diese Gelassenheit vermittelt Sicherheit. Vor allem, da noch steile Ausstiegsrisse zu meistern sind. Schon wieder kreist ein Hubschrauber, diesmal in der Nähe des Südgipfels. Also Kopf in den Nacken, den Fels nach Griffen und Tritten abtasten, Zähne zusammenbeißen. „Einfach auf die Schuhe verlassen und auf Reibung gehen“, ruft Zembsch. Eine Alternative gibt es nicht. Der Rückzug würde um einiges länger dauern als der Weg zum Südgipfel.

Dann geht alles ganz schnell. Unvermittelt taucht der Grat zwischen Mittelgipfel und Südgipfel auf. Nur noch wenige Meter bis zum Kreuz. Zembsch muss öfter mal durchschnaufen. Es ist schließlich seine 380. Ostwand-Tour. „Berg Heil!“, sagt er, und man spürt: Das kommt von Herzen.

Aber der Aufstieg hat viel zu lange gedauert, elf Stunden! Und im Westen zieht ein Gewitter auf. Ohne Hektik geht Zembsch den langen Abstieg ins Wimbachtal voraus. Nach 100 Höhenmetern wird klar, warum hier der Hubschrauber kreiste: frische Blutflecken auf den Felsen.

Nebel zieht auf, Donnergrollen und Regen kommen dazu. Doch Zembsch ignoriert das Gewitter. Die Latschengassen sind längst zu reißenden Sturzbächen geworden, als nach drei Stunden endlich die Wimbachgrieshütte im Nebel auftaucht. Wieder hat Zembsch seine Schützlinge gut hinuntergebracht. Doch noch vor dem wohlverdienten Bier in der Hütte erfährt unser Führer vom Wirt: Der Verunglückte vom Abstieg ist tot. Und auch Zembschs Bekannter, der in der Nacht zuvor vermisst wurde, hat am Kleinen Watzmann sein Leben verloren. Der Berg hat seine Zähne gezeigt.

FOTOS: BLICKWINKEL (1), PR (1)

Trügerisches Idyll: Vom Königssee aus sieht das Watzmann-Massiv geradezu romantisch aus

Die Länge macht's: Die Ostwand-Tour ist wegen ihrer kräftezehrenden Dauer so gefährlich

Der „Hausmeister": Zembsch kennt jeden Tritt und jeden Griff

Mythos Watzmann

Als Wolfgang Ambros, Manfred Tauchen und Joesi Prokopetz 1974 das Hörspiel „Der Watzmann ruft" herausbrachten, dachte keiner, dass das „Rustical" über die Herausforderung des Menschen durch den Berg so erfolgreich würde: Bis heute gibt es zahlreiche Live-Aufführungen. Das Drama zementierte den Mythos vom Watzmann als Menschen fressenden Berg. Nicht ganz zu Unrecht.

Erfahrung schafft Sicherheit: Zembsch hat noch jeden hochgebracht – und auch wieder runter

EQUIPMENT

Raus jetzt!

Im Frühling ruft die Natur: ins Revier mit Freunden, zum Durchbrennen mit der Liebsten – oder wollen Sie ein paar Tage allein verschwinden? Egal, die nötige Ausrüstung liegt schon bereit

PRODUKTION
THORSTEN OSTERBERGER
FOTO
CHRISTOPH SAGEL

REDAKTION: ANNA PIEPER

❶ ZELT: *leicht und klein zusammenfaltbar, für eine Person und in Grün, gut getarnt im Wald*
Hilleberg über Lauche & Maas, ca. 650 Euro

❷ SHIRT: *funktional und aus atmungsaktivem Polyamid, gut unter der Jacke zu tragen*
Schöffel, ca. 55 Euro

❸ THERMOSKANNE: *hält warme und kalte Getränke auf Temperatur, mit integriertem Becher*
Tiger über Lauche & Maas, ca. 45 Euro

❹ RUCKSACK: *hat Platz für alles, was man braucht, und ist aus recyceltem Polyamid, also umweltfreundlich*
Klättermusen über Lauche & Maas, ca. 230 Euro

❺ SCHUHE: *mit spezieller Sohle für besonders guten Halt*
Timberland, ca. 130 Euro

❻ SOCKEN: *mit Polsterung und Thermoregulation für mehr Tragekomfort*
Falke, ca. 20 Euro

❼ HANDTUCH: *superleicht und winzig verpackbar*
Sea to Summit über Lauche & Maas, ca. 20 Euro

❽ RATGEBER: *falls mal Besuch im Zelt vorbeischaut*
„Outdoor Sex", Conrad Stein Verlag über Lauche & Maas, ca. 10 Euro

❾ HANDY-TASCHE: *robuster Schutz für das Smartphone gegen Stürze und Erschütterungen*
Hugo Boss, ca. 35 Euro

❿ UHR: *Alleskönner mit Höhenmesser, Thermometer und Kompass*
Tissot, ca. 750 Euro

⓫ JACKE: *mit bionischer Membran, die Feuchtigkeit nach außen transportiert*
X-Bionic, ca. 600 Euro

⓬ UNTERHEMD: *als Basis unter Jacke oder Pullover, aber auch ohne alles andere tragbar, aus weicher Baumwolle*
Camel Active, ca. 40 Euro

⓭ KAPPE: *aus unverwüstlichem Material, schützt gegen Sonne und Wind*
Stetson, ca. 60 Euro

⓮ INSEKTENSCHUTZ: *Das Bug-Shield-Gewebe hält lästige Insekten fern.*
Columbia, ca. 100 Euro

⓯ SONNENCREME: *entwickelt für den Einsatz im Hochgebirge, mit Lichtschutzfaktor 30*
Piz Buin, ca. 10 Euro

⓰ FLACHMANN: *mit Leder beschichtet, für die besonders guten Getränke*
Relags über Lauche & Maas, ca. 15 Euro

⓱ HOSE: *Mittels Reißverschluss lässt sie sich in Shorts umwandeln.*
Patagonia, ca. 80 Euro

⓲ SONNENBRILLE: *hochflexibel und unzerbrechlich.*

Drei dieser Outdoor-Sportbrillen **können Sie gewinnen** – Teilnahmebedingungen auf Seite 176.

Uvex forceflex, ca. 80 Euro

⓳ a) & b) SCHLAFSACK MIT KISSEN: *aus Daunen, hält nachts warm und ist tagsüber sehr klein zusammenpackbar*
Yeti über Lauche & Maas, ca. 580 Euro

⓴ ISOMATTE: *für die drei wärmeren Jahreszeiten, leicht und kompakt*
Mammut, ca. 90 Euro

㉑ BESTECK: *aus Titan, mit Karabiner für besseren Transport*
Optimus über Lauche & Maas, ca. 20 Euro

㉒ SURVIVAL-KIT: *Wenn es mal hart auf hart kommt, ist man auf jeden Fall gerüstet.*
Coghlan's Survival Kit, ca. 20 Euro

㉓ TOPF: *mit Deckel, den man auch als Pfanne verwenden kann, aus eloxiertem Aluminium*
Primus über Lauche & Maas, ca. 25 Euro

㉔ FEUERZEUG: *sturmfester Klassiker, der jedes Lagerfeuer entfacht*
Zippo, ca. 25 Euro

㉕ MESSER: *Outdoor-Einhandmesser mit zwei Klingen, Dosenöffner, Zange und Metallfeile*
Wenger, ca. 90 Euro

Gore-Tex, Fleece & Co.: Die wichtigsten Outdoor-Materialien erklären wir auf ***www.derberater.de.***

OUTDOOR SPEZIAL wasser

DER JÄGER AM SEE

Reine Männersache

Wer angelt, folgt einem Urtrieb. Den hat sich die Natur bei Frauen gespart, und viele Kerle missverstehen ihn als Sportsgeist. **Angler** genießen daher den Status einsamer Sonderlinge: das größte Glück auf Erden!

TEXT PHILIP WOLFF **ILLUSTRATION** MIRIAM MIGLIAZZI & MART KLEIN

Der Sieger steht fest: Es ist der Autor, der sich von der Sitzkiste erhebt und zum Drill ins Wasser steigt. Aber nur, wenn's unbedingt sein muss

Durch den Himmel fliegen, Meere durchkreuzen, Berge bezwingen – die Liste der Menschheitsträume, die im Grunde präsexuelle Kleinjungenträume sind, ist nicht wahnsinnig lang. Und auf meiner Sitzkiste am Seeufer wird mir jedes Mal klar: All diese Träume sind, für sich genommen, völlig sinnlos. Wozu die Anstrengung? Für den Kick? Ich ziehe den Wurm auf den Haken, werfe aus und öffne eine Bierdose. Liebe Fische, jetzt seid ihr am Zug, aber lasst euch Zeit mit meinem Kick. Der Sieger steht sowieso bereits fest und begießt seine Vorfreude.

Wohl dem, der frühzeitig alphabetisiert wurde und bei Karl May oder J. F. Cooper nachlesen konnte, was all die riskanten Jungsträume sollen: Der Mensch strebt nach idealen Fähigkeiten für die Jagd. Nichts weiter. Auch der Spaß kleiner Kerle an Waffen und ähnlichen Geräten gehört zu unserem natürlichen Trieb, das Leben zu bestreiten: mit frischen Hirschen, Fischen, Kleidung. Der Mann beim Angeln ist wie die Frau beim Shoppen – ganz in seinem Element. Er lässt sie dort und sie ihn hier in Ruhe.

Das tut sie garantiert, denn Angeln ist so gut wie exklusiv männlich. Der Satz „Ich gehe fischen" verfängt bei Frauen wie ein Stoß von der Bettkante. Das ahnt der Junge und wird das zweitbeste aller möglichen Hobbys nicht beginnen, wenn sein Sextrieb erst einmal erwacht ist. Angeln macht so attraktiv wie Briefmarkensammeln. Nur dass Philatelisten nicht als Tierquäler gelten. Wichtig also: dass man bereits als unschuldiges Kind seinem Jagdtrieb nachgibt.

Weil man als Kind keinen Jagdschein machen darf, tauschte ich mit elf den Karl May gegen Fachblätter zur Vorbereitung auf die Fischereiprüfung. Ich lernte das Moderlieschen und den Steinbeißer kennen, die Schonzeit des Rheinaals und wie man einen Blutknoten bindet. Andere Jungs, die lesefaul waren, machten Sport: Leichtathletik, Schwimmen, Fußball, das ganze Elend. Mama fuhr sie hin, Papa feuerte an. Wer noch größeres Pech hatte, dem kam der Sexualtrieb in die Quere, und er versuchte fortan, mit Höchstleistung zu brunften: Base-Jumping, Freiklettern, Apnoetauchen. Ein Glückspilz, wer zeitig Angler wurde!

Oder Jäger, was ich mangels Revier und gesteigerter Lust am Töten und Trophäensammeln ließ. Ein Schuss ist nicht rückgängig zu machen. Ein Angelhaken sehr wohl. Nur meine leckersten Fische mussten dran glauben. Will heißen: Keine Domäne der Freizeitbetätigung ist so frei von Ziel- und Leistungsdenken. Nie erklangen Hornsignale, wenn ich eine dicke Schleie am Haken hatte. Nie jubelten Cheerleader mir zu. Nie gab meine Freundin an: „Meiner ist Angler!" Selten erwähnte ich es selbst. Angler brauchen keine Gesellschaft.

Die wenigen Leute, die dich angeln sehen, denken: aha, Angler. Sitzt rum, trinkt Bier und wird dick. Die Wahrheit dagegen lautet: Angeln ist der einzige grandiose sogenannte Sport, bei dem man rumsitzen, Bier trinken und dick werden kann. Außerdem liegt das Verletzungsrisiko nahe null – es sei denn, man trinkt zu viel.

Du beweist dir nicht einmal selbst etwas am Wasser. Testest diesen Köder da, jenen dort, die beste Tageszeit, das beste Wetter, forschst an jedem Gewässer von Neuem. Hast du Erfolg, ist immer Glück im Spiel, Schicksal, Natur. Und wenn der Schwimmer zuckt, bist du unmittelbar mit dem Großen und Ganzen verbunden. Teil des kosmischen Spiels aus Jägern und Gejagten.

Andere werden auf der Yogamatte esoterisch. Das wäre mir viel zu unsexy.

www.bike-magazin.de

DER BERG RUFT.

Foto: © Whit Richardson

BIKE 4/12
mit 48 Seiten Extra
ALPEN-TOUREN
jetzt
im Handel!*

Auch als App fürs iPad im iTunes Store!

BIKE – Europas größtes Mountainbike-Magazin zeigt 12 x im Jahr, worauf die Bike-Szene abfährt: Tests & Technik, Touren und Routen, Fitness & Fahrtechnik, Rennen und Events – dazu spannende Reportagen und spektakuläre Fotos.

BIKE 4/12 jetzt neu im Handel oder gleich im Abo (+ Begrüßungsgeschenk!) unter
Tel.: 0521 - 55 99 22 oder **abo.bike-magazin.de** (Eingabe ohne www)

*Finden Sie Ihren nächsten Händler unter **www.presse-kaufen.de**!

bike

BIKERS ARE DIFFERENT.

Mantel: **Burberry London,** ca. 700 Euro | Jackett: **Paul Smith,** ca. 700 Euro | Pullover: **COS,** ca. 60 Euro | Hose: **Strenesse,** ca. 300 Euro

»MODE? DA GIBT ES NICHTS ZU SAGEN …«

Der Schriftsteller **Wladimir Kaminer** redet nicht über Kleidung. Er zeigt Stil: als bunter Beschreiber der deutschen Kultur und als einer ihrer charmantesten Paradiesvögel. Ein Gespräch über Männerfreundschaften, die beste Fähigkeit der Frauen und warum Wein besser ist als Wasser

FOTOS ARMIN SMAILOVIC
PRODUKTION SAMIRA FRICKE
INTERVIEW KIRA BRÜCK

Wladimir Kaminer ist schwer beschäftigt: Autor, DJ, Lieblingsrusse der Deutschen, Partymacher und Feuilleton-Favorit. Er hat ein buntes Leben. Und jetzt eine Verabredung: wie man stets klar Farbe bekennt, ohne zu dick aufzutragen? Dafür ist er Fachmann, das soll er uns mal zeigen – mit passender Kleidung und ein paar passenden Bemerkungen an diesem Abend im Münchner Club „Ampere“, in dem er nachher auflegen wird. Bevor es losgeht, steht er dort vor der Kamera. Er redet schnell und viel. Zum Beispiel darüber, dass er sich in Frankreich fast einen Weinberg gekauft hätte. Seinen Weißwein lässt er nicht aus den Augen. Als die Fotos im Kasten sind, hat er Hunger. Wir steigen in ein Taxi zum besten Japaner der Stadt.

Playboy: Herr Kaminer, bald kommt „Russendisko“ ins Kino (ab 29. März), die Verfilmung Ihres ersten Romans. Da geht's um Ihre Anfänge in Deutschland –

Anzug: **Strenesse,** ca. 750 Euro | Pullover: **Strenesse,** ca. 290 Euro | Schuhe: **Boss Black,** ca. 250 Euro | Socken: **Falke,** ca. 10 Euro

und um echte Männerfreundschaft. Was macht eine Freundschaft unter Kerlen aus?

Kaminer: Die Not. Im Wohlstand, im Glück, verlieren sich Freunde oftmals aus den Augen. Echte Freundschaft entsteht in schwierigen Lebenssituationen.

Playboy: So wie damals, als Sie aus Russland nach Berlin kamen?

Kaminer: Ja, das war eine Notsituation. Das alte Leben war für immer untergegangen, ein neues hatte noch keine richtigen Konturen. Wir wussten nicht, in welcher Welt wir sind und was wir in ihr zu tun haben.

Playboy: Was hat Berlin Anfang der 90er-Jahre ausgemacht?

Kaminer: Die Menschen lebten in einer Situation, die es so nirgends auf der Welt gab: Gleichzeitig im Sozialismus und im Kapitalismus, sie genossen die Vorteile beider Systeme, ohne die Nachteile zu spüren.

Das Taxi hält, wir sind da. Der Tisch beim Nobel-Japaner steht bereit. Wahnsinnig viel Zeit haben wir nicht, bis die Party beginnen soll. Erst mal Getränke ordern. Kaminer wählt Bordeaux.

Playboy: Als Sie nach Berlin kamen, lebten Sie in einem Zimmer ohne Klo und Bad, irgendwann waren Sie dann auch noch ohne Job. Wie verkraftet man als Schriftsteller die Arbeitslosigkeit?

Kaminer: Gerade als Intellektueller habe ich die Arbeitslosigkeit als große Erleichterung empfunden. Ich wurde vom Staat dafür subventioniert, dass ich mich ganz meinen Leidenschaften hingeben konnte.

Playboy: Den ganzen Tag Geschichten aufschnappen und schreiben.

Kaminer: Ja, wenn nur diese ständigen Umschulungen nicht gewesen wären. Immer wieder wollte man aus uns arbeitslosen Künstlern etwas Seriöses machen. Sekretärinnen zum Beispiel. Einmal kam ein Metzger, der uns für eine Umschulung begeistern wollte. 40 ältere Schauspieler und ein junger aufsteigender Metzger mit einem Plakat, auf dem die Bestandteile der Kuh abgebildet waren. Er erzählte, wie spannend und interessant der Metz-

»Freundschaft entsteht in schwierigen Situationen«

WLADIMIR KAMINER

Jackett: **COS,** ca. 190 Euro | Pullover: **Caruso,** ca. 170 Euro | Hose: **Brunello Cucinelli,** ca. 450 Euro | Schuhe: **van Bommel,** ca. 260 Euro

»Geschichtenerzähler? Ich bin bloß das Medium«

WLADIMIR KAMINER

gerberuf sei – gar nicht unähnlich dem des Schauspielers.

Playboy: Rückblickend eine lustige Etappe.

Kaminer: Ja, wie jede Zeit im Leben. Nichts ist eindeutig schlecht. Ich habe auch über meine Jahre in der sowjetischen Armee geschrieben. Dafür habe ich Empörung geerntet: Wie, Herr Kaminer? So viele junge Soldaten wurden in dieser schrecklichen Armee gequält, und Sie schreiben, das war eine lustige Zeit?!

Das ganze Restaurant hört inzwischen mit. Das merkt jetzt auch Kaminer: „Ich glaube, ich bin zu laut." Da hat er Recht. Gedämpft fährt er fort.

Klar war das eine schreckliche Zeit. Unser Leben ist eine Tragödie, wir werden immer mit Herausforderungen konfrontiert, denen wir nicht gewachsen sind. Man kommt aber nur weiter, wenn man die lustige Seite dieser Tragödie erkennt.

Playboy: Hatten Sie während Ihrer Arbeitslosigkeit die Hoffnung, dass mal etwas aus Ihnen werden würde?

Kaminer: Ich hatte nie das Gefühl, dass aus mir irgendwas werden muss, ich wollte nichts Herausragendes sein. Ich sehe mich als Geschichtenerzähler. Im Grunde genommen sind es aber nicht meine Geschichten, sondern die, die das Leben schreibt. Ich bin bloß das Medium.

Playboy: Sie kommen so harmlos als Märchenonkel daher, dabei lebten Sie in der Sowjetunion als Systemkritiker durchaus gefährlich.

Kaminer: Ich war Dissident durch und durch, von Anfang an: In der Schule war ich fest davon überzeugt, dass uns das kommunistische System eine Falle stellt, uns statt Englisch irgendwelche Fremdsprachen lernen lässt, damit uns später in der kapitalistischen Welt kein Mensch versteht. Auch in der Armee war ich ein sehr schlechter Soldat, habe alles in Frage gestellt, das konnten die Offiziere nicht ertragen. Deshalb musste ich ein paar Tage in den Armeeknast.

Playboy: Dann kamen Sie nach Berlin – und sind bis heute geblieben. Warum wollten Sie nie nach Russland zurück, als es die Sowjetunion nicht mehr gab?

Kaminer: Ich glaube nicht, dass man im Leben zurückgehen kann. Es geht nur vorwärts. Und in Berlin will ich bleiben, weil es die einzige Großstadt Deutschlands ist. Ich kann nicht in der Provinz leben. Provinzstädte sind sehr klein, spielen sich aber als etwas ganz Großes auf. Aber das sind doch alles keine Themen für den Playboy.

Playboy: Sie wollen über Sex sprechen? Sehr gern. Wenn im Sozialismus alle gleich sind und alle dasselbe Geld, dieselben Wohnungen und dieselben Klamotten haben, bleibt dann mehr Zeit für guten Sex?

Kaminer: Nein. Sex war nie eingeplant, weil er sehr viel Manneskraft erfordert, die zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gebraucht wird. Sex sollte man also nur für die Produktion zukünftiger Arbeitskräfte haben, nicht zum Spaß. Ich als regimekritisch eingestellter Mensch habe Sex natürlich auch als eine Art Kampf gegen die Diktatur verstanden. Und so haben wir in unserer Hippie-Jugend versucht, so viel Sex wie möglich zu haben.

Playboy: Sehr ordentlich. Sie sind seit vielen Jahren mit einer Russin verheiratet. Ihr Rezept für eine gute Ehe?

Kaminer: Die Frau muss den Mann gießen.

Playboy: Wie meinen?

Kaminer: Frauen glauben immer, sie müssen auf den Richtigen warten, der über besondere Eigenschaften verfügt. Dabei sollen sie sich einfach ein gesundes Männchen nehmen und aus ihm etwas machen. Das ist doch die Fähigkeit der Frauen: aus einer Pflanze durch Gießen, Pflegen und Verzaubern einen richtigen Baum zu ziehen, der dann Wurzeln schlägt und wächst. Wenn Frauen die Männer nicht pflegen,

Jackett: **Paul Smith,** ca. 700 Euro | Pullover: **COS,** ca. 60 Euro | Hose: **Strenesse,** ca. 300 Euro | Schuhe: **van Bommel,** ca. 260 Euro

leben wir in einer Gesellschaft von verdorrten Blumen.

Playboy: Steile These, Herr Kaminer. Dann können Sie uns bestimmt auch den Unterschied zwischen deutschen und russischen Frauen erklären.

Kaminer: Russische Frauen sind Gärtnerinnen, keine Prinzessinnen.

Playboy: Sie legen heute Abend auf. Lernt man leichter Frauen kennen, wenn man DJ ist?

Kaminer: Ja, ich kann nicht klagen. Frauen kommen an und wünschen sich ein Lied. Ich spiele das dann natürlich auch. Ich bin aber der Meinung, dass die Musik eine zweitrangige Rolle spielt. Sie ist fast egal, solange der DJ gut aussieht.

Playboy: Russen haben, was Frauen und das Saufen angeht, mehr Courage als deutsche Männer. Richtig?

Kaminer: Ach, das scheint nur so. Die Russen sind mit ihrer vorgetäuschten Macho-Rolle auch nicht viel besser dran als die Deutschen. Für deutsche Männer scheint es insgesamt schwierig zu sein herauszufinden, was für eine Frau sie überhaupt wollen – sie können sich nicht festlegen und sind dann nicht locker genug, es einfach mal auszuprobieren.

Playboy: Das müssen Sie uns erklären.

Kaminer: Ich habe bei uns in der „Russendisko" lange Zeit solche Männer beobachtet, die immer bei der Kasse am Eingang standen. Erst habe ich gedacht, die sind vom Finanzamt und wollen unsere Kasse prüfen. Aber die wollten nur jede Frau, die reinkommt, ganz genau betrachten. Nie haben diese Männer versucht, die Frauen anzusprechen. Weil sie nicht wissen, wozu.

Playboy: Ach kommen Sie! Jetzt erzählen Sie wieder eine Ihrer Geschichten.

Kaminer: Nein, nein. Für eine langfristige Beziehung sind deutsche Männer nicht bereit. Für eine kurze Affäre sind sie sich wahrscheinlich zu schade und für einen Tanz zu unsicher. Aber alleine nach Hause wollen sie auch nicht. Es ist ein ständiger Kampf mit der eigenen Unsicherheit und der Einsamkeit. Diese wohlhabende Gesellschaft ist in einem Zwiespalt: Man kommt alleine zurecht, hat aber Sehnsucht ohne Ende.

Playboy: Sollten deutsche Männer nicht einfach mehr Wodka trinken?

Kaminer: Ich möchte für kein Gift der Welt Werbung machen, aber Alkohol ist schon wichtig für eine Beziehung. Er löst die Verklemmungen.

Playboy: Welchen Alkohol empfehlen Sie?

Kaminer: Wein ist gut, er gehört zu unserer christlichen Kultur. Nicht umsonst hat Jesus Wasser in Wein verwandelt – aus Verzweiflung. Er sah ja, dass die Menschen mit Wasser einfach nicht weiterkommen.

Playboy: Hätte uns auch gewundert, wenn Sie als Russe gegen das Trinken wären.

Kaminer: Sehen Sie, es ist ja generell sehr schwer, mit Leuten in Kontakt zu kommen, die keinen Alkohol trinken. Weil diese Menschen irgendeiner falschen Idee verfallen sind oder verbissen um ihre Gesundheit kämpfen. Manchmal sind Sie auch einfach verklemmt. Jesus wollte, dass die Menschen lustiger werden und leichter zueinanderfinden.

Playboy: Sie beobachten die Deutschen mit den Augen eines naiven Kindes. Die aus Ihrer Sicht beste Angewohnheit von uns?

Kaminer: Nachhaltigkeit im Denken. Die Deutschen machen sich sehr viele Sorgen um die Zukunft. Im russischen Bewusstsein existiert keine Zukunft, weil die eine sehr unsichere Sache ist. Deshalb sind auch keine langfristigen Projekte in Russland möglich, so werden beispielsweise keine Autos entwickelt – dafür bräuchte man ja 15 Jahre. Die Deutschen hingegen beginnen schon im Kindergarten, sich Gedanken über ihre Rente zu machen, und schließen Versicherungen ab.

Playboy: Was kritisieren Sie an den Deutschen?

Kaminer: Der eine will den Bahnhof nicht, der andere will den Flughafen nicht. Es reicht für eine zivilisierte Gesellschaft nicht, nur unzufrieden zu sein.

Playboy: Sie wollten mal Bürgermeister in Berlin werden. Was ist daraus geworden?

Kaminer: Ich wollte nie wirklich Politiker werden, sondern nur mit meinen provokativen Ratschlägen das Interesse an Politik wieder wecken. Mittlerweile setze ich auf die Piraten. Neue Menschen, die in der Nähe des realen Lebens sind. Vielleicht schaffen sie es, in die deutsche Politik mehr Vernunft zu bringen. Die Politiker versuchen, Probleme zu lösen, die vor 20 Jahren aktuell waren: diese ganze Bankengeschichte! Die Einwanderungsdebatte!

Playboy: Ihr liebstes deutsches Schimpfwort?

Kaminer: Eigentlich gibt es gar keine Schimpfwörter in Deutschland. Es sind Tiernamen, mit denen ihr euch beschimpft, Schweinehund. In Russland wäre das keine Beschimpfung, sondern ein Kinderwitz.

Playboy: Sie erzählen liebevoll von Ihren Protagonisten. Lieben Sie die Menschen?

Kaminer: Es gibt keine Schriftsteller, die Menschen lieben. Alle Autoren sind Misanthropen. Ich versuche, diese Misanthropie zu bekämpfen, suche immer nach Beweisen für die Gütigkeit im Menschen, nach einer Chance. Ich bin ein gutgläubiger Mensch.

Playboy: Wie fühlt es sich an, Deutschlands Lieblingsrusse zu sein?

Kaminer: Merkwürdig. Ich fühle mich wie eine Art Friedenstaube zwischen zwei Kulturen.

Playboy: Wir müssen los, gleich beginnt die Russendisko im Club „Ampere", wo Sie uns die farbenfrohe Männergarderobe vorgeführt haben. Jetzt haben wir gar nicht über Mode gesprochen.

Kaminer: Da gibt es nichts zu sagen. Ich habe in meinen Büchern genug über meine Beziehung zu Klamotten gesprochen.

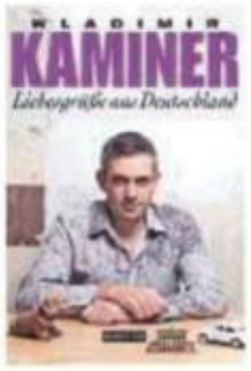
Playboy: Haben wir noch was vergessen?

Kaminer: Ich möchte Ihren Lesern noch was sagen: Haltet durch! Es ist nicht einfach, heute ein Mann zu sein. Du kannst dich als großer Mammutjäger nicht etablieren, wenn es keine Mammuts gibt.

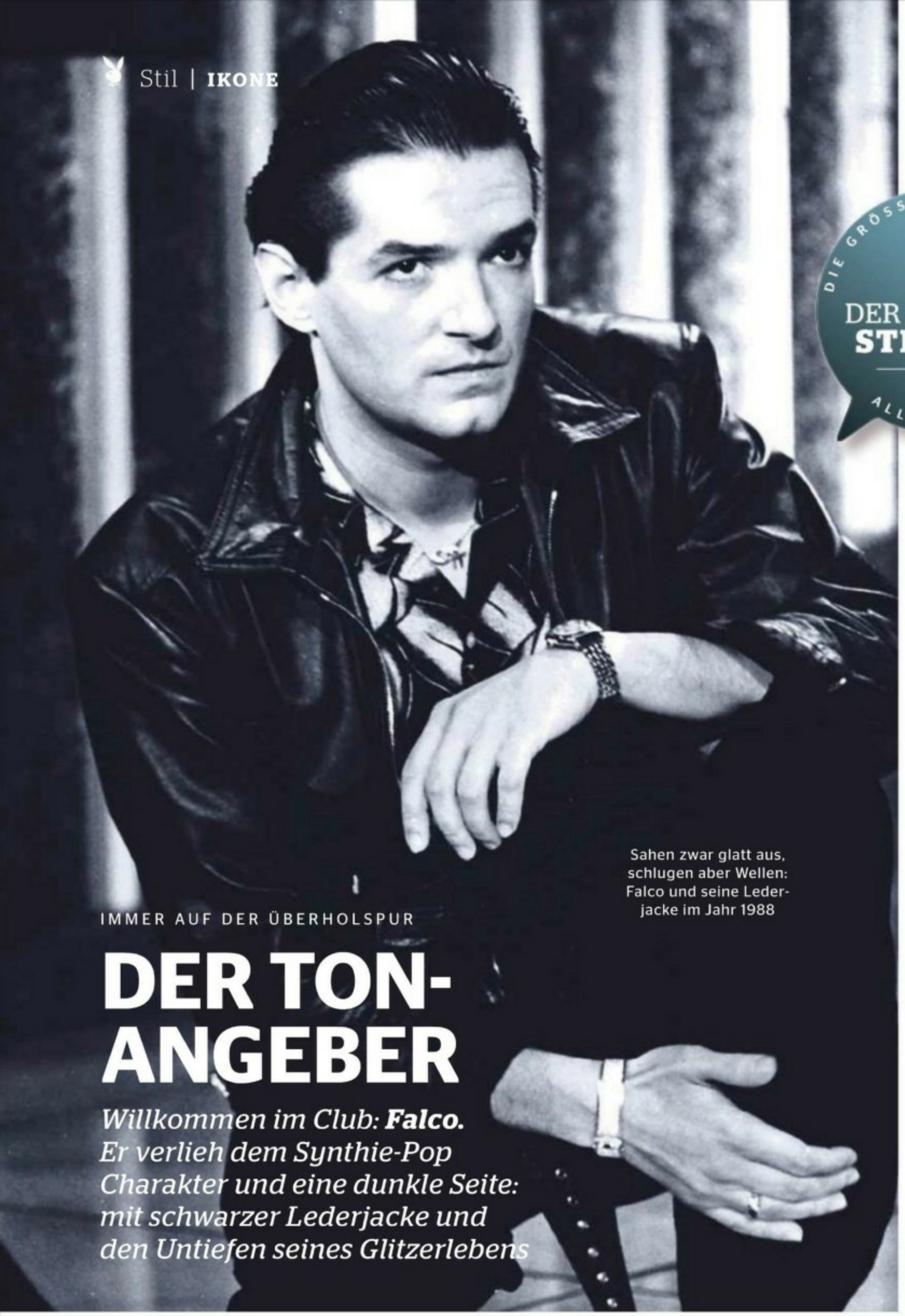
Der Abend ist nicht zu Ende. Zurück im „Ampere", geht Kaminer sofort zum DJ-Pult, wir an die Bar. Er legt auf, von der ersten Sekunde an tobt die Masse. Er nimmt seinen Plattenaufleger-Job sehr ernst: Den Weißwein immer griffbereit, singt er mit, spielt Lufttrompete, tanzt. Wir halten die Stellung, bis das Licht angeht. Kaminer will noch nicht ins Bett. Und wir nehmen wieder ein Taxi. Auf zur Streiftour durch Münchens Bars, bis es hell wird. Jetzt ohne Tonbandgerät, versteht sich.

Kaminer in Kürze

1967 in Moskau geboren, absolviert Wladimir Kaminer erst eine Ausbildung zum Toningenieur, studiert dann Dramaturgie am Moskauer Theaterinstitut. 1990 beantragt er „humanitäres Asyl" in Deutschland. Hier feiert er Erfolge als Schriftsteller und Kolumnist (zuletzt erschienen: „Liebesgrüße aus Deutschland", Manhattan Verlag, 17,99 Euro). Legendär wird seine „Russendisko" im Berliner „Kaffee Burger". Am 29. März kommt die Verfilmung seines Romans „Russendisko" in die Kinos. Er lebt mit Frau und zwei Kindern in Berlin.



MAKE-UP: MONIQUE RAUCHMANN @ PHOENIX



DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

Sahen zwar glatt aus, schlugen aber Wellen: Falco und seine Lederjacke im Jahr 1988

IMMER AUF DER ÜBERHOLSPUR

DER TON-ANGEBER

*Willkommen im Club: **Falco.** Er verlieh dem Synthie-Pop Charakter und eine dunkle Seite: mit schwarzer Lederjacke und den Untiefen seines Glitzerlebens*

Status: bedeutendster Popmusiker Österreichs und deutschsprachiger Rap-Pionier. Der 1957 geborene Johann Hölzel reimte schon zu Beats und Synthie, da war Sido noch nicht gezeugt, und Bushido konnte noch nicht sprechen.

Frauen: einige. Die meisten davon Gspusis. Über seine Duettpartnerin Brigitte Nielsen sagte Falco: „Mit ihr wollte ich nur ins Bett." Ob deswegen ihr Song floppte? Es folgte die Hochzeit mit Isabella Vitkovic und bald die Scheidung. Als letzte Freundin vor seinem Tod 1998 gilt das kanadische Model Caroline Perron.

Herausragende Leistung: verkaufte weltweit 60 Millionen Tonträger – vor allem dank Texten in Dwienglisch: Deutsch, Wienerisch, Englisch. Seine Alben „Einzelhaft" und „Falco 3" (das den einzigen deutschsprachigen Nummer-1-Hit der USA, „Rock Me Amadeus", enthält), sind europäisches Kulturerbe. Auf eigenen, ganz neuen Wegen und mit Zeilen wie „Er war populär, because er hatte Flair" bereicherte er die Musikgeschichte mit zeitlos klassischen Formeln.

Und das können wir von ihm lernen: Als „Unangepasster in einem angepassten Geschäft", wie er sagte, blieb sich Falco trotz Drogen- und Erfolgsrauschs stets selbst treu. Sein Panzer: die schwarze Lederjacke. Obwohl er auch im Glitzersakko nie verkleidet aussah, schien er in dieser Jacke auf sich selbst reduziert zu sein – und stark genug, um mit all seinen Ecken und Kanten auf der Überholspur dahinzugleiten.

Mit Haut ohne Haare: Auch Milestone, Bogner und Boss Orange wollen, dass Sie ihnen im Frühling und Sommer ans Leder gehen

FOTO: INTERFOTO; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY
REDAKTION: MORITZ PONTANI

Das Universum hat
einen Plan.

© FOX

SUPER HEROES
FOR SUPER TV
Neue US-Serie

TOUCH
MONTAGS AB 26.3. // 21:15

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

Sitzt garantiert: wenn der Schneider die Anprobe begutachtet

HANDGENÄHT

IN TOP-FORM

Maßanzüge made in Metzingen: Wer einen namhaften Schneider sucht, muss keine London-Reise mehr einplanen

Mit 20 hat der Mann einen Anzug, mit 25 einen richtig guten. In den 30ern darf es dann der erste nach Maß sein. Doch die Savile Row in London liegt nicht gerade um die Ecke. Wohin wenden? Wer hat in Deutschland einen Namen zu verteidigen? Die Herrenmarke Boss bringt sich da jetzt ins Spiel: mit dem Premiumangebot „Made to Measure" (ab 1600 Euro). In ausgewählten Stores lässt man von einem Schneidermeister Maß nehmen und wählt Form und Material aus. Die Daten gehen nach Metzingen, und wenige Wochen später kann man seinen Anzug im Geschäft anprobieren. Er wird von Hand gefertigt und trägt eine eingestickte Signatur des Kunden in Sakko und Hosenbund. Und: So ein Maßanzug hält bestenfalls ein Leben lang – jetzt muss nur noch der Besitzer in Form bleiben. Weitere Informationen unter *http://bossselection.hugoboss.com*

RENN-RASIERER

HOFFENTLICH GEHT'S GLATT!

Unser Schwimmweltmeister Paul Biedermann verdankt sein Tempo unter anderem einer gründlichen Rasur. Auf dass wir Gelegenheits- und Brustschwimmer wenigstens im Badezimmer an seiner anstehenden Jagd nach Olympia-Gold teilhaben, gewann Gillette ihn als Testimonial für den symbolisch vergoldeten Fusion Proglide Power. Im Griff dieses Nassrasierers steckt ein kleiner Vibrator, der die Klingen reibungsärmer über die Haut gleiten lässt. Ein Mikrokamm richtet die Barthaare auf. Das probieren wir doch glatt aus!

Für Badezimmermeister: der neue Gillette-Goldrasierer mit Batterie

Eine Frage des Stils

DIE KUNST DES KREMPELNS

Warum Sie den Frühling in kurzen Hosen begrüßen können

DIE EXPERTIN: DANIJELA PILIC
Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun

Charles Dickens schrieb vor langer Zeit: „Ich fühle, dass Kleinigkeiten die Summe des Lebens ausmachen." Und wie alle großen Wahrheiten ist auch diese zeitlos. Mit der Mode verhält es sich hier wie mit dem Leben selbst: Es sind die Kleinigkeiten, auf die es ankommt. Man muss seinen Stil nicht völlig umkrempeln, um den nahenden Frühling gebührend zu würdigen – es reicht zum Beispiel schon, wenn man seine Hosen umkrempelt. Seit einiger Zeit beobachte ich an den schicksten Männern, dass sie ihre Hosen wie per Gesetzesbeschluss nun alle umgekrempelt tragen. Nicht nur Jeans, auch Chinos und andere Stoffhosen. Die zwei Letzteren sollte man nur schmal umkrempeln, Jeans kann man schmal oder breit umkrempeln, wobei ich nicht so groß gewachsenen Männern die schmale Variante empfehlen würde, denn alles andere verkürzt das Bein.

Vielen Labels dienten für diese Frühjahrs-/Sommersaison die 50er-Jahre als Inspiration. Das äußert sich in Tollen, hochgeschoppten Hemdsärmeln, Penny-Loafers und eben auch Hosenbeinen, die an die Halbstarken von damals erinnern. Man sah sie bei Band of Outsiders, Kris van Assche und auch Louis Vuitton. Dieser Look hat drei Vorteile: Man muss zu lange Hosen nicht zum Schneider bringen. Die Hosen fallen besser, wenn sie unten mehr Gewicht haben. Und zu guter Letzt dürfen Strümpfe und Schuhe ausnahmsweise hübsch und auffällig sein. Bei den letzten Männer-Schauen in Paris sah man folgende Kombinationen: dunkles Denim, grasgrüne oder orangerote Socken und beige Wildlederschuhe. Oder graue Chinos, lila Socken und blaue Brogues. Im Sommer darf man auch barfuß Espadrilles so tragen. Also krempeln Sie nicht Ihr Leben um, sondern Ihre Hosen. Eine Kleinigkeit, doch auf die kommt es an.

Mit der Zeit gehen: Mode-Blogger Scott Schuman versteht sich drauf

REDAKTION: JEMIMA GNACKE

FOTOS: PR (2), REFLEX; ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

PLAYBOY

Zu Risiken und Nebenwirkungen
fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Die 100 schönsten Playmates aller Zeiten

Jetzt am Kiosk
5,90

Unsere Göttinnen
von nebenan

124 Seiten
voller Sex-Appeal

Von Pamela Anderson
bis Jayne Mansfield

Von Anna Nicole Smith
bis Gitta Saxx

JEANSJACKE
Pepe Jeans
90494
130 Euro

SHIRT
Fred Perry
97978
35 Euro

CHINO
Tommy Hilfiger
112152
120 Euro

SCHUHE
Marc O'Polo
115219
129 Euro

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

powered by Herrenausstatter.de

ANZEIGE

LEDER-
JACKE
Strellson Premium
125005
379 Euro

CARDIGAN
Tommy Hilfiger
124918
129 Euro

HEMD
Marc O'Polo
126157
69,90 Euro

UHR
Citizen
241
595 Euro

SCHAL
Codello
124296
19,95 Euro

CHINO
Marc O'Polo
125200
99,90 Euro

TASCHE
Picard
124165
429 Euro

SCHUHE
Lloyd
126056
149,90 Euro

JUST4MEN.DE
Der Männershop im Internet:
- 180 aktuelle Top-Marken
- kompetente Beratung
- keine Versandkosten
- 30 Tage Rückgaberecht

Jetzt bestellen unter:
www.just4men.de oder
Tel. 01803/551055

DER PLAYBOY WELTREPORTER

Herr Kittel testet die Welt

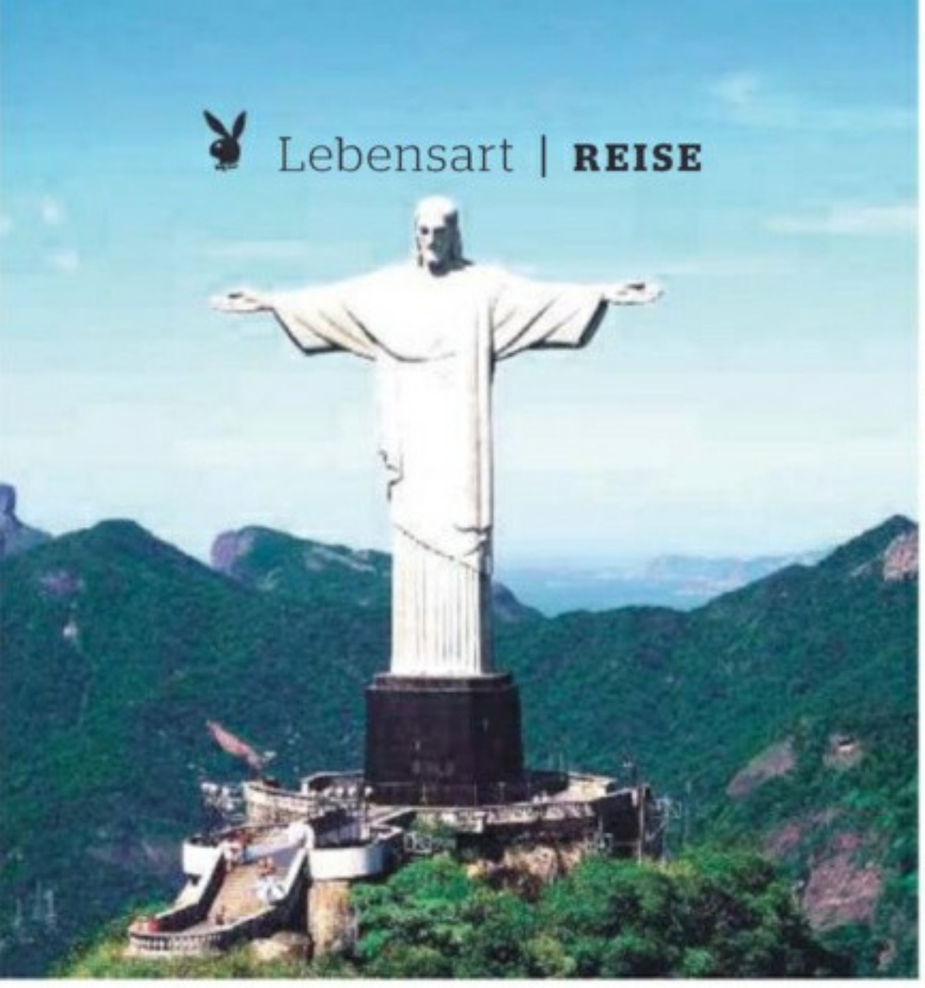
Rio de Janeiro

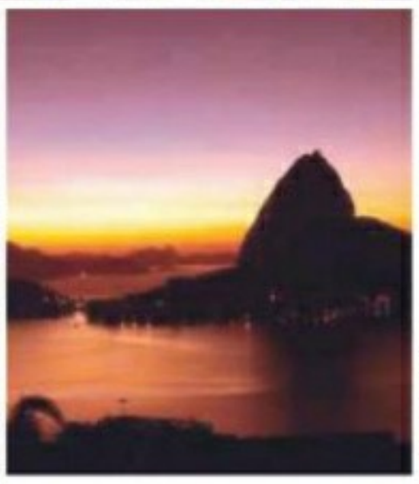
TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

Ein Männertraum, fast so alt wie die Menschheit: der Zuckerhut, das Girl von Ipanema und die Drinks an der Copacabana. Doch was ist dran, an den Klischees? Unser Weltreporter hat sich nach **Rio de Janeiro** begeben. Für ein knappes Wochenende – ziemlich sportlich …

Viel besungen, viel begehrt und viel besucht: der Strand von Ipanema – berühmt durch den Song „Garota de Ipanema" („The Girl from Ipanema") von Antônio Carlos Jobim

Susanna aus Botafogo zeigt in der landesüblichen Tracht, wie man mit großen Nüssen in Brasilien umgeht – man trinkt voller Genuss aus ihnen





Prolog

Es ist natürlich totaler Quatsch, von Freitag bis Sonntag nach Rio zu fliegen. Rio ist galaktisch weit weg, doppelt so groß wie Berlin, anstrengender als Istanbul und heißer als Kapstadt. Aber es klingt natürlich gut: „Kittel, was machst du am Weekend?" – „Du, Rio, aber nur kurz." Da sind selbst Poser still. Allerdings warnten ein paar Leute davor, in Rio allein um die Häuser zu ziehen, vor allem nachts, mit teurer Fotokamera in der Hand. „Da kannst du auch nach Bagdad reisen", sagte einer, der vor Kurzem dort war. Aber in den Irak wollte ich, ehrlich gesagt, noch nie. Also machte ich einen Aufruf, ob jemand irgendjemanden in Rio kennt. Nach ein wenig E-Mail-Korrespondenz geriet ich an den Einheimischen Abidon aus Leblon. Er fragte, ob ich ein Problem damit hätte, wenn drei hübsche Miezen die Stadtführung übernehmen würden …

Ach, hatte ich – ehrlich gesagt – nicht. Und es ist immer wieder erstaunlich, wie motiviert und schnell man eine solche E-Mail beantwortet.

19.08 Uhr **Die Ankunft** ❶❷

Ich war über Amsterdam eingeflogen, mit KLM. Die haben von dort einen Direktflug nach Rio, da kann man nichts dran aussetzen. Das Schönste aber ist der Anflug auf die Stadt. Wenn man rechts in Flugrichtung sitzt, hat man vor der Landung den perfekten Blick. Man sieht Cristo Redentor, diese große weiße Christus-Statue, die sehr weit oben auf dem Corcovado-Berg über allen Hügeln thront und – angeblich – das Volk beschützt. Man sieht diese wie von einem Architekten perfekt zusammengestellte Wasserlandschaft mit den vielen bewaldeten Hügeln. Und den Zuckerhut, den die rotgelbe Sonne in kitschiges Licht taucht. So erzählten es zumindest meine Mitflieger. Ich saß am Fenster links, wo man eine grünbraune Wiese sah und ein paar graue Frachtcontainer.

Günstige Direktflüge nach Rio gibt's bei KLM (über Amsterdam) und Air France (über Paris). Neu und zu empfehlen ist bei beiden diese Luxus-Economy mit mehr Beinfreiheit. *www.klm.com/www.airfrance.com*

21.00 Uhr **Die Stadt** ❸❹

Dann ist man in Rio. Rio de Janeiro oder „Hio d'schaneiho" wie der Einheimische sagt. Der Brasilianer kann nämlich kein „r", das hat er mit dem Asiaten gemeinsam. Kaum hat man seinen Pass durchleuchten lassen, sitzt man schon im Bus zum Hotel. Man sollte in Rio immer mit dem Bus in die City, egal, wohin man will, denn der Flughafen liegt so was von weit außerhalb, dass man für ein Taxi den Preis eines Galadinners bezahlt. Der Busfahrer erinnert mich auf den ersten Metern an Ayrton Senna. Wir pesen durch die Gassen, als wären wir beim Grand Prix in Monaco. Die Strecke hat was: Wir passieren gleich die wichtigsten Domizile: das Maracanã-Stadion (wegen der WM 2014 gerade im Umbau), den Zuckerhügel, den Stadtteil Copacabana und den Strand von Ipanema, an dessen letztem Felsvorsprung ein Hammer-Kasten von Hotel steht: meines (also das, in dem ich wohne). Das „Sheraton Rio Resort", 70er-Jahre-Style, zwei Pools, drei Restaurants, Fitnessstudio und Privatstrand mit Felsvorsprung. Ich wohne im 21. Stock: Wenn man hier am Morgen aus dem Fenster sieht, blickt man auf den berühmten Strand von Ipanema, der um 5.39 Uhr noch dampft wie ein Kanaldeckel in New York.

„Sheraton Rio", die perfekte Adresse in Rio. *www.starwoodhotels.com*

11.00 Uhr **Die Girls** ❺❻❼

Es ist elf Uhr, als ich den Strand von Ipanema inspiziere. Abidon hatte gemailt, ich solle zu Posto Nove, dem Szene-Hang-out von Ipanema, kommen: Drei brasilianische Nixen im Bikini erwarten mich mit Kokosmilch und Küsschen. Man hätte jetzt nichts dagegen, zwischen den dreien auf einem Facebook-Bild markiert zu werden. Die Mädchen heißen Susanna, Veridiana und Stéphannie. Susanna hat japanisch-italienische Wurzeln, wurde aber in Rio geboren und studiert – warum auch immer – Politikwissenschaften. Veri, eine kaffeebraune Top-Model-Kandidatin aus den Slums von Lapa, geht noch zur Schule. Und Stéphannie erzählt, sie mache gerade ein wenig in Schauspiel. Als wir beim Lunch im schicken Lokal „Alessandro & Frederico" rein zufällig auf das Thema Fußball-WM 2014 zu sprechen kommen, behauptet sie ganz nebenbei, ihr Vater Bebeto habe schon mal so eine Veranstaltung gewonnen. Als ich ihr nicht glaube (man trifft doch nicht zufällig die Tochter eines brasilianischen Fußball-Weltmeisters?!), nickt Susanna in der Art, in der man jemandem unauffällig zu verstehen gibt, dass das sehr wohl wahr ist und der weltberühmte Stürmer Bebeto, der nur ein paar Lenze älter ist als ich, vor 20 Jahren diese hübsche Tochter in die Welt setzte. Seinen 17-jährigen Sohn (Stéphannies Bruder also) hat Bebeto sogar – kein Witz – nach Lothar Matthäus benannt, denn er kam während der WM 1994 zur Welt. Mattheus, man schreibt ihn allerdings mit „e", spielt derzeit bei Flamenco Rio de Janeiro und wurde soeben in die U-17-Nationalelf berufen.

Bebeto, der mit Romario 1994 den brasilianischen Sturm bei der WM in den USA bildete, ging 2010 in die Politik, er sitzt jetzt im Stadtrat von Rio. „Alessandro & Frederico" ist in der Avenida Garcia de Avila, wo auch der Laden Foxton liegt, in dem es die besten T-Shirts von Rio gibt. Die Mädels wollten zu Osklen, das ein paar Straßen weiter liegt und sehr schöne Bikinis hat. *www.alessandroefrederico.com.br; www.foxtonbrasil.com.br; www.osklen.com*

Die wichtigsten Wahrzeichen von Rio (l.): der Cristo Redentor auf dem Hügel Corcovado, die Amüsiermeile Rua do Lavrádio in Lapa und die dortigen Mädels wie Veridiana, der Zuckerhut und die wuchernden Wolkenkratzer. Doch auch Stéphannie Oliveira, Tochter von Ballkünstler Bebeto, zählt zu den Sehenswürdigkeiten. Oder auch (r.) die Kehrseite von Veridiana und unsere Mädels beim Ausgehen: typisches Stadtbild. Weitere spektakuläre Ausblicke: auf den Pool des vielstöckigen „Sheraton Rio de Janeiro" und in die Mall „Design Center Leblon"

16.00 Uhr **Sightseeing**

Ich will natürlich noch ein paar Fotos von den Damen schießen und frage ganz offiziell, ob man sich am Abend noch zum Dinner verabreden könne. Aus mir unerklärlichen Gründen sagen sie zu: Die Ansage lautet 20.00 Uhr Drinks in Lapa, dem wildesten Stadteil Rios. Davor lasse ich mich allein von einem Taxi zu den Sightseeing-Spots fahren. Allerdings hat sich der Zuckerhügel in eine Nebeldecke gepackt. Auch diese komische weiße Christus-Figur badet an diesem Nachmittag im Nebel. Da hätte man mal besser rechts gesessen beim Anflug! Überhaupt: Wie fühlt sich Rio an, an so einem normalen Samstagnachmittag? Es ist schwül. Es riecht nach Diesel, tropischen Pflanzen und billigem Deo. Die Stadt ist eine Mischung aus Miami Beach und Mogadischu. An der Copa und in Ipanema räkelt sich der internationale Jetset am Sandstrand, direkt dahinter thronen die Favelas am Hang. Das Ganze ist völlig absurd: Die Quadratmeterpreise unten am Beach sind die höchsten von ganz Südamerika, aber 30 Meter höher, mit dem unverbaubaren Blick aufs Meer, leben die Menschen praktisch umsonst, in unregistrierten Backsteinhütten, mitten in der Stadt. Der Strom wird angezapft, Internet, Telefon und Wasser sowieso.

Die berüchtigtste Favela, die Rosinha (gesprochen: Hosinia), liegt direkt hinter meinem „Sheraton"-Hotel. Sie wurde gerade von der Polizei besetzt, mit Hubschraubern & Co. Die Mädels erzählten, sie dachten, es sei Krieg. Die Chefs der Favelas sind vermögende Einwohner, denn sie verkaufen die Drogen an die Upper Class Rios. Angeblich mietete der Rosinha-Chef die gesamte dritte Etage meines „Sheratons" an, nachdem die Polizei seine Residenz beschlagnahmt hatte.

21.00 Uhr **Die Nacht** 8 9

Wenn es dunkel wird, verwandelt sich Rio in eine Art Robinson-Club im Drogenrausch. Vor allem im ältesten Stadtteil Lapa. Das Bild ist ein Klischee, aber es stimmt: Transvestiten stehen an Straßenecken, sie tragen knallrote Kleider und High Heels. Dazwischen spielende Favela-Kids, sehr hübsche und natürlich auch weniger hübsche Brasilianerinnen, Samba-Tänzerinnen mit Oberschenkeln wie Gewichtheber, ausgehwütige Touristen mit dem „Lonely Planet"-Führer in der Hand und Polizisten, die ganze Straßen absperren, damit keine Autos mehr durchfahren. Das meiste passiert gegen elf Uhr abends um die stillgelegten Gleise der alten Trambahn in der Avenida Gomes Freire. Die bunten Häuserfassaden sind hier so kaputt wie die in Tiflis. Die Mädels warten schon in der Bar „Adega flor de Coimbra". Hammer-Gefühl: Die drei hübschesten Damen der Gegend winken mich zu ihrem Tisch. Man fühlt sich sofort zu Hause in diesem verrückten Menschenbad. Wir sprechen wieder über unsere Väter. Meiner hat früher Autositze von Recaro verkauft, Stéphannies war Fußball-Weltmeister. Es ist noch immer verdammt heiß, T-Shirt- und Kurze-Hosen-Zeit. Vor der Bar tanzen die ersten Gäste. Man lernt: Der brasilianische Samba wirkt authentischer, wenn der Zuckerhut im Hintergrund steht. Wir besuchen noch die berühmteste Samba-Bar der Welt, das „Santo Scenarium", sie liegt um die Ecke. Aber schon der Eingang ist eine Enttäuschung: An vier Terminals sitzen Damen in einer Art Pizza-Hut-Kostüm vor Computern und fertigen die Gäste ab, man bezahlt 35 Euro Eintritt und muss seinen Ausweis vorzeigen. Die Bar ist ein Samba-Disneyland im Betondschungel von Rio. Da hilft auch der nahe Zuckerhügel nichts mehr. Leider merke ich nach drei Mojitos die 16 Flugstunden vom Vortag in meinen Beinen und sehne mich bald nach dem flauschigen „Sheraton"-Bett. Was man daraus lernt? Man muss länger bleiben in Rio. Definitiv.

Dinner: Bar „Adega flor de Coimbra" in der Avenida Gomes Freire.
Samba-Bar: „Santo Scenarium". *www.rioscenarium.com.br*.
Wer in Clubs gehen will: Die Mädchen behaupten, die angesagtesten seien derzeit „Zozo" in Urca und „Boox" in Ipanema. *www.boox.com.br* & *www.zozorio.com.br*

Autor und Fotograf Robert Kittel, 38, lebt in München und berichtet für Playboy regelmäßig von den aufregendsten Orten der Welt. Seinem Ziel, an jedem Flecken der Welt mindestens eine schöne Frau zu kennen, ist er in Rio wieder ein Stück näher gekommen.

Traumhafter Blick auf den Chao-Phraya-Fluss: das „Shangri-La“ in Bangkok

DIE BESTEN QUARTIERE DER WELT

SHANGRI-LA, BANGKOK

HEUTE EIN KÖNIG AM FLUSSUFER

Land:	**Thailand**
Zimmer:	**802**
Stockwerke gesamt:	**25**
Restaurants:	**9**
Live-Cooking-Stationen im „Next2“:	**9**
Barlänge „The Long Bar“:	**14,20 m**
Entfernung zum Fluss:	**20 m**
Pool-Liegen:	**140**
Preis:	**DZ ab 175 Euro**

Bangkok frisst dich auf. Das ist nicht unangenehm: Es macht Laune, mit dem Tuktuk herumzuheizen, am Nightmarket zu feilschen, um zwei Uhr nachts essen zu gehen und tausend Leute zu treffen. Aber irgendwann braucht man seine Ruhe. Im „Shangri-La“ ist dann alles wieder gut. Zum Teil, weil man – egal, ob im Zimmer, am Pool oder beim Essen – einen Hammerblick auf den Chao-Phraya-Fluss hat. Weil das Röhren der Longtail-Boote die Ruhe untermalt. Weil es im „Salathip“ das vielleicht beste Thai-Essen der Stadt gibt. Man direkt vom Hotel ins Boat-Taxi einsteigen kann. Und am Pool auch mal eine kostenlose Massage verpasst bekommt. Das Schönste aber: Selbst wenn man aussieht wie ein Bettler, wird man in diesem Haus wie ein König behandelt. Genau so muss das sein. www.shangri-la.com

Das Fazit:

Die Asiaten sind die Erfinder der hohen Gastlichkeit, hier wird sie zelebriert. In Sachen Service aufmerksam und nicht aufdringlich. Gäbe es eine 6-Sterne-Kategorie für ein Hotel – dieses Haus hätte sie definitiv verdient.

Haute Cuisine in Sachen Thaifood: das „Salathip“

Endlich Ruhe: über den Dächern von Bangkok

REDAKTION: KLAUS MERGEL

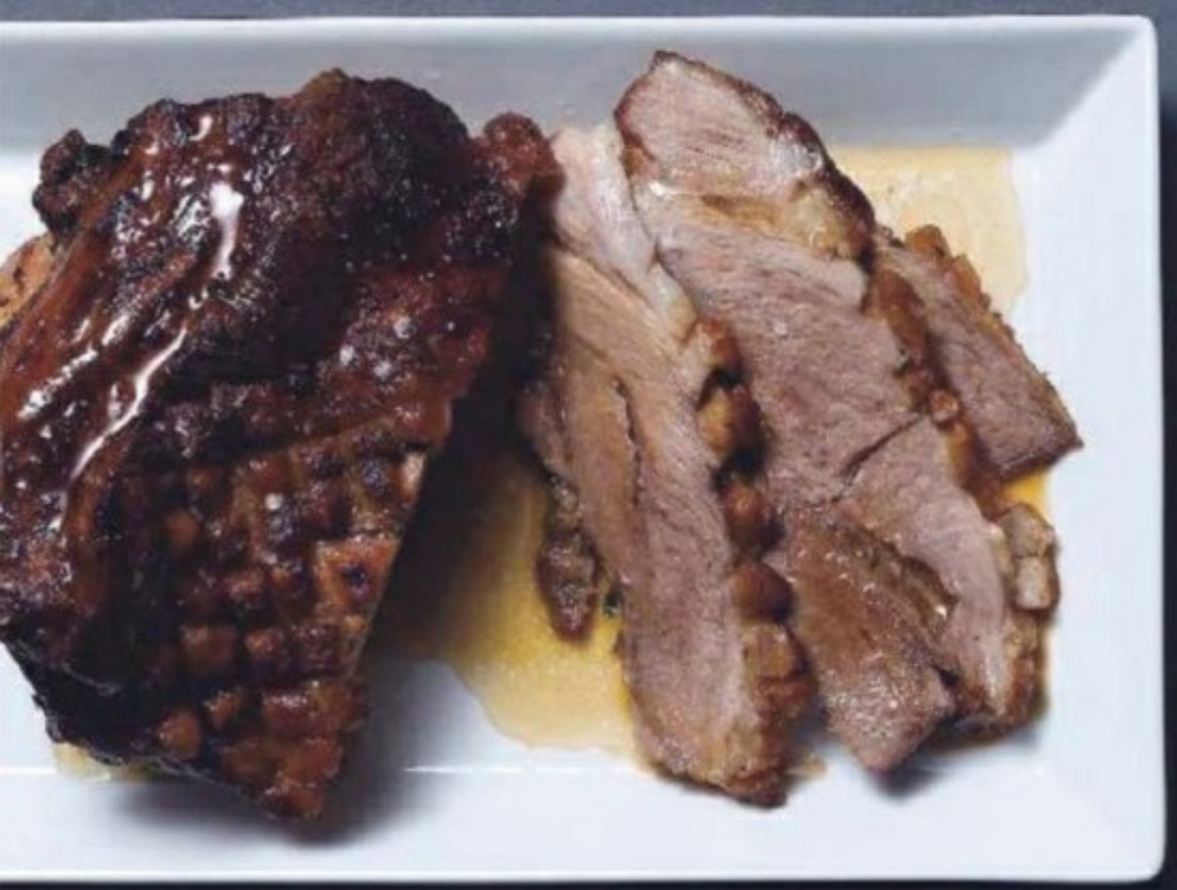
Zum goldenen Hirschen München, Foto: Markus Tedeskino

WER SEINEN PARTNER LIEBT, SCHICKT IHN ZUR DARMKREBSVORSORGE

Denn die Untersuchung ist sicher und schmerzfrei. Und schon nach 20 Minuten haben Sie wieder Zeit für die schönen Dinge des Lebens:
aus-liebe-zur-vorsorge.de

Vitali und Natalia Klitschko

FELIX BURDA STIFTUNG



Schöne Schweinerei

Ein ordentliches Wirtshaus in Süddeutschland hat ihn immer auf der Karte: den **Schweinebraten.** Kriegen wir auch hin, versprochen!

VON HOLGER STROMBERG

Leute, ich muss euch was gestehen: Meinen allerallerersten bayerischen Schweinebraten (um den es ja dieses Mal hier geht) hab ich für Chinesen gekocht. Die Herren waren zu Gast im Münchner Hotel „Mandarin Oriental", wo ich damals arbeitete. Die Gäste aus Fernost wollten unbedingt einen solchen haben. Was soll ich sagen? Ich hab ihn zubereitet, und alle waren zufrieden.

Gut für mich: Die Herren hatten noch nie zuvor einen gekostet – und wussten gar nicht, wie ein bayerischer Schweinebraten schmecken muss.

Was ich damit sagen will: Für einen anständigen Schweinebraten braucht man schon ein wenig Routine. Die man sich aber schnell erarbeiten kann! Damit er außen schön knusprig und innen wunderbar zart wird. Aber da gibt es unter uns Köchen natürlich ein paar Kniffe, die ich euch gern verrate.

Perfekt für einen Schweinebraten ist eine Schulter oder auch ein „Wammerl" (Bauchfleisch). Zum Geschmack gehören natürlich Gewürze: Meinen Braten reibe ich mit Thymian, Pfeffer, Rosmarin und Knoblauch ein und lege ihn dann in meinen Bräter. Ganz wichtig: mit der Schwarte nach unten! Sonst wird die Haut nicht weich, sondern so gummiartig – also nicht essbar. Wir wollen uns diesen Leckerbissen ja nicht entgehen lassen. Nach 20 bis 40 Minuten drehe ich das Fleisch um, dann wird aus der Haut eine richtige Kruste, lecker und knusprig eben.

Damit die Haut auch aufbricht, schneide ich sie vorher ein. Klingt brachial, aber bewährt hat sich da ein Teppichmesser.

Extrem wichtig sind auch Wurzelgemüse und Wasser im Bräter. Denn unser Braten soll schließlich nicht austrocknen. Perfekt arbeitet da übrigens ein Umluftherd, damit das richtig dampft. Bei einem normalen Herd kann man das lösen, indem man das Fleisch immer wieder mal übergießt. Und auch hier gilt: Langsam ist besser. Also runter vom Gas. Wir wollen ja, dass das Fett austritt und die Haut nicht verbrennt. Am Schluss arbeiten wir dann nur noch mit 160 Grad.

Wenn ich den Braten aus dem Ofen hole, kommt die Kür: die Soße. Das Fleisch lasse ich im warmen Ofen ein wenig ruhen, während ich den Saft aus dem Bräter in einen Topf seihe. Vielleicht noch ein paar Zweige Thymian dazu, und ich kann sie so intensiv (vom Geschmack her) oder auch dick (von der Konsistenz her) einkochen, wie ich das mag. Ein wenig abschmecken mit Pfeffer und Salz – fertig.

Wem es übrigens genauso geht wie meinen Chinesen, wer also gar nicht richtig weiß, wie ein bayerischer Schweinebraten schmeckt, der sollte sich mal in eine bayerische Wirtschaft auf dem Land begeben: Dort ist ein ordentlicher Schweinebraten Standard – und auch Visitenkarte einer Köchin. Und wenn die keine Routine mit dem Gericht hat, wer dann?

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf **www.derberater.de**

Das Rezept:

SCHWEINEBRATEN

1 kg	Schweinefleisch (Bug, Nacken, Rücken oder Bauch)
1	Zwiebel
1	Karotte
½	Sellerieknolle
¼ l	Wasser oder Brühe
300 g	gehackte Knochen
+	1 EL Kümmel, 1 Zweig Rosmarin, 1 Zweig Thymian, 2 Knoblauchzehen, Pfeffer, Salz

Gericht für: 4 Personen
Dauer: ca. 2 Stunden

Zubereitung: Ofen auf 220 Grad vorheizen. Fleisch mit Gewürzen marinieren und mit Hautseite nach unten in den Bräter legen. Wurzelgemüse grob schneiden und mit Knochen in den Bräter geben. Mit kaltem Wasser/Brühe angießen und 30 Minuten im Ofen garen. Der Braten muss mind. 1,5 cm tief in Flüssigkeit liegen! Fleisch herausnehmen und Schwarte rautenförmig einschneiden. Mit Schwarte nach oben in den Bräter legen. Temperatur auf 160 Grad schalten. Immer wieder Brühe auffüllen und Fleisch übergießen. Garzeit: 1,5–2 Stunden. Sauce durch Sieb seihen und auf gewünschte Intensität einkochen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.

STROMBERG-KNIFF:
Als norddeutsche Variante kann man das Fleisch vor dem Braten mit Senf und Kräutern der Provence einreiben.

IM NÄCHSTEN HEFT: LASAGNE

REDAKTION: KLAUS MERGEL
PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY

Max Reserva Carmenère 2009, Errazuriz, 14,95 Euro, *www.jacques.de*

Purple Angel 2008, Montes, ca. 30 Euro, *www.weinwolf.de*

Casillero del Diablo Carmenère 2010, Concha y Toro, 6,99 Euro, *www.galeria-kaufhof.de*

WEINPROBE FOLGE 19

ROTWEIN

SCHÖNE NEUE WELT

*Jenseits des Atlantiks findet eine Traube perfekte Bedingungen: In **Chile** kultiviert man Trauben aus der **Carmenère-Rebe** zu außergewöhnlich aromareichen Weinen*

Was packten die spanischen Kolonialisten als Erstes in der Neuen Welt aus? Klar, die Reben. Wein war nicht nur wichtig für den Messkelch der Priester, sondern auch Grundlebensmittel. Chile hat also – neben dem perfekten Klima und guten Böden – eine lange Tradition im Weinbau.

Nur in Chile baut man die alte Rebsorte Carmenère erfolgreich an, die früher beliebt war im Bordeaux, doch seit dem Reblausbefall in Frankreich fast ausgestorben ist. Während sie bei Bordeaux-Cuvées stets „Juniorpartner" war, sind die Chilenen im reinsortigen Ausbau wahre Meister.

Geheimnisvoll macht es der „Casillero del Diablo": Beim Entkorken gibt er sich in der Nase knorrig, leicht muffig – wie mancher halb tote Franzose. Doch nach 20 Minuten öffnet er sich wie eine Blume im Morgenlicht: Da schwirren unvermutet Tabak- und Karamellaromen herum, auch Röstbrot ist dabei. Schau, schau, der Grantler mutiert zum Schmeichler! Und das zum spektakulären Preis (circa sieben Euro).

Der „Max Reserva" von Errazuriz taut zwar auch im Lauf der Zeit auf, bewahrt sich jedoch eine leichte Wildheit: Beim Trinken erfreut man sich an Schokolade mit Kirschtönen, ein wenig Calvados ist auch dabei. Doch ganz klar: ein Männerwein mit Ecken und Kanten.

Für das Besondere ist Aurelio Montes zuständig. Der Winzer aus dem Colchagua-Tal macht auch in der Mittelklasse edle Weine (etwa „Alpha" Cabernet Sauvignon, circa 13 Euro), mit dem „Purple Angel" erweist er sich als Künstler. Dieser betört uns mit Zimt, Nelken und Vanille fast orientalisch, es schwingt Holunder mit Sahne mit. Gleichzeitig bleiben wir durch die feine Säure und das Tannin auf dem Teppich (vielleicht dank acht Prozent Petit Verdot in der Cuvée): Mit 15 Prozent Alkohol ist er eher Leckerschmecker als Essensbegleiter.

FOTOS: SMARTOBJEKTS.DE, PR (2) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Playboy Lokal-Termin

CAMPARINO, MAILAND

BARLEGENDE

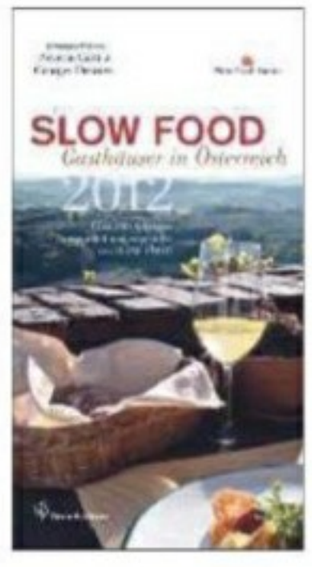
1915 war Campari an den Tresen Europas bekannt, in Mailand stand der Name noch für etwas anderes: Seit 1915 traf man sich im „Camparino" in der Galleria Vittorio Emanuele II. auf einen Caffè oder einen Aperitif. Jetzt gibt es die Barlegende wieder. Im alten Prunk. Die Barkeeper sind zwar nicht so alt wie die Institution, halten jedoch als echte Profis den Stil der Bar hoch. „Camparino", zwischen Duomo und Scala.

Schon Verdi trank hier: das „Camparino" in Mailand

GOURMET-FÜHRER

FELIX AUSTRIA

Österreich zählt weltweit sicherlich zu den wichtigsten Gourmet-Nationen. Da ist es kein Wunder, dass der Feinschmeckerverband Slow Food dieses Land endlich für einen Gasthausführer ausgewählt hat. Anders als der Michelin oder der Gault Millau wird hier jedoch nicht mit Sternestress oder beißender Ironie bewertet. Sondern mit Wertschätzung: für Gastronomen, die mit viel Liebe zu ihrem Produkt und für ihre Gäste arbeiten. Hier gibt es 200 Adressen zu entdecken, die traditionelle Rezepte pflegen oder neu interpretieren.



„Slow Food – Gasthäuser in Österreich" (Brandstätter, 19,95 Euro)

40 JAHRE PLAYBOY JUBILÄUMS GEWINNSPIEL

40 Jahre – 40 Gewinne

Alle Infos zum Abo-Gewinnspiel und den Preisen finden Sie unter:
www.playboy.de/40jahre

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern + automatisch am Gewinnspiel teilnehmen!

1. Preis:
Eine Bali-Reise im Gesamtwert von 6.000 €

39 weitere Preise zu gewinnen!

Lowe Alpine Edge 18 Rucksack

- gepolsterter Rücken mit vertikalem Belüftungskanal
- höhenverstellbarer Brustgurt mit Signalpfeife
- Front-, Netz- und MP3- Tasche
- Rückenlänge: 46 cm, Gewicht : 740 g, Volumen 18 L
- Farben: rot oder schwarz

Chronograph

- Armbanduhr aus Edelstahl
- inkl. 1 Knopfzelle
- Format Uhr: Durchmesser 4 cm
- Etui: Durchmesser 9 x 6,2 cm

Computermaus Maserati

- Kabellose optische Maus Maserati Gran Turismo
- für PC und Apple-Rechner geeignet
- inkl. wiederaufladbaren Lithium-Batterien + Ladestation
- Farbe: silber

Neu!

BEURER Pulsuhr PM25

- Funktionen: EKG-genaue Herzfrequenz-Messung, individuell einstellbarer Trainingsbereich, Kalorienverbrauch (Kcal) und Fettverbrennung (g/oz),
- Uhrzeit, Kalender, Weckalarm und Stoppuhr, inkl. Brustgurt
- Wasserdicht **(30m)**
- Gewicht: ca. **122 g**

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- bei jeder Bank einlösbar
- **Wert: 40 €**

Bluetooth Headset Merlin

- zum Musikhören, Chatten und Telefonieren (auch VoIP)
- mit Bluetooth 2.1 Multipoint: ermöglicht gleichzeitige Nutzung zweier Bluetooth-Verbindungen
- mit Multifunktionstaste
- Gesprächszeit: ca. 9 **h**
- Standby-Zeit: ca. 240 **h**
- inkl. USB-Ladekabel
- Zuzahlung: 9 €

Vorteile des Geworbenen:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

○ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,50 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 66,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49 / 1805 / 55 61 77 *). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy — Geb.-Datum
E-Mail

○ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x kostenlos

BEZAHLEN

Geldinstitut
BLZ
Kto.-Nr.
Datum / Unterschrift des neuen Lesers

○ Ich erwarte Ihre Rechnung.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z.B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

○ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy — Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

○ Computermaus Maserati GranTurismo (D300)
○ Bluetooth Headset Merlin (F249) Zuzahlung 9 €
○ BEURER Pulsuhr PM25 (F250)
○ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
○ Chronograph mit Metallarmband (F263)

Lowe Alpine Edge 18 Rucksack
○ Rot (F261)
○ Schwarz (F262)

Gewinnspiel: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Teilnahmeschluss ist der 30. Juni. Mitarbeiter der Hubert Burda Media GmbH und deren Angehörige dürfen leider nicht teilnehmen. Eine Auszahlung des Preises in bar ist nicht möglich. ○ Ich möchte nur am Gewinnspiel teilnehmen.

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme.

Aktions-Nr.: 634557F04

Starke Motoren, heißer Asphalt: Doreen Seidel und Moto2-Fahrer Damian Cudlin sind in Almería in ihrem Element

Ob auf ihrer BMW S1000 RR oder als Playmate: Doreen macht immer eine rasend gute Figur

BMW MOTORRAD TEST-CAMP ALMERÍA 2012

Die 200-PS-Playmate

Auf der Rennstrecke von Almería zeigte Playmate ***Doreen Seidel*** *ihre perfekte Kurvenlage*

Sonne, Motorräder und ich mitten drin!" Doreen Seidel, Playmate des Jahres 2008, strahlte mit dem Wetter im südspanischen Almería um die Wette. Kein Wunder, die PS-Liebhaberin durfte gemeinsam mit den Gästen beim Test-Camp die zweirädrigen 2012er-Modelle von BMW ausprobieren. Zwar war ihr zunächst etwas mulmig, als sie die anderen auf der Rennstrecke mit 270 km/h vorbeirasen sah, doch als sie selbst im Sattel saß, war sie in ihrem Element: „Ich fühlte mich pudelwohl auf der S1000 RR!" Beim Training mit Moto2-Pilot Damian Cudlin konnte die Hobbyfahrerin einiges lernen – zum Beispiel, wie sie ihren Po beim „Hanging off" möglichst nah an die Straße bringt. Nervenkitzel war für Doreen auch die Mitfahrt als Renn-Co-Pilotin: „Die Schräglage und die Beschleunigung waren extrem. Ich kam aus dem Schreien nicht mehr raus!" Doch sie liebt das Adrenalin: „Das wird nicht mein letztes Mal auf einer Rennstrecke gewesen sein!" Wir bedanken uns bei den Teams von BMW Motorrad und Bike Promotion. Doreens Tagebuch aus dem Test-Camp finden Sie auf *www.playboy.de*.

Playmate Carolin Stüber mischte beim Ball des Sports kräftig mit: beim Blackjack und an der Playboy-Bar

Longdrinks von den Ladys

Beim ***Ball des Sports*** *erfreuten unsere Barkeeper-Bunnys die Gäste*

Am Kartenspieltisch wie an der Cocktail-Theke: Unsere Playmates mischten für den guten Zweck beim Ball des Sports Anfang Februar in Wiesbaden mit, was das Zeug hielt. Die Deutsche Sporthilfe hatte wieder viel Prominenz zur Benefizveranstaltung eingeladen und ein riesiges Bassin als Show-Spielwiese für Wassersportler aufgestellt. Doch wer dem vielen Wasser einen Drink vorzog, wurde optisch nicht weniger verwöhnt: von den drei bezaubernden Bunny-Barkeeperinnen Carolin Stüber, Dominique Regatschnig und der amtierenden Playmate des Jahres, Anna-Maria Kagerer. Carolin hatte als Neuling hinterm Tresen zwar keine Shaker-Tricks drauf, dafür bewies sie Ausdauer: „Wir haben bis vier Uhr morgens für mehrere hundert Gäste Drinks gemixt. Es war sehr lustig!" Ihre Spezialität: Longdrinks aus „The Duke Gin", Tonic und Orange. Aber auch der Wein aus dem Hause Geyer floss. Unsere Dezember-2011-Playmate aus Rostock zog hinter der Bar die Blicke und einige „lockere Sprüche" auf sich, wie sie sagt, „aber ich habe mitgeflirtet". Und: „Einblick in die schillernde Promi-Welt bekommen." Beim nächsten Mal wäre Carolin dann aber doch lieber als Gast dabei, auf der anderen Seite des Tresens, in der Lounge und am Blackjack-Tisch. Dabei hat sie als Barkeeperin so eine gute Figur abgegeben …

FOTOS: PR (2), RACEPIXX.DE (2), IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY REDAKTION: ANKE HILLENBRAND

SUPER HEROES
FOR SUPER TV
Welt-Premiere

STOP WAR, MAKE FUN!

WILLKOMMEN IM KRIEG
OSTERMONTAG 9.4. // 20:15

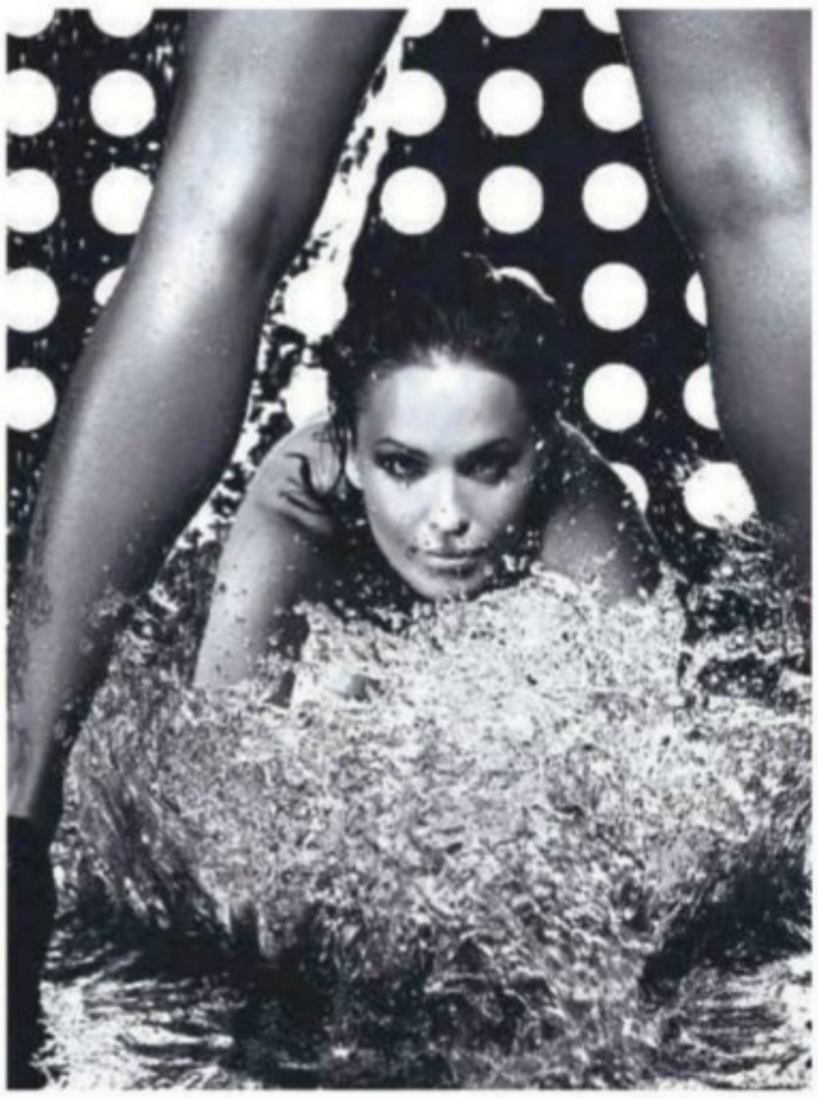
WE LOVE TO ENTERTAIN YOU.

POP-GRUPPE

Duett in der DUSCHE

Zum Singen steigen Dasha Astafieva und Anastasia Kumeyko auf die Bühne. Die beiden Ukrainerinnen sind **NikitÁ** – die heißeste Elektrobeat-Formation ihres Landes. Als wir den Hahn aufdrehten, hatten sie anderes im Sinn: Wasserspiele, die sich gewaschen haben …

FOTOS VITALY RUDENKO



UKRAINISCHE POP-PRINZESSINNEN

„Wir sind Wildkatzen“

Ob als unzüchtige Nonnen oder schweißnasse Boxerinnen: Die **NikitÁ**-Ladys **Dasha Astafieva** und **Anastasia Kumeyko** spielen den Männern gern lesbische Fantasien vor. Uns haben sie noch mehr verraten …

INTERVIEW MELANIE DÖRSCHEL

Playboy: In Ihrer Heimat, der Ukraine, sind die Medien voll mit heißen Storys über Sie: öffentliche Nacktauftritte, Sextipps, die Sie geben – was ist Ihr Geheimnis?

Astafieva: Unser Talent, unsere natürliche Schönheit und unsere Sexualität.

Playboy: Klingt ziemlich selbstbewusst.

Kumeyko: Auf jeden Fall. Wir glauben an unsere Macht und daran, dass wir den Menschen helfen können.

Playboy: Wie das?

Kumeyko: Alle Frauen sollten ihre Sexualität offen zeigen, verführerisch sein. Wir wollen sie dazu ermutigen.

Playboy: Mit Ihrer Musik, die Sie selbst unlängst „sexuell aggressiv“ genannt haben?

Kumeyko: Wenn wir auf der Bühne stehen, ziehen wir die Männer magisch an. Wir sind Wildkatzen.

Astafieva: Viele Mädchen verstecken sich hinter langen Wimpern, Make-up und Silikon. Dieses Püppchen-Ding ist nichts für uns. Wir haben keine Angst davor, unsere Herzen zu öffnen und nackt zu sein.

Playboy: Offensichtlich. Im Video zur Single „Veryovki“ liefen Sie hüllenlos durch einen Supermarkt. Wessen Idee war das?

Astafieva: *(lacht)* Unsere, so sind wir eben.

Playboy: Beim Dreh waren auch einige Passanten dabei. Wie haben die reagiert?

Astafieva: Die waren schon etwas geschockt. Wir sind damals zum ersten Mal mitten in der Nacht nackt shoppen gegangen. Heute machen wir das ständig. Das ist unser Ding, ein typischer NikitÁ-Scherz.

Kumeyko: Wenn wir mal wieder in Deutschland sind, nehmen wir Sie mit!

Playboy: Könnte schwierig werden. Die deutsche Polizei versteht da keinen Spaß.

Astafieva: Kein Problem. Um die kümmern wir uns dann schon …

Playboy: Scheint, als ob Sie damit Erfahrung hätten.

Astafieva: An meinem Geburtstag überraschte Nana mich mit einem ganz besonderen Geschenk. Ich war unterwegs, plötzlich hielten mich Polizisten an und wollten, dass ich ihnen folge. Wir fuhren zu einem Studio. Als wir ankamen, wartete Nana auf mich, völlig nackt, und sagte mir, dass wir gleich unser erstes gemeinsames Playboy-Shooting haben. Die Polizisten waren natürlich nur verkleidete Darsteller.

Playboy: Sie wussten tatsächlich nichts von dem Shooting?

Astafieva: Nichts!

Playboy: Was passierte dann?

Astafieva: Ich zog mich aus, und wir fingen an, uns gegenseitig zu berühren und zu streicheln. Das Wasser war eiskalt. Um nicht zu frieren, mussten wir für eine heiße Atmosphäre sorgen.

Playboy: Was, wie wir sehen können, sehr gut funktioniert hat.

Kumeyko: Vielen Dank. Das liegt daran, dass wir gerade die glücklichste und unglaublichste Zeit unseres Lebens haben.

Playboy: Wie müsste ein Mann sein, um da mithalten zu können?

Kumeyko: Stärker als ich.

Astafieva: Vor allem aber ein Gentleman. Ich will meine Tage nicht mit unhöflichen und brutalen Nazis verschwenden. Ich mag Männer mit Humor, mit denen ich über interessante Dinge reden kann.

Playboy: Was ist wichtiger: Geld oder gutes Aussehen?

Astafieva: Gutes Aussehen und eine gesunde Lebensweise. Jeder zweite Mann versucht, mir seine Häuser, Autos und Uhren zu zeigen. Dabei sind mir materielle Dinge egal. Ich habe meinen eigenen Status.

Playboy: Und Sie haben NikitÁ. Wie oft sehen Sie sich eigentlich privat?

Kumeyko: Am liebsten: immer!

Playboy: Immer?

Beide: *(singen)* Jeden Tag, jede Nacht …

Dynamisches Doppel

Als Pop-Duo NikitÁ tanzen und singen die Ukrainerinnen Dasha Astafieva, 26, und Anastasia Kumeyko, 25, zu erotischen Elektrobeats. Außerdem arbeiten sie als Models und geben in einer großen nationalen Zeitung Sextipps. Astafieva zeigte sich 2007 zum ersten Mal im ukrainischen Playboy und wurde prompt zur Playmate des Jahres gewählt. Als Miss Januar 2009 debütierte sie in der US-Ausgabe, und Hugh Hefner lud sie als Jubiläums-Playmate zum 55-jährigen Bestehen der Monats-Miss-Rubrik in die Mansion ein.

Sprengstoff für den Männerverstand – ein Duo wie Nitro und Glycerin: die NikitÁ-Sängerinnen Anastasia Kumeyko (l.) und Dasha Astafieva

Mark Twain über Onanie

Diese Ansprache hielt der US-Schriftsteller vor dem Stomach Club in Paris, einer Vereinigung amerikanischer Exilkünstler. Man unterhielt sich bei Drinks und beim Dinner mit unanständigen Geschichten, es war ein Frühlingsabend 1879, da ergriff nach einer Reihe von Reden **Mark Twain** das Wort …

Mein begnadeter Vorredner warnte bereits eindringlich vor dem „gesellschaftlichen Übel des Ehebruchs“. Er hat sich dem Thema in erschöpfender Weise gewidmet – und es bleibt ihm eigentlich nichts hinzuzufügen. Doch ich werde seine großartige Bemühung im Dienste der Moral fortsetzen, indem ich Sie vor jener Form der Freizeitbeschäftigung warne, die den Namen Selbstbefriedigung trägt und der Sie, so nehme ich an, verfallen sind.

Alle bedeutenden Autoren sowohl der Antike als auch der Moderne, die sich Fragen der Gesundheit und Moral stellten, haben sich dieses großen Themas angenommen und rangen damit. Schon das zeigt dessen Wert und Wichtigkeit. Einige dieser Autoren vertraten diese, andere jene Meinung.

So äußert sich Homer im zweiten Buch der „Ilias“ mit Verve: „Lasst mir die Masturbation – oder lasst mich sterben!“ Cäsar vermerkt in seinen Kommentaren: „Dem Einsamen bedeutet sie Gesellschaft, dem Verlassenen Freundschaft, dem Gebrechlichen und Impotenten Wohltat, und die Mittellosen werden durch diesen herrlichen Zeitvertreib reich.“ An anderer Stelle lässt dieser scharfsinnige Beobachter wissen: „Es gibt Zeiten, da ziehe ich sie dem Analverkehr vor.“

Robinson Crusoe resümierte mit knappen Worten: „Ich vermag kaum auszudrücken, was ich dieser vornehmen Kunst alles verdanke.“ Queen Elizabeth stellte fest: „Sie ist das Bollwerk der Jungfräulichkeit.“ Cetewayo, der Zulu-Häuptling, merkte an: „Ein Schwanz in der Hand ist besser als zwei Tauben im Busch.“ Und der unvergängliche Benjamin Franklin meinte nur: „Masturbation ist die klügste Politik.“

Michelangelo und all die anderen „alten Meister“, wie ich sie hier einmal zusammenfassend nennen möchte, empfanden ähnlich. So soll Michelangelo einst gegenüber Papst Julius II. geäußert haben: „Selbstverleugnung ist bewundernswert, Selbstentfaltung dienlich, Selbstbeherrschung heldenhaft, doch im Vergleich mit der Selbstbefriedigung sind all diese Eigenschaften lahm und zahm, jedenfalls für eine wahrhaft große und inspirierende Seele.“ In einem seiner letzten und anmutigsten Gedichte spielte Mr Brown in der unvergänglichen Zeile auf unser Thema an: „Jeder, der es kennt, liebt es, jeder, der es nennt, schätzt es.“

So oder ähnlich lauten die Äußerungen der erhabensten Meister über diese berühmte Kunst. Doch die Zahl derer, die sie anprangern und ablehnen, ist Legion. Sie führten starke Argumente und erbitterte Reden ins Feld – sie im Detail zu wiederholen ist hier kein Platz. Brigham Young, nur zum Beispiel, ein Experte von unbestreitbarer Autorität, sagte: „Von der anderen Möglichkeit unterscheidet sich diese Sache wie das Glühwürmchen vom Blitz.“ Salomon sprach: „Für sie spricht eigentlich nichts, außer, dass sie umsonst ist.“ Galen erklärte: „Für uns, die wir uns der Wissenschaft verschrieben haben, ist es geradezu beschämend, diese prachtvolle Extremität, dieses großartige Glied – von uns, wenn überhaupt, ‚maxilla maior‘ genannt – durch solch niederen Gebrauch abgewertet zu sehen. Es wäre besser, diesen Frontalknochen zu amputieren, als ihn derart zu benutzen.“

Mark Twain allein im Bett: bei diesem Unterhalter die reine Talentvergeudung!

Adam Smith, der große Statistiker, schreibt in seinem Bericht an das Parlament: „Meiner Ansicht nach sind auf diese Weise mehr Kinder vergeudet worden als auf irgendeine andere.“ Es lässt sich nicht leugnen, dass die uralte Überlieferung dieser Kunst uns höchste Achtung gebietet; zugleich aber fordert ihre Schädlichkeit unsere Ablehnung. Herr Darwin zeigte sich zutiefst bekümmert, als er sich gezwungen sah, seine Theorie aufzugeben, nach der der Affe das Bindeglied zwischen uns und den niederen Tierarten darstellt. Ich denke, er war etwas vorschnell. Schließlich ist der Affe neben dem Menschen das einzige Lebewesen, das diese Kunst ausübt. Infolgedessen ist er unser Bruder. Uns verbindet ein Band aus Sympathie und Verwandtschaft. Gib diesem klugen Primaten ein Publikum, schon wird er alle anderen Aktivitäten ruhen lassen und sich einen dengeln. Der ekstatische Gesichtsausdruck, die entsprechenden Verrenkungen – all das zeugt davon, dass er mit einem intelligenten, menschlichen Interesse bei der Sache ist.

Die Anzeichen exzessiven Genießertums, die mit diesem schädlichen Zeitvertreib einhergehen, sind leicht auszumachen. Es sind die folgenden: eine gewisse Anfälligkeit zu essen, zu trinken, zu rauchen, sich in kleiner Runde zu treffen, zu lachen, zu scherzen und unanständige Geschichten zu erzählen – sowie vor allem der Drang, Bilder zu malen. Die Folgen der Angewohnheit sind: Gedächtnisverlust, Verlust der Männlichkeit, der Fröhlichkeit und weiterer Nachkommenschaft.

Von allen Formen des sexuellen Verkehrs ist diese am wenigsten zu empfehlen: Als Vergnügen ist sie zu flüchtig, als Beschäftigung zu kräftezehrend, als öffentliche Darbietung finanziell nicht lukrativ. Sie ist nicht salonfähig und aus den Verhaltensregeln jeder kultivierten Gesellschaft längst verbannt. Sie ist in unserer Zeit degradiert auf eine Stufe mit der Flatulenz. Wohlerzogene widmen sich heute beiden Künsten ausschließlich im Privaten, obwohl in einer gepflegten Männerrunde das Embargo aufgehoben werden darf, sofern alle zustimmen.

Mein geschätzter Vorredner lehrte Sie, dass jede Form „gesellschaftlichen Übels“ schlecht sei. Ich versichere Ihnen aber, dass einige schlimmer sind als andere. Lassen Sie es mich so ausdrücken: „Wenn Sie schon Ihr Leben sexuell verspielen müssen, dann setzen Sie nicht zu häufig auf eine Hand.“ Spüren Sie tief in Ihrem System eine revolutionäre Erhebung, dann holen Sie unter keinen Umständen – wie weiland 1871 die Kommunarden die Säule an der Place Vendôme – Ihren Ständer selbst herunter.

FOTO: CORBIS

IMMER AM BALL
MIT DER SPORT1 APP

DER KIA DOPPELPASS KIA

BUNDESLIGA
AKTUELL

BUNDESLIGA
DER SPIELTAG

HATTRICK
2. BUNDESLIGA

LIGA total! | Spieltaganalyse

SPORT

DIE BUNDESLIGA RÜCKRUNDE 2011/2012

JETZT GEHT'S RUND

FUSSBALL-BUNDESLIGA – BLEIBEN SIE AUF BALLHÖHE.

Ein Meister und seine Meisterjäger, wer macht das Rennen? Erleben Sie die Rückrunde der Bundesligasaison 2011/2012: im SPORT1-Liveticker und im Mediencenter auf SPORT1.de, mobil auf dem iPhone und iPad – und natürlich im TV auf SPORT1. Die Fußball-Bundesliga hat viele Seiten. Wir zeigen sie alle.

Jedes Spiel beginnt hier: TV – Online – Mobile.

www.sport1.de

Lektion 6

Verhaltensregeln für Geschlechtsreife

Der gepflegte Kontaktabbruch

Sie haben an dieser Stelle gelernt, eine Gespielin zu finden, zu verführen und vieles mehr. Nun wollen Sie die nächste. Wie Sie die erste wieder loswerden, erklärt unsere Kolumnistin. **Und zeigt drei Wege, die zur Trennung führen**

In Lektion eins haben Sie bereits gelernt, wie man leistungsschwache Sexualpartnerinnen erkennt und aussiebt, noch bevor es zum Geschlechtsverkehr kommt. Haha! Als hätte einer von uns je daran geglaubt, dass Sie diese Ratschläge befolgen würden. Sie haben trotzdem eine Frau mit Perlohrringen mit nach Hause genommen, stimmt's? Nun. Vermutlich haben Sie schon genug gelitten. Damit soll jetzt Schluss sein. Deswegen widme ich die sechste – und letzte – Lektion einem Thema, das Sie interessieren könnte: dem gepflegten Kontaktabbruch. „In der Tat sieht dein Arsch fett da drin aus!", brüllen kann ja jeder. Wer aber auch in einer Situation Anstand bewahrt, in der er anderen lebenswichtige Organe aus der Brust reißt, beweist Klasse. Es folgt: die Lehre der stilvollen Separation. Zur Auswahl stehen drei verschiedene Techniken.

Erklärt Ihnen, wie man tolle Frauen abschleppt. Und falls es schiefgeht, auch, wie man die anderen wieder loswird: Buchautorin Birgit Querengäßer, 29

Erstens: die Trennung per SMS. Richtig gelesen. Die deutsche Knigge-Gesellschaft hat sich im letzten Jahr darauf geeinigt, dass Schlussmachen per Kurzmitteilung eine völlig legitime Form der Trennung darstellt. Dennoch sollte der Text über ein „dubido" (kurz für: Du bist doof) hinausgehen. Versuchen Sie, der unangenehmen Botschaft einen versöhnlichen Klang zu verleihen. Das bedeutet: Zeit für Poesie! Und Lügen. Mit anderen Worten: Wenn Sie in Reimform behaupten, schwul zu sein, kann Ihnen niemand an den Karren pinkeln. Beispiel: „Ich mag Streisand, Köln und Tanz / Und wenn du Sex willst, sag ich nein. / Der Fall ist klar: Ich steh auf Schwanz. / Fortan woll'n wir Freunde sein." Absenden und off you fuck, Perlohr-Inge!

Zweitens: die Event-Trennung. Momente, in denen sich eine Beziehung zwischen zwei Menschen verändert, werden gern pompös zelebriert. Nur Trennungen sind echte Stimmungsbremsen. Warum? Wir wissen es nicht. Daher zwei Vorschläge aus der Reihe „Trennungsideen mit Pfiff": Sagen Sie's durch die Blume! Schneiden Sie Buchstaben aus Pappe aus und pressen Sie sie in der Reihenfolge „Es ist aus!" ins Beet vor dem Haus Ihrer zukünftigen Ex. Saat in die Vertiefung säen, regelmäßig gießen und im Frühling sich an der floralen Botschaft erfreuen, die Ihnen die Freiheit schenkt. Sie haben es etwas eilig? Dann überbringen Sie die Nachricht doch über eine Zeitung! Schicken Sie der Redaktion ein Foto aus glücklicheren Zeiten, und garnieren Sie es mit der eindeutigen Botschaft, hiermit das Ende Ihrer qualvollen Zweisamkeit auszurufen. Auf diese Weise ersparen Sie Ihrer Ex auch lästige Erklärungen gegenüber Freunden und Familie, die bekanntlich oft das Schrecklichste an einer Trennung sind. Extra-taktvoll!

Drittens: Trennung ohne trennen. Das Prinzip dieser Art von Abschied dürfte Ihnen als Mann bestens bekannt sein: Eine Aussprache wird vermieden, stattdessen torpedieren Sie langfristig das Toleranzzentrum Ihrer Partnerin, bis diese völlig zermürbt die Reißleine zieht. Dann werfen Sie ihr vor, Ihr Herz gebrochen zu haben. Einige Ideen, die in Kombination garantiert zum schnellen Ende Ihrer „Liebe" führen: 1. Erwähnen Sie, dass Sie sehr wohl Kinder bekommen möchten. Aber erst, nachdem Ihre Therapie beendet ist, denn Sie würden die Kleinen nie in Gefahr bringen wollen. 2. Überraschen Sie sie zum Valentinstag mit einer Tube Bleichcreme für Gesichtshaar! 3. Tragen Sie Hausschuhe in Form von Dinosaurierfüßen. 4. Fragen Sie sie nach jedem Kuss, ob sie Knoblauch gegessen hat. 5. Nennen Sie sie „Liebling" beim Sex und „dreckiges Stück" an der Supermarktkasse.

Ich persönlich habe mich für den zweiten Weg entschieden. Die Variante mit der Zeitung. Diese Kolumne findet hier ihr Ende, die sechste Lektion ist die letzte. Das war's. Es ist aus. Mit anderen Worten: Servus nun, die Herr'n, die werten / ich lasse Sie jetzt allein / nun sind Sie selber Bums-Experten / fortan woll'n wir Freunde sein.

Noch mehr Beischlaf-Regeln hat Birgit Querengäßer in ihrem Buch „Die feine Art des Vögelns" zusammengetragen (Tropen-Verlag, 14,95 Euro)

FOTOS: MARTIN SAUMWEBER, PR

Wenn du Bunnies hast, brauchst du ´ne ordentliche Möhre.

Und wenn du digitales Fernsehen hast, brauchst du TV DIGITAL.

Am 30. April wird das analoge Satellitenfernsehen abgeschaltet und dann gibt's nur noch digitales.

D-Mark. Muppets. Occupy. Iran.

Rastloser Planet sucht neuen Journalismus.

KURZ. ANDERS. GEDRUCKT.

rastloser-planet.de

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

„MÄNNER DÜRFEN WEINEN“

Heino Ferch *über Doppelgänger, seine Zeit als Event-Movie-König und heulende Kerle*

Es ist eine moderne Großstadthöhle, ein perfektes Hideaway mitten im Zentrum des Geschehens: „Bayerischer Hof“, Atrium, ganz hinten rechts, an der Kuchenvitrine vorbei, noch weiter nach hinten, stopp. Da sitzt er, Heino Ferch, mit Jeans, Pulli, Parka, flinken, vergnügten Augen. Und wird von den ➳

FOTO: JIM RAKETE/PHOTOSELECTION

Geschäftsleuten sowie Torte essenden Pensionärinnen um ihn herum vor allem eines: keines Blickes gewürdigt. Ganz nach seinem Geschmack. Allein sein Alter Ego im Kinofilm „Ruhm" (Start: 22.3.) hat noch eine elegantere Form des Rückzugs gefunden: Der Filmstar überlässt nach und nach einem Doppelgänger sein Leben.

Playboy: Herr Ferch, sind Sie's wirklich?
Ferch: Ich bin es, ja. Ich habe heute mal nicht mein Double geschickt, weil ich sowieso was in der Stadt zu tun hatte.
Playboy: Aber Sie haben tatsächlich einen Doppelgänger?
Ferch: Nein. Es gibt immer mal wieder Leute, die sagen: „Ich habe einen Cousin, der sieht genauso aus wie Sie!" Die habe ich aber alle nie getroffen.
Playboy: Sie könnten Bruce Willis fragen – mit dem wurden Sie zu Beginn Ihrer Karriere oft verglichen.
Ferch: Ja, vor zehn oder 15 Jahren war da die Ähnlichkeit noch größer. Aber wir haben uns ein bisschen verändert, er und ich.
Playboy: War das eigentlich eine Medienerfindung, oder kam es wirklich vor, dass die Leute Sie für Bruce Willis hielten?
Ferch: Nein, das hat mal ein Journalist geschrieben: „Bruce Willis aus Bremerhaven". Das fand er witzig. Und damit war der Startschuss gegeben, dass auch Sie mich heute immer noch drauf ansprechen.
Playboy: Es gibt da in „Ruhm" eine Szene, in der sich Ihr Film-Alter-Ego als sein eigener Doppelgänger ausgibt, um nicht weiter von einem Fan belästigt zu werden. Dieser Mann sagt dann zu ihm: „Stimmt …"
Ferch: (*unterbricht empört*) „… Sie sind ein bisschen dicker und auch kleiner!"
Playboy: Dicker, älter, kleiner als gedacht – sind das Dinge, die man sich als Schauspieler ab und an von den Leuten auf der Straße anhören muss?
Ferch: Nee, so distanzlos sind sie Gott sei Dank nicht.
Playboy: Also, die Leute sind zufrieden mit Ihnen, wenn sie Sie sehen?
Ferch: Oder sie sagen es mir nicht. Aber darum möchte ich dann doch bitten, dass man mir solche kleinen Bosheiten einfach nicht sagt – das ist nicht sehr charmant!
Playboy: Wir werden es ausrichten, via Playboy.
Ferch: Ja, bitte.
Playboy: Wie oft kommt es vor, dass Frauen Sie ansprechen, weil sie unbedingt mal Heino Ferch kennen lernen möchten?
Ferch: Die sprechen mich nicht an, weil sie wissen, dass ich verheiratet bin.

Ganz im Ernst: Ferchs Rollen sind oft still und tief. Sein Wikipedia-Eintrag sagt: von zärtlicher Sensibilität

Playboy: Das macht sicher vielen Frauen nichts aus.
Ferch: Aber da ich signalisiere, dass ich für derlei Abenteuer nicht ansprechbar bin, werde ich in der Hinsicht in Ruhe gelassen.
Playboy: Wie signalisieren Sie das – halten Sie den Ring hoch?
Ferch: Gar nicht, denn man strahlt auch mit seinem Verhalten aus, dass man in sich ruht und mit dem glücklich ist, was man hat.
Playboy: Sie spielen mit Ihrer Frau sogar gemeinsam in einem Polo-Team. Wie funktioniert das?
Ferch: Gut, gut. Besser als gegeneinander.

Punkt. Nächstes Thema. Privates ist für Ferch privat, da bleibt er eisern reserviert. Weitere Fragen unerwünscht, sonst wird der Blick stechend. Also zurück zu seinen Wurzeln: dem Kunstturnen.

Playboy: Wann haben Sie das letzte Mal einen Salto gemacht?
Ferch: Im Herbst, auf einem Trampolin.
Playboy: Funktioniert noch?
Ferch: Ja, klar. Das ist drin.
Playboy: Was haben Sie in Ihrer Turnzeit fürs Leben gelernt?
Ferch: Auf die Schnauze fallen und wieder aufstehen. Geduld, Ausdauer, Disziplin. Und weil es ein Individualsport ist, dass

Der Anturner

Heino Ferch, Jahrgang 1963, ist Kunstturner, bevor er zum Studium nach Salzburg zieht und seine Karriere als Theaterschauspieler beginnt. 1997 gelingt ihm mit den „Comedian Harmonists" und Tom Tykwers „Winterschläfer" der große Durchbruch beim Film. Anfang der Nuller-Jahre ist er vor allem auf die Rolle des großen Zupackers in TV-Zweiteilern wie „Der Tunnel", „Das Wunder von Lengede" oder „Die Luftbrücke – Nur der Himmel war frei" abonniert – von der er dann aber bald wieder genug hat. Seine Vorliebe für historische Stoffe wie „Der Baader Meinhof Komplex" und „München 72" (siehe unten) behält er bei. Ferch ist Vater zweier Töchter und spielt gemeinsam mit seiner Frau in einer Polo-Mannschaft.

Verhandlungssache: Am 19. März zeigt das ZDF den TV-Film „München 72 – Das Attentat" über die Geiselnahme israelischer Sportler während der Olympischen Spiele 1972. Ferch (2. von r.) spielt den Münchner Polizeipräsidenten

Verwandlungssache: In „Ruhm", der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Daniel Kehlmann, gibt Heino Ferch (l.) einen erfolgsverwöhnten Filmstar – und nebenbei auch noch dessen Doppelgänger. Kinostart: 22.3.

FOTOS: JIM RAKETE/PHOTOSELECTION, PR (6)

»Wir haben uns ein bisschen verändert, Bruce Willis und ich«

HEINO FERCH

man allein vorne steht. Das ist eine Parallele zu meinem Beruf.

Playboy: Sie empfinden die Schauspielerei als Individualsport?

Ferch: Nein, als Teamsport. Aber letztlich bin ich, wenn die Klappe losgeht, trotzdem allein gefragt. Ich kann mich hinter niemandem verstecken.

Playboy: Bis vor einigen Jahren waren Sie in Deutschland der große Event-Movie-König dank TV-Formaten wie „Das Wunder von Lengede". Aber in letzter Zeit haben Sie in dieser Hinsicht nicht mehr nachgelegt – Absicht?

Da ist er wieder, der stechende Blick. Event-Movie-König! Gefällt ihm gar nicht. Aber er nickt.

Ferch: Ja, wie Sie schon sagten, da ist man dann der Event-Movie-König und wird in eine Ecke gestellt, in die ich nicht hineinwollte.

Playboy: Obwohl das für Sie wahrscheinlich lukrative Aufträge gewesen wären?

Ferch: Bei diesen Event-Sachen war ich der Verantwortungsträger vorneweg. Das hat ein paar Mal wirklich großen Spaß gemacht, und ich habe ein Riesenpublikum erreicht. Aber mein Rollenprofil hat sich insgesamt verändert, ist vielschichtiger geworden.

Playboy: Sie spielen viele Dramen, warum so selten Komödien?

Ferch: Weil es selten gut geschriebene Komödien gibt.

Playboy: Ist das ein deutsches Problem?

Ferch: Das gibt's überall. Aber bei den klassischen Billy-Wilder-Stoffen zum Beispiel ist Drama auch immer Komödie und jede Komödie ein Drama. Das liegt eng beieinander. Und das sind die Sachen, die mich sehr viel mehr interessieren.

Playboy: Also, nur lachen ist Ihnen zu platt?

Ferch: Nein, nur lachen ist mir nicht zu platt. Aber es muss einen Grund geben. Die Bananenschale allein ist nicht genug.

Playboy: Durch Ihre Rollen kennt man Sie als starken Kerl, den nichts und niemand erschüttert. In welchen Momenten ist Heino Ferch total unmännlich?

Ferch: (*lacht, überlegt, fragt nach:*) Unmännlich?

Playboy: Ja, schwach, weich und unheldenhaft.

Ferch: Alte Liz-Taylor-Filme zum Beispiel.

Playboy: Da müssen Sie weinen?

Ferch: Ja.

Playboy: Ist Ihnen das dann peinlich, oder stehen Sie dazu?

Ferch: Nee. Natürlich stehe ich dazu. Männer dürfen weinen, wenn sie in Situationen sind, die sie zu Tränen rühren, ist doch klar. Die klassischen Momente wie Hochzeit oder Geburt – wer da nicht mal feuchte Augen hat!

Playboy: Herr Ferch, wissen Sie eigentlich, wer Ihren Wikipedia-Eintrag geschrieben hat?

Ferch: Nein.

Playboy: Weil der sehr ambitioniert klingt.

Ferch: Wie schön, oder?

Playboy: Total schön. Da steht zum Beispiel: „Ferchs meist auf innere Entwicklungen angelegte Figuren decken häufig in ein und derselben Figur die Bandbreite von reaktionsschnell, aktiv, zupackendem Pragmatismus bis hin zu fast zärtlicher Sensibilität ab."

Ferch: Da hat sich jemand sehr genau damit beschäftigt.

Playboy: Das würden Sie so unterschreiben? Zärtliche Sensibilität?

Ferch: Ja, natürlich. Sie nicht?

Playboy: Doch, doch.

Ferch: Gut, dann sind wir uns ja einig.

Interview: Mareike Opitz

Sehenswert

Contraband
Mit: Mark Wahlberg
Ex-Schmuggler Chris Farraday ist solide geworden. Als jedoch sein Schwager einen Drogendeal vergeigt, muss Chris in sein altes Leben zurückkehren, um die Schulden zu begleichen und seine Familie zu retten. Krachender, aber teilweise etwas haarsträubender Action-Spaß mit einer tapferen Kate Beckinsale als Chris' leidgeprüfte Ehefrau.
Mögen Sie, wenn unterhaltsames Stunt-Durcheinander à la „The Transporter" genau Ihr Fall ist. **Start:** 15.3.

Take Shelter
Mit: Michael Shannon
Bauarbeiter Curtis lebt schlicht, aber glücklich mit seiner Familie in Ohio. Von plötzlichen apokalyptischen Visionen getrieben, baut er einen Bunker und bringt durch sein merkwürdiges Verhalten sein gesamtes soziales Leben ins Wanken. Wahnsinn oder Weltuntergang? Die Antwort gibt es erst einige überraschende Wendungen und Schockmomente später.
Mögen Sie, wenn Sie auf Endzeitdramen und subtilen Nervenkitzel stehen. **Start:** 22.3.

The Music Never Stopped
Mit: J. K. Simmons
Als Henry nach 20 Jahren seinen Sohn wiedertrifft, ist dessen Gedächtnis auf Grund einer Hirn-OP stark beeinträchtigt. Doch mit Hilfe seiner Lieblingssongs von den Beatles und Grateful Dead kann er mit seiner Umwelt kommunizieren. Für Vater Henry ist dieser Sound gewöhnungsbedürftig, aber allmählich nähern sich die beiden über die Musik wieder einander an.
Mögen Sie, wenn Ihnen „Zeit des Erwachens" gefallen hat. **Start:** 29.3.

WIEDER ENTDECKT

Die Katze auf dem heißen Blechdach
Mit: Elizabeth Taylor
Ende Februar hätte sie ihren 80. Geburtstag gefeiert, am 23. März jährt sich zum ersten Mal ihr Todestag. „Ach, Liz", seufzen wir, „wir werden dich nie vergessen."

Und schauen uns mit wehmütigem Herzen an, wie sie als sexy Maggie Pollitt in „Die Katze auf dem heißen Blechdach" um ihren strauchelnden Ehemann Brick (Paul Newman) kämpft.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

DJs mit Charakter: Die Turntablerocker Michael Beck (l.) und Thomas Burchia eröffnen uns ihr ganz eigenes musikalisches Universum

AUFFORDERUNG ZUM TANZ

KÖNIGE DER NACHT

*Nach zehn Jahren Plattenpause melden sich die **Turntablerocker** zurück, um endlich die Clubs der Republik neu aufzumischen*

Kennen gelernt haben sich die zwei DJs Thomas Burchia („Thomilla“) und Michael Beck („Dee Jot Hausmarke“ von den Fantastischen Vier) natürlich in einem Plattenladen. 1994 war das. Die Fanta4 waren in den Charts längst eine feste Größe, und Beck begann nebenher im Duo mit Burchia, HipHop in einem Stuttgarter Club aufzulegen. Als der Laden irgendwann dichtmachte, machten die zwei weiter. Wer, wenn nicht die beiden Turntablerocker, sollte die Ödnis der Techno-dominierten Clubszene mit neuem Leben füllen? 2001 erschien ihre erste CD. Ein Jahr später folgte Nummer zwei: extrem tanzbare und erfolgreiche Cocktails aus Rap, Soul, R&B und einer Prise House.

Doch erst heute, nach zehn Jahren (Fanta4-Remixe für Gott und die Welt forderten ihren Tribut), fanden die zwei Zeit dafür, einen würdigen Nachfolger fertig zu stellen: das Album „einszwei“ (Casablanca Records). Und wieder lassen uns die Turntablerocker in ihr ganz eigenes Universum eintauchen: eine extrem gut gelaunte, aber an keiner Stelle gehaltlose Reise durch die Nacht. Ein Clubmusik-Erlebnis!

Erstmals kommen ihre Lieder mit deutschen Texten daher, in denen – ein seltenes Kunststück – mit wenigen Worten ganze Dramen und detailgetreue Szenarien des nächtlichen Wahnsinns skizziert sind. Selbst dem alten Spliff-Song „Déjà Vu“ haben die Turntablerocker in der Cover-Version ihren frischen Charakter aufgeprägt. Musikalisch dominiert House, aber auch Disco-Anleihen aus den Siebzigern sind nicht zu überhören. Dank der eingängigen Refrains tendiert das Album zwar Richtung Pop, ohne aber den Clubkontext zu vernachlässigen. Wie ein gutes Buch, nur zum Hören. Und jetzt ab auf die nächste Tanzfläche!

Turntablerocker: „einszwei“ (Casablanca Records)

Hörenswert

The Floorettes
Pocket Full Of Soul (Waterfall Records)
In der Popmusik wird zurzeit lieber zurück- als nach vorn geschaut. Doch wenn der Blick so detailgetreu wie bei dem elfköpfigen Soul-Ensemble aus Berlin ausgerichtet ist, muss einem um die Zukunft nicht bange sein. Höchstes Tempo, mit satten Bläsersätzen perfekt arrangiert und drei Frontfrauen von umwerfendem Charme: Damit lässt die Formation in den 36 Minuten Spieldauer ihrer zwölf Eigenkompositionen Erinnerungen an die Hoch-Zeit des Northern Soul wach werden. Eine Zeitmaschine wird da überflüssig.
Für Fans von The Supremes

Hellsongs
Long Live Lounge (Tapete Records)
Wenn sich Rockmusiker, besonders Heavy-Metal-Musiker, gemeinsam mit einem Orchester ihre Hits vornehmen, ist Vorsicht geboten. Wenn aber diese Schweden Heavy-Metal-Klassiker als dezente Lounge-Musik darbieten, kommt Freude auf: Mit Unterstützung des Gothenburg Symphony Orchestra werden Metallica-, Iron-Maiden-, Black-Sabbath- und ACDC-Kracher zu perfekten Popsongs, die beweisen, dass auch der härteste Rocker ein Herz hat.
Für Fans von Nouvelle Vague

Soko
I Thought I Was An Alien (Warner)
Fünf Jahre nach ihrem YouTube-Hit „I'll Kill Her“ hat die 26-jährige Französin, die mittlerweile in Los Angeles lebt, ihr Debütalbum fertig gestellt. Zwischenzeitlich hatte sie der Musik abgeschworen und sich ihrer zweiten Passion, der Schauspielerei, zugewandt. Doch zum Glück holte sie ihre Gitarre und den Laptop wieder aus der Ecke und verfasste 15 musikalische Kleinode, in denen es um Verzweiflung, Enttäuschung und Missverständnisse geht. Schon lange nicht mehr wurde Melancholie mit so viel Seele vorgetragen wie von Soko.
Für Fans von Cat Power

WIEDER ENTDECKT

The Clash
Combat Rock (Sony)
So richtig entscheiden konnten sich die vier Londoner Ex-Punker noch nie. Doch selten klang ihre innere Zerrissenheit zwischen Revolution und Pop so kraftvoll wie auf ihrem 1982er-Album. Allein mit „Should I Stay Or Should I Go“ und „Rock The Casbah“ haben diese Jungs zwei Hits für die Ewigkeit geschrieben.

FOTOS: PR (5), ALEXANDER GNÄDINGER/UNIVERSAL MUSIC
REDAKTION: KAI-UWE KEUP

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 140.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

NEU!
Sicheres Bezahlen mit
PayPal.

Im XXL-Format
alle Bilder genießen

noch nie gezeigte
Playmate-Bilder

300 neue Bilder
Woche für Woche

unveröffentlichte
Promi-Fotografien

PayPal

Jetzt gleich anmelden unter **www.playboy.de/cyberclub?ref=4**

Schriftsteller mit Vorliebe für schräge Themen: T. C. Boyle

MÄNNERLITERATUR

SCHLECHT ZU VÖGELN

*Sind Ratten liebenswert? Mit dem Thema Naturschutz und Tierliebe hat sich Kultautor **T. C. Boyle** beschäftigt*

Ist Artenschutz spannend? Na ja. Für Biologen und Botaniker vielleicht, die gern mit dem Lehrbuch in der Tasche und der lila Funktionsjacke über die Wiese laufen. Es sei denn, Thomas Coraghessan Boyle – auch bekannt unter dem Namen T. C. Boyle – beschäftigt sich mit dem Thema. Wenn dieser Schriftsteller über Vögel, Füchse oder auch Ratten schreibt, kommt alles andere als ein trockener Fachwälzer heraus.

In seinem neuen Roman stehen sich zwei Parteien gegenüber: Alma Boyd Takesue, die als Pressesprecherin der Naturschutzbehörde dafür kämpft, dass auf Anacapa die Ratten ausgerottet werden. Denn die Nager wurden irgendwann eingeschleppt und bedrohen die einzigartige Vogelpopulation auf der Insel vor der Küste Kaliforniens. Auf der Gegenseite: Dave LaJoy, ein fanatischer Tierschützer, der die Aktionen der Behörde mit allen, teilweise schmutzigen Mitteln sabotiert.

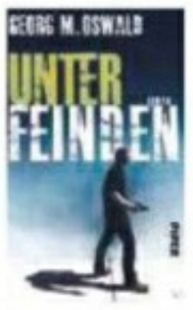
„Wenn das Schlachten vorbei ist" (Hanser, 22,90 Euro)

Hinter diesem Konflikt stehen aber auch dramatische Familiengeschichten. Und der Streit nimmt an politischer Brisanz zu – und an persönlichem Hass. Als es darum geht, auf einer weiteren Insel die schädliche Wildschweinpopulation abzuschießen, eskaliert der Krieg um die Tiere. Und irgendwann gibt es das erste Opfer – ein menschliches.

„Wenn das Schlachten vorbei ist" ist ein spannender Roman über Natur und Mensch. Vor allem über die Aspekte von Artenschutz: Was ist wirklich natürlich? Darf der Mensch überhaupt in ein Ökosystem eingreifen – auch wenn er gute Absichten hat?

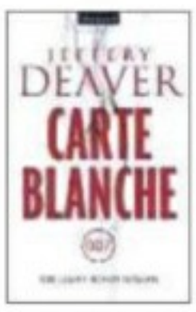
T. C. Boyles Bücher sind immer höchst unterhaltsam, haben oft aber eine kleine Schwäche: Zum Schluss flachen seine Storys gern ab. Nicht so diese. Hier bleibt es bis zum Ende spannend. Und unklar bleibt: Wer ist gut, und wer ist böse?

Lesenswert



Unter Feinden
Georg M. Oswald
Diller und Kessel arbeiten als Polizisten in München: leicht korrupt, menschlich, Rädchen im Apparat. Durch Zufall landen sie in einer Ermittlungsgruppe, die einen Terroranschlag bei der Sicherheitskonferenz verhindern soll. Aber die Männer haben Dreck am Stecken. Ein junger Araber liegt im Koma – und sie sind schuld daran. So wird einer von ihnen zum Risiko: Diller ist drogensüchtig und erpressbar … Ein kühler, kluger Krimi (Piper, 18,99 Euro), authentisch und ohne sentimentales Lokalkolorit. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „Clockers" von Richard Price fesselte.

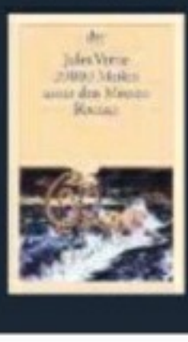
Der Klang des freien Falls
Joe Simpson
Joe Simpson ging vor Jahren bei einer Tour in den Anden fast drauf. Beschrieben hat der Bergsteiger diese Erfahrung in seinem Bestseller „Sturz ins Leere". Nun legt er mit „Der Klang des freien Falls" (Malik, 19,99 Euro) ein Alpinistendrama nach. Ein Mann verliert seine Frau bei einer Bergtour – ausgerechnet im scheinbar sicheren Biwak. Doch trotz dieses Dramas kommt er nicht vom Berg los. Ein echter Krimi im Eis, in dem Simpson den Leser präzise bei seinen tiefsten Ängsten packt. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie „In die Wildnis" von Jon Krakauer verschlungen haben.



Carte Blanche
Jeffery Deaver
Quizfrage: Was ist das für ein Roman, in dem ein Agent einen supergefährlichen Auftrag erhält und dafür die „Carte Blanche" erhält, er also alles darf? Richtig: James Bond. Es geht um einen Bösewicht, dessen Hobby „Terroranschläge" heißt, um Bonds neueste Gadgets und um – logisch – reizende Gespielinnen. „Carte Blanche" (Blanvalet, 14,99 Euro) stammt aus der Feder von Jeffery Deaver, einem würdigen Erben Ian Flemings. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie schon als Grundschüler mit Trenchcoat und Sonnenbrille rumliefen.

WIEDER ENTDECKT

20.000 Meilen unter den Meeren
Jules Verne
Er gilt als Erfinder der Science-Fiction: Jules Verne. Interessanterweise sind manche seiner ausgeflippten Ideen – etwa die Reise zum Mond – heute längst Realität. Und auch seine U-Boot-Fahrt mit dem legendären Käpt'n Nemo (dtv, 9,95 Euro) überrascht uns heute nicht mehr – unterhält aber ungemein!



REDAKTION: KLAUS MERGEL

FOTOS: BRAD SWONETZ 2009/REDUX/LAIF, PR (5)

NEUE FOLGEN

WELCOME TO *Fabulous* LAS VEGAS NEVADA

DIE GEISSENS

EINE SCHRECKLICH GLAMOURÖSE FAMILIE ... *go west*

AB 26. MÄRZ
MONTAG 20:15

RTL II

it's fun.

rtl2.de

Unser Team fotografierte Playmate Christine Last in einer traumhaften Altbauwohnung in München: Vielen Dank an das **Studio Lichthaus** für die tolle Location! Tel. 089/62000920. *www.studiolichthaus.de*

GEWINNSPIEL S. 128/129
Bitte senden Sie Ihre Postkarte mit dem Stichwort „UVEX" an: Redaktion Playboy, Arabellastraße 23, 81925 München. Einsendeschluss ist der 12. April 2012. Die Gewinner werden unter allen Einsendern ausgelost. Mitarbeiter der Playboy Deutschland Publishing GmbH sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Nur ausreichend frankierte Postkarten nehmen an der Verlosung teil.

>>> Titel, Seite 28–42

Wolford (schwarze Netzstrumpfhose), 089/72309903, München, www.wolford.com; **Craig Lawrence** (kurzer schwarzer Strickpulli), 0044/78/99944140, London, www.craiglawrence.co.uk; **Tommy Hilfiger** (schwarze Panty), 040/45030060, Hamburg, www.de.tommy.com; **La Perla** (schwarzes Spitzenwäsche-Set, schwarzes Negligé und transparentes schwarzes Top mit String), 089/24414240, München, www.laperla.com; **Chantal Thomass** (schwarze Stay-ups mit Naht und schwarzes Satin-Unterwäsche-Set), 0033/1/44779360, Paris, www.chantalthomass.fr; **Yummie Tummie** (schwarzer Bleistiftrock), 02 15/4493921, Mönchengladbach, www.yummietummie.com; **Nicholas Kirkwood** (schwarze High Heels), 0044/2073180400, London, www.nicholaskirkwood.com; **Sport Max** (rote High Heels), 089/46134540, München, www.sportmax.com; **Max Mara** (schwarze High Heels), 089/46134540, München, www.maxmara.com; **Swarovski** (Strass-Clutch), 08341/9700, Kaufbeuren, www.swarovski.com; **Custo Barcelona** (schwarzer Spitzenschal), 0034/900800427, Spanien, www.custo-barcelona.com

>>> Playmate, Seite 100–113

Jewelberry (versilberte Kette mit Sternen und fuchsiafarbenem Jade-Rondell und versilberte Kette mit Kolibri-Anhänger und grau glänzendem Labradorit), 089/13937192, München, www.jewelberry.de; **Wolford** (schwarze gemusterte Stay-ups), 089/72309903, München, www.wolford.com; **Buffalo** (rosafarbene Plateau-High-Heels mit schwarzen Schleifen und schwarze Plateau-Peeptoes), 0800/5892553, Hochheim, www.buffaloshop.de; **Felice** (puderfarbenes Bolero mit Satinbändern), www.felice-art-couture.com über Bureau Antoine, 089/23000682, München, www.bureauantoine.com; **Triumph** (rosafarbener String), 089/99829116, München, www.triumph.com

>>> Stil, Seite 117–140

ADenim über Mona Hopfer PR, 07423/8758752, Oberndorf, www.a-denim.com; Boris Bidjan Saberi über verypoolish.com, 089/42079081 00, München, www.verypoolish.com; **Boss Black** über Network PR, 089/20001 1811, München, www.hugoboss.com; **Boss Orange** über Network PR, 089/20001180, München, www.bossorange.com; **Burberry** über Loews, 089/21937 9149, München, www.burberry.com; **Brunello Cucinelli** über Sallinger consult & press, 089/38888 4520, München, www.brunellocucinelli.it; **Camel Active** über Donkey PR, 030/23257 9410, Berlin, www.camelactive.de; **Caruso** über Network PR, 089/20001 1811, München, www.raffaelecaruso.it; **Columbia** über Edelmann, 040/37479889, Hamburg, www.columbia.com; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Falke** über Falke, 02972/7991, Schmallenberg, www.falke.de; **Gant Rugger** über Frank Berndt Consulting, 089/45220 9835, München, www.gant.com; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.hugoboss.com; **Hugo Boss** über Sputnik PR, 0251/62556117, Münster, www.hugoboss.com; **Jil Sander** über Loews, 089/21937 9149, München, www.jilsander.com; **Julius** über verypoolish.com, 089/42079081 00, München, www.verypoolish.com; **LTB** über Doris Dober Detailed Communication, 0211/9894016, Düsseldorf, www.ltbjeans.com; **Lauche & Maas** über Lauche & Maas, 089/880705, München, www.lauche-maas.de; **Mammut** über Mammut, 0041/62/7698247, Seon, www.mammut.ch; **North Sails** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.north-sailer.de; **Patagonia** über LoeschHundLiepold, 089/72018728, München, www.patagonia.com; **Patrick Muff** über Patrick Muff, 089/123 7040, München, www.patrickmuff.com; **Paul Smith** über Paul Smith, 0039/02546722 14, Mailand, www.paulsmith.co.uk; **Piz Buin** über Lohr-Nehmer PR, 07221/3960912, Baden-Baden, www.pizbuin.com; **Ralph Lauren** über Loews, 089/21937 9149, München, www.ralphlauren.com; **Ray-Ban** über White Communication, 089/36076641, München, www.rayban.com; **Redwing** über Articus & Stewens, 089/28729731 1, München, www.rwleatherboots.com; **Schöffel** über 08232/500623, Schwabmünchen, www.schoeffel.de; **Stetson** über Think Inc., 089/724 6760, München, www.stetson.com; **Strenesse** über Sternesse, 090/81 8070, Nördlingen, www.strenesse.com; **Superdry** über Häberlein & Mauerer, 089/381080, München, www.superdry,com; **Timberland** über Häberlein & Mauerer, 089/38 1081 11, München, www.timberland.de; **Tissot** über The Swatch Group, 06173/6063 04, Eschborn, www.tissot.ch; **Uvex** über Uvex, 0911/977 40, Fürth, www.uvex-sports.de; **van Bommel** über Roland Hoffmann PR, 0211/58587680, Düsseldorf, www.florisvan-bommel.com; **Wenger** über Wenger, 0212/6454100, Solingen, www.wenger-welt.de; **Werkstatt München** über Werkstatt München, 089/20208450, München, www.werkstatt-muenchen.com; **X-Bionic** über X-Technology, 0041/44/7860375, Wollerau, www.x-bionic.com; **Zippo** über Slam PR, 030/44030401, Berlin, www.zippo.de

Unser Stil-Team fotografierte die actionreichen Aufnahmen von Jochen Schweizer mit freundlicher Unterstützung des Erlebnisgeschenke-Portals *www.jochen-schweizer.de.* **Vielen Dank!**

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/9250-1220
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/556177
Telefax: +49/(0)1805/121171
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/9250-1329
Telefax: 089/9250-1370
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/9250-1262
Telefax: 089/9250-1348
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/9250-2786
Telefax: 089/9250-1210
E-Mail: leserservice@playboy.de

FOTOS: ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY, PR

Das heißeste Abo seit 40 Jahren!

12 x Playboy + 1 Markenprodukt zum Vorzugspreis + automatisch am Gewinnspiel teilnehmen!

40 JAHRE

PLAYBOY JUBILÄUMS GEWINNSPIEL

40 Jahre – 40 Gewinne

Hauptpreis: Eine Bali-Reise! Alle Infos zum Abo-Gewinnspiel und den Preisen unter: www.playboy.de/40jahre

12 x Playboy + In-Ear Kopfhörer Aureol Melody

- In-Ear Kopfhörer mit hoher Klangqualität
- natürlicher Stereoklang mit ausgewogenem Frequenzgang

zusammen NUR **66,-**

oder

Teufel
www.teufel.de

12 x Playboy + iTeufel Radio V2

- 50 Watt-Tischradio in hoher Klangqualität mit Fernbedienung
- iPod-Dock-Schnittstelle integriert

Lieferung ohne iPod

zusammen NUR **129,-**

Ihre Playboy-Vorteile:

+ 10% Rabatt im Playboy-Shop
+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ ein Geschenk Ihrer Wahl
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 05/55 61 77*
Fax: 0 18 05/91 00 70*
E-Mail: abo@playboy.de

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813 485 798
Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

Ich teste PLAYBOY.

○ Ja, ich bestelle PLAYBOY + ein Teufel-Produkt ab der nächsterreichbaren Ausgabe für zunächst 1 Jahr (12 Ausgaben) zum oben genannten Vorzugspreis. Möchte ich Playboy nach Ablauf des Jahres (Lieferung frei Haus von 5,50 Euro pro Heft. Berechnung jährlich, zzt. 66 Euro) weiterhin lesen, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte dann Playboy zum regulären Abopreis von zzt. 5,50 Euro pro Heft. Nach Ablauf des ersten Jahres kann ich die Belieferung jederzeit schriftlich kündigen bei: PLAYBOY Deutschland , c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon / Handy Geb.-Datum

E-Mail

○ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

BEZAHLEN

Geldinstitut

BLZ

Kto.-Nr.

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

○ Ich erwarte Ihre Rechnung.

Ich erhalte 12 Ausgaben Playboy und ein Teufel-Produkt zusammen zum Vorzugspreis:

○ Ja, ich bestelle 12 x PLAYBOY + iTeufel Radio V2 (F170) zusammen zum Vorzugspreis von 129 Euro

○ Ja, ich bestelle 12 x PLAYBOY + In-Ear Kopfhörer (F169) zusammen zum Vorzugspreis von 66 Euro

Dieses spezielle Angebot gilt nur in Deutschland. Lieferung nur solange Vorrat reicht.

Aktions-Nr.: 634557E04

Gewinnspiel: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnehmer müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Teilnahmeschluss ist der 30. Juni. Mitarbeiter der Hubert Burda Media GmbH und deren Angehörige dürfen leider nicht teilnehmen. Eine Auszahlung des Preises in bar ist nicht möglich. ○ Ich möchte nur am Gewinnspiel teilnehmen.

○ Ich bin damit einverstanden, dass Sie mich per E-Mail, schriftlich, mobil und telefonisch über interessante Vorteilsangebote informieren. Dieses Einverständnis kann ich jederzeit z. B. unter playboy@burdadirect.de widerrufen.

DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**

Bitte warten: So will Ramona nicht gesehen werden. Völlig okay – wenn er nicht zur Toilette müsste

Bad frei zur nächsten Runde

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg“)** und seine Freundin teilen sich ein Badezimmer. Und versuchen nebenbei, eine funktionierende Beziehung zu führen – ein Kunststück

In einer guten Beziehung braucht man zwingend zwei Badezimmer. Beide für die Frau. Das Schlafzimmer wird für den Erfolg einer Beziehung maßlos überschätzt, während man der Badezimmersituation nie genug Beachtung schenkt. Das Schlafzimmer ist quasi der Stürmerstar, das Badezimmer eher die Innenverteidigung. Während sich die Aufgabe des Stürmers bzw. Schlafzimmers in den letzten Jahrzehnten nicht verändert hat – es geht darum, das Ding zu versenken, die Bude zuzumachen, es in der Kiste rappeln zu lassen –, haben sich die Ansprüche an moderne Innenverteidigung bzw. Badezimmer völlig gewandelt. Das Wort „intelligent“ tauchte früher weder in Beschreibungen von Werner Liebrich (WM 54) auf noch in der von Klospülungen. Heute ist das anders. Ramona und ich haben nur ein Badezimmer, und das ist doof beziehungsweise maximal Zweitliga-Niveau.

Mir gehört in diesem Badezimmer ein Zahnputzbecher, der neben der Zahnbürste auch noch meinen Rasierer und meine Bürste beheimatet. Das war's. Der Rest gehört Ramona. Mein Becher ist geduldeter Tourist in einem fremden Reich, das von einer hochgerüsteten Armee aus Tiegeln, Tuben und Töpfchen beherrscht wird.

Ich staune in Bars immer über die unterschiedlichen Flaschen und die darin enthaltenen vielfältigen Möglichkeiten, sich die Birne zuzulöten. Das ist aber ein Klacks, verglichen mit der Bandbreite an Cremes, Lotionen und sonstigem Stuss, die sich auf die wenigen Quadratzentimeter Gesicht auftragen lässt. Man kann Frauen offenbar glaubwürdig vermitteln, dass die Haut unter den Augen sich fulminant von der Haut der Wangen unterscheidet. Beide trennen im Gesicht nur Zentimeter, in der Kosmetik aber Welten. Deswegen brauchen beide Häute selbstverständlich auch tagsüber eine andere Pampe als nachts. Entsprechend lang braucht Ramona im Bad.

Während Ramona sich morgens fertig macht, kann ich locker einmal „Krieg und Frieden“ lesen. Aber nicht im Bad. Da ist nämlich sie drin, und sie wird nervös, wenn ich ihr beim Schminken über die Schulter schaue. Sagt sie. Als würde man einem Zauberer dabei zugucken, wie er vor der Vorstellung das Kaninchen in das Geheimfach im Zylinder stopft. Wenn man das gesehen hat, wirkt der Zauber nicht mehr. So stellt sich Ramona das offenbar vor, während ich einfach nur aufs Klo muss.

Das ist ohnehin der Gradmesser für den Stand der Beziehung. Nicht, ob man im Bett die ungeheuerlichsten Schweinereien probiert, sondern ob sie dich pinkeln lässt, während sie sich schminkt. Und ob du dann noch pinkeln kannst. Sich im Schlafzimmer das erste Mal vor ihr auszuziehen ist nichts im Vergleich dazu.

Und das richtige Timing dafür zu finden ist nicht so einfach. Wenn sie sich noch nicht ganz sicher ist, ob du nicht doch nur ein One-Night-Stand bleibst, kann hemmungsloses Wasserlassen in ihrem Beisein ihre Entscheidung maßgeblich beeinflussen. Umgekehrt kann es auch jeden Mann verunsichern, wenn die Traumfrau zum falschen Zeitpunkt einen Strahl in die Schüssel schickt, mit dem man einen Waldbrand löschen könnte. Von größeren Geschäften wollen wir hier gar nicht reden. Dabei lese ich nämlich nicht „Krieg und Frieden“, sondern Fußballheftchen, und die soll ich gefälligst nicht rumliegen lassen, sagt Ramona: einer unserer zahlreichen Streite, die im Badezimmer ihren Anfang genommen haben. Ein anderer geht um die Frage, warum ich meine Bartstoppeln nie aus dem Waschbecken wasche und wieso Männer zwar Autos bauen können, aber nicht in der Lage sind, das Toilettenpapier so aufzuhängen, dass das lose Blatt vorne von der Rolle baumelt. Das klingt banal, aber Auslöser für den Ersten Weltkrieg war auch nur ein Attentat auf einen blöden Erzherzog, den keiner leiden konnte …

Ralf Husmann, 47
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Seine jüngste Veröffentlichung: Die fünfte „Stromberg“-Staffel gibt es auf DVD

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

SCHNAPPATMUNG OHNE AUFPREIS.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

DER NEUE MINI ROADSTER. ANOTHER DAY. ANOTHER ADVENTURE.

Der neue **MINI John Cooper Works Roadster** ist einfach atemberaubend. Liegt es an seinem Stoffverdeck, das sich im Handumdrehen öffnen lässt? Den zahlreichen Rennsport-Features? Oder den impulsiven 155 kW (211 PS)? Holen Sie tief Luft und finden Sie es heraus, bei einer Probefahrt. Der neue MINI John Cooper Works Roadster ist erhältlich ab 31.900 Euro. Mehr Infos unter www.MINI.de, der MINI Kundenbetreuung 0180 2 64 64 66* oder direkt bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 7,3 l/100 km, außerorts: 5,9 l/100 km, innerorts: 9,6 l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 169 g/km.

* 0,06 EUR/Anruf aus dem deutschen Festnetz, höchstens 0,42 EUR/Min. aus deutschen Mobilfunknetzen.

BIOTHERM HOMME

WELTWEIT NR. 1 DER MÄNNERPFLEGE
IM SELEKTIVEN HANDEL*

WEIL DURST GELÖSCHT WERDEN MUSS

LÖSCHEN SIE DEN DURST IHRER HAUT MIT

AQUAPOWER

ULTIMATIVE FEUCHTIGKEITSPFLEGE MIT SPURENELEMENTEN

- *24 Stunden NON-Stop Feuchtigkeitsversorgung***
- *Leichte, erfrischende Geltextur*
- *Die Wirksamkeit von 5.000 Litern Thermalwasser konzentriert in einer Pflege****

* *Marktanteile in Wert. Euromonitor 2011. Selektivmarkt 2010*
** *Labortest, 24 Objekte*
*** *Bezogen auf die Konzentration von Reinem Thermalplankton-Extrakt in einem 50 ml Tiegel*

www.biothermhomme.de

LIVE LIKE A MAN